

П. Б. 4  
18

УНИВ. БИБЛИОТЕКА

И. Бр. 14393

# Die Alexanderchronik des Meister Babiloth.

Ein Beitrag zur Geschichte des Alexanderromans. *J. Del*

Von Prof. Dr. Herzog.

## Vorwort.

Anlass zu der vorliegenden Abhandlung, die für sich allein keine sonderliche Bedeutung beanspruchen kann, sondern nur als Glied in der Kette von Untersuchungen, die gegenwärtig auf diesem Gebiete angestellt werden, gab mir die Abhandlung von A. Ausfeld (früher in Donaueschingen und Bruchsal, nunmehr in Baden-Baden) »Ueber die Orosius-Rezension der Historia Alexandri Magni de preliis und Babiloths Alexanderchronik« Festschrift der badischen Gymnasien zur Feier des 500jährigen Jubiläums der Universität Heidelberg, Karlsruhe 1886). In dieser Abhandlung war eine Stuttgarter Handschrift der deutschen Alexanderchronik nur zitiert und nicht benützt, überhaupt vieles nur angedeutet, was zur Untersuchung und Prüfung aufforderte, und eine weitere Aufmunterung lag für mich in dem Stosseufzer *Toischers* (Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Litteratur XII 1886, p. 24): Möchte doch auch jemand sich erbarmen über den nun schon so viel benutzten Meister Babiloth!

Wenn ich nun in den zwei ersten Paragraphen der Abhandlung das Ergebnis der bisherigen Forschungen zusammengefasst und somit fremde Ergebnisse wiederholt habe, so bin ich von der Voraussetzung ausgegangen, dass nicht alle Berufsgenossen in der Lage sind, selbst die umfangreiche Litteratur über diesen Gegenstand durcharbeiten oder gar selbst an der Förderung der Aufgabe mitzuarbeiten, wie Ausfeld, Kinzel, Zingerle, Becker u. a., in deren Spuren ich, wie ich dankbar anerkenne, gewandelt bin, und andererseits hat mich die Hoffnung geleitet, dass diese Uebersicht über den Stand der Forschung vielleicht den einen oder andern, dem es zwar nicht an Lust und Zeit, aber vielleicht an einem geeigneten Stoffe fehlt, veranlassen werde, irgend einen Punkt seinerseits in Angriff zu nehmen und so zu der Lösung der verschiedenen Fragen beizutragen.



Für gütige Ueberlassung von Handschriften bin ich den öffentlichen Bibliotheken in Berlin, Dresden, Giessen, Gotha, München, Zürich und nicht zuletzt der Kgl. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart zu grossem Dank verpflichtet. Bezüglich der Wolfenbüttler Handschrift, welche nach den Grundsätzen der dortigen Verwaltung nur an Ort und Stelle benützt werden kann, hat mir der dortige Bibliothekar Herr Dr. Milchsack in liebenswürdigster Weise diejenigen Mitteilungen gemacht und Anhaltspunkte geliefert, die es mir ermöglichten, nicht nur die Handschrift im allgemeinen zu beschreiben, sondern auch ihr Verhältnis zu den andern Handschriften festzustellen. Vielleicht ist es einem Wolfenbüttler Kollegen einmal möglich, das nachzuholen, was mir nicht vergönnt war, und die nötigen Nachträge und Berichtigungen zu liefern auf Grund einer gründlichen Einsicht in die Handschrift.

Für liebenswürdige briefliche Beratung sei dann noch ausdrücklich Herrn Professor Dr. Ausfeld herzlicher Dank ausgesprochen!

Der Verfasser.

## Inhaltsübersicht.

	Seite
<b>I. Abhandlung über die Handschriften und Quellen von Babiloths Alexanderchronik</b>	1—30
§ 1. Die ältesten Bearbeitungen des Pseudokallisthenes . . . . .	3
§ 2. Die Historia de preliis . . . . .	6
§ 3. Die hochdeutsche Übersetzung der Historia von Babiloth und ihre handschriftliche Überlieferung . . . . .	9
§ 4. Die Sprache und die Schreibung der verschiedenen Handschriften . . . . .	18
§ 5. Das Verhältnis der Kronik zur Historia . . . . .	24
§ 6. Die »Iere des Aristoteles« und die Secreta Secretorum . . . . .	26
<b>II. Babiloths Alexanderchronik, Textabdruck nach der Stuttgarter und der Dresdner Handschrift</b> . . . . .	31—60
Vorbemerkungen . . . . .	31
1. Alexanders Ehren . . . . .	32
2. Thaten des jungen Alexander . . . . .	45
Nachtrag . . . . .	60

## I. Abhandlung über die Handschriften und Quellen von Babiloths Alexanderchronik.

### § 1. Die ältesten Bearbeitungen des Pseudokallisthenes.

Der griechische Alexanderroman (dass diese Bezeichnung zutreffender ist als »Alexandersage«, weil das Werk im grossen und ganzen das Produkt einer halbgelehrten Schriftstellerei und nicht der Volksüberlieferung ist, hat Th. Nöldeke<sup>1)</sup> nachgewiesen und zu demselben Ergebnis ist auch A. Ausfeld<sup>2)</sup> auf Grund langjähriger Beschäftigung mit diesem Stoffe gelangt) ist uns bekanntlich in drei Rezensionen überliefert, deren älteste, wie schon Karl Müller in der Einleitung zu seiner Ausgabe<sup>3)</sup> richtig ausgeführt hat, eine ausgesprochen alexandrinische Tendenz verfolgt<sup>4)</sup>, einen ausgeprägt alexandrinischen Charakter trägt<sup>5)</sup>. Aber auch in dieser Rezension A ist, wenigstens so wie sie uns in der Handschrift Paris. A vorliegt, keineswegs die ursprüngliche Form des Romans erhalten<sup>6)</sup>, und das ist noch viel weniger der Fall bei den beiden jüngeren Rezensionen B und C, welche sich als planmässige Bearbeitungen und Erweiterungen der ältesten Rezension kennzeichnen und offenbar um ihres grössern Stoffreichtums willen und wegen ihres abenteuerlichen Inhaltes sich grösserer Beliebtheit erfreut haben, wie man daraus schliessen kann, dass sich von ihnen eine ganze Anzahl Handschriften erhalten hat<sup>7)</sup>, von der alexandrinischen Fassung nur die Handschrift Par. A, denn der Codex L (Leiden<sup>8)</sup>) folgt nur bis Lib. I Cap. 10 dieser älteren Rezension.

<sup>1)</sup> Th. Nöldeke, Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans in »Denkschriften der Wiener Akademie, Philosophisch-historische Klasse«, Band 38. 1890. Abhandlung V, p. 10.

<sup>2)</sup> A. Ausfeld, Zur Kritik des griechischen Alexanderromans, Programm des Gymnasiums Bruchsal 1894.

<sup>3)</sup> C. Müller, Reliqua Arriani et scriptorum de rebus Alexandri M. fragmenta et Pseudo-Callisthenis historia fabulosa, Paris 1846.

<sup>4)</sup> Nöldeke p. 10.

<sup>5)</sup> Ausfeld p. 35—37.

<sup>6)</sup> Ausfeld p. 33—35. E. Rhode, Der griech. Roman (Leipzig 1876), p. 184 ff.

<sup>7)</sup> vergl. das grundlegende Werk Julius Zacher, Pseudokallisthenes, Forschungen zur Kritik und Geschichte der ältesten Aufzeichnungen der Alexandersage, Halle 1867.

<sup>8)</sup> ed. Meusel, Jahrbücher für klassische Philologie. Supplementband 5, 701 ff.



Andererseits ist doch diese alexandrinische Fassung von litterarhistorischem Gesichtspunkte aus unendlich wichtiger, sofern alle diejenigen Uebersetzungen, welche für die weitere Entwicklung des Romans im Mittelalter von Bedeutung gewesen sind, auf diese Quelle zurückgehen. Umsomehr ist zu bedauern, dass von dem Vertreter dieser Rezension, dem Paris. A, bis auf den heutigen Tag kein genauer und vollständiger Abdruck vorliegt, dass vielmehr die klägliche Beschaffenheit dieser Handschrift (der sehr unwissende Abschreiber gab eine an und für sich schon stark verderbte Vorlage äusserst nachlässig wieder, so dass manche Stellen völlig unverständlich sind) den Herausgeber K. Müller veranlasst hat, seiner Ausgabe den Par. B zu Grunde zu legen, der somit die Vulgata geworden ist, während man die Varianten von A, soweit sie überhaupt verzeichnet sind, aus den Anmerkungen zusammensuchen muss<sup>9)</sup>. Wir haben daher allen Grund, es mit Freude zu begrüssen, dass der Teubnersche Verlag eine neue zeitgemässe Ausgabe des Romans von W. Kröll, der die Pariser Handschriften neu verglichen und viele Verstösse Müllers berichtigt hat, in Aussicht gestellt hat unter dem Titel: *Historia Alexandri Graeca*.

Von Uebersetzungen des Romans in der Rezension A ist zunächst zu nennen die lateinische des Julius Valerius<sup>10)</sup>, die unter allen Umständen nicht später als Konstantin fallen kann, wie das zeitlich datierbare, im Jahr 340 verfasste *Itinerarium Alexandri*<sup>11)</sup> beweist, in welchem die Uebersetzung des Valerius, der seiner Sprache nach Afrikaner war<sup>12)</sup>, schon benützt ist. Diese Zeitbestimmung würde für das griechische Original auf das Zeitalter der Antonine, von denen Hadrian selbst eine Alexandreis dichtete, oder der Severi, von denen Karakalla Alexander mit grosser Vorliebe, aber wenig Glück kopierte und Alexander Severus ein grosser Verehrer seines Namensbruders war, also in die Zeit der Parther- und Perserkriege führen, und ein Vergleich mit Par. A zeigt, dass Valerius eine bessere Ueberlieferung vor sich gehabt hat<sup>13)</sup>, als A sie bietet. Diese Uebersetzung des Valerius ist dann, namentlich durch den daraus veranstalteten Auszug, die vor dem 9. Jahrhundert entstandene *Epitome*<sup>14)</sup> für die mittelalterliche Dichtung in Frankreich von Bedeutung geworden und zwar wurde, wie die Zahl der Handschriften beweist, der Auszug viel mehr gelesen als das ganze Werk, von dem nur drei Handschriften erhalten sind.

<sup>9)</sup> vergl. den Stössseufzer von Ausfeld, p. 35, Anm. 2 und Mitteilungen des Teubnerschen Verlags, Leipzig 1897, Nr. 1, p. 7/8.

<sup>10)</sup> *Res gestae Alexandri rec.* Kuebleri. 1888, Leipzig.

<sup>11)</sup> *Itinerarium Alexandri ed.* D. Volkmann. Naumburg 1871. (Gymnasialprogramm.)

<sup>12)</sup> vergl. Landgraf, *Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien*. 1882, 429 ff.

<sup>13)</sup> vergl. Becker: *Zur Alexandersage*, Gymnasialprogramm von Königsberg 1894, p. 6.

<sup>14)</sup> *Julii Valerii Epitome ed.* Zacher. Halle 1867.

Zeitlich und auch inhaltlich steht dem Valerius am nächsten die ebenfalls nach einer besseren Vorlage<sup>15)</sup> der alexandrinischen Rezension gefertigte armenische Uebersetzung<sup>16)</sup>, für die allerdings eine genauere Zeitbestimmung nicht möglich ist. Diese für die Herstellung des griechischen Textes sehr wichtige Uebersetzung (sie ist wortgetreu und giebt namentlich die Eigennamen sehr genau wieder) ist bedauerlicher Weise noch nicht in eine moderne Kultursprache übersetzt und man ist für sie auf die leider nicht sehr weitreichenden Bemerkungen Römhelds<sup>17)</sup> und auf die kurzen Angaben Nöldekes angewiesen.

In einer günstigeren Lage befinden wir uns bei der syrischen Uebersetzung. Nachdem schon Römheld Angaben darüber gemacht, erschien 1889 eine englische Uebersetzung von Budge und im Jahrgang 1893 von Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen folgte ein deutsche<sup>18)</sup>. Schon im Anschluss an die englische Uebersetzung hatte Nöldeke nachgewiesen, dass diese syrische Uebersetzung nicht auf eine arabische Uebersetzung des Pseudokallisthenes zurückgeht, sondern im 8. Jahrhundert von einem Ostsyrer auf Grund einer im 7. Jahrhundert entstandenen Pehlewi (persischen) Uebersetzung des griechischen Originals angefertigt worden ist<sup>19)</sup>. Die Uebersetzung ist weniger wortgetreu; die eigene unbeholtene Sprache erschwerte dem Syrer die wörtliche Nachbildung der prägnanten griechischen Ausdrucksweise, und ausserdem hat die Vermittlung durch das Pehlewi manche Veränderungen hervorgerufen, ganz abgesehen von den Entstellungen durch Abschreiber.

Mit dieser Syriaca hat die grösste Verwandtschaft<sup>20)</sup>, wie Nöldeke an einer Anzahl von Beispielen nachgewiesen hat, die um die Mitte des 9. Jahrhunderts entstandene lateinische Uebersetzung des Archipresbyter Leo von Neapel, der in Konstantinopel den griechischen Alexanderroman nach einer guten Vorlage abgeschrieben hat, die bedeutend besser war als der uns erhaltene Codex Paris A. Diese lateinische Bearbeitung, welche besonders für die deutsche Litteratur von Bedeutung gewesen ist, führt nach den Ende des 15. Jahrhunderts veranstalteten Strassburger und Utrechter Drucken den Titel *Historia de preliis (richtiger Nativitas atque victoriae Alexandri Magni regis)* und hat selbst ähnlich dem griechischen Original ihre eigentümliche Schicksale erfahren.

<sup>15)</sup> Nöldeke p. 18 ff.

<sup>16)</sup> von den Mechitaristen in Venedig 1842 herausgegeben und dem 5. Jahrhundert zugeschrieben.

<sup>17)</sup> Römheld, *Beiträge zur Geschichte und Kritik der Alexandersage Teil I Gymnasialprogramm*. Hersfeld 1873. Diese äusserst gründliche und fruchtbare Untersuchung ist leider ohne die versprochene Fortsetzung geblieben.

<sup>18)</sup> *Herrigs Archiv*, XLVII Jahrgang, 90. Band, p. 83 ff., 269 ff., 353 ff.

<sup>19)</sup> Nöldeke p. 11—16.

<sup>20)</sup> Römheld p. 11. Nöldeke 18 ff.

## § 2. Die Historia de preliis.

Die Ergebnisse, zu welchen die Forschung in Betreff der einzelnen Texte und Bearbeitungen der Historia gekommen ist, verdankt man den Untersuchungen von G. Landgraf<sup>1)</sup>, H. Becker<sup>2)</sup>, K. Kinzel<sup>3)</sup>, O. Zingerle<sup>4)</sup> und hauptsächlich von A. Ausfeld<sup>5)</sup>.

Auch bei der Historia ist von den ältesten unerweiterten Texten nur eine einzige Handschrift erhalten, der von Landgraf veröffentlichte Bambergensis E III, 14 (XI. Jahrh.) und der mittelbar (Ausfeld) oder unmittelbar (Landgraf) daraus abgeschriebene M (onacensis) 23.489, der die italienische Latinität des der Urhandschrift nahestehenden Textes durch Entfernung der halbtalienischen Formen, Verbesserung der grammatischen Fehler, Aenderungen in der Wortstellung, Einfügung von Konjunktionen, durch Periodisierung u. s. w. für den Deutschen mundgerecht machte. Diese Handschrift M ist mittelbar die Quelle der „Historia von dem grossen Alexander, wie die Eusebius beschrieben hat“, von Dr. Johann Hartlieb von München<sup>6)</sup> (1444 übersetzt und von 1472 an in einer Reihe von Drucken veröffentlicht). Diese Uebersetzung ist dann zu Grunde gelegt der Historia von der Geburt, Leben, Sitten, Reinheit, Tugenden u. s. w. des unüberwindlichen Alexanders u. s. w. Frankfurt a. M. 1573. 8.<sup>7)</sup>

Die sprachlich mangelhafte, in der Darstellung kahle und nüchterne Fassung der ursprünglichen Historia verlangte, sollte anders die Schrift unterhaltend wirken, eine Umarbeitung nach Form und Inhalt.

Diese Umarbeitung fand (spätestens im XII. Jahrhundert) in Italien statt auf Grund einer dem Texte von B ähnlichen Vorlage. Von Ausfeld J\* benannt<sup>8)</sup>, zeichnet sie sich durch planmässige Anlage und Klarheit der Darstellung aus. Der Verfasser hat sich

<sup>1)</sup> Landgraf, Die Vita Alexandri Magni des Archipresbyters Leo. Herausgegeben Erlangen 1881. p. 7—22.

<sup>2)</sup> H. Becker, Die Brahmanen in der Alexandersage 1889. Programm. H. Becker, Zur Alexandersage 1894. Programm Königsberg. Christensen, Beiträge zur Alexandersage 1883. Programm.

<sup>3)</sup> K. Kinzel, Zwei Rezensionen der Vita Alexandri Magni. Berlin 1884. (Programm) und Zeitschrift für deutsche Philologie. XVII, 98—108. K. Kinzel, Lamprechts Alexander. Halle 1884. Einleitung XVII—XXIX.

<sup>4)</sup> O. Zingerle, Die Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems. Breslau 1885. (Germanistische Abhandlungen von K. Weinhold. Band 4.)

<sup>5)</sup> A. Ausfeld, Ueber die Quellen von Rudolfs von Ems Alexander. Programm von Donauerschingen 1883. A. Ausfeld, Die Orosiusrezension der Historia de preliis (in der Festschrift der badischen Gymnasien 1886.) p. 97 ff. Zeitschrift für deutsche Philologie. Band XVII, 108/9, XVIII, 385 ff., 493 ff.

<sup>6)</sup> Grässe, Allgemeine Literaturgeschichte II. Band. 3. Abteilung. 1. Hälfte 454/55.

<sup>7)</sup> Grässe I. I.

<sup>8)</sup> Ausfeld, Zeitschrift für deutsche Philologie XVIII, 389.

mit seinen Vorlagen (er hat Stücke aus der Epistola ad Aristotelem<sup>9)</sup>, aus dem Briefwechsel zwischen Alexander und Dindimus<sup>10)</sup> und dem Commonitorium Palladii<sup>11)</sup>) benützt) eingehend beschäftigt und sucht dieselben zu einem wirklich einheitlichen, in sich zusammenhängenden Ganzen zu verarbeiten, er hat auch stilistisch die ursprüngliche Form vollständig umgestaltet. Seine Umarbeitung ist in einer dreifachen Rezension überliefert: J<sub>1</sub> bietet seine Fassung am reinsten. J<sub>2</sub> hat zwar den Wortlaut im grossen und ganzen beibehalten, den Ausdruck möglichst geschont, aber die Anlage vielfach umgestaltet, einmal durch Abänderung der Reihenfolge der Begebenheiten, sodann durch umfangreiche Zusätze<sup>12)</sup>. So hat er aus Orosius so ziemlich alles genommen, was sich dort über Alexander fand, soweit es nicht geeignet war, Alexanders Bild zu trüben, hat einen Auszug aus Valerius Maximus (vielleicht die Epitome des Januarius Nepotianus) benützt, hat die vom ersten Bearbeiter benützten drei Sonderstücke noch einmal herangezogen, dazu die Revelationes Methodii, hat aus Josephus Antiquitates einiges nachgetragen und noch weitere Notizen eingeflochten, die vielleicht aus einer Bearbeitung des Solinus stammen. Die Bearbeitung ist mit grosser Sorgfalt und Belesenheit gemacht, die Anordnung planmässig, wenn auch manchmal gekünstelt, da nichts von J\* verloren gehen sollte; stofflich ist sie am reichhaltigsten und bietet den umfangreichsten Text der Historia, woraus sich auch ihre Beliebtheit erklärt.

Damit noch nicht genug, hat J\* noch einmal eine Umarbeitung erfahren J<sub>3</sub><sup>13)</sup>. Auf Grund einer Handschrift von J<sub>1</sub> gemacht, hat sie die dort überlieferte Anordnung des Stoffes im wesentlichen unverändert gelassen und neue Quellen nur in beschränkter Masse herangezogen, doch enthält sie am Schlusse drei Stücke unbekannter Herkunft, die Grabschriften, welche Dothomeus und Demosthenes für Alexander verfassten, sodann eine Besprechung der Laster Alexanders mit einem Ermahnungsgedicht und endlich den Brief des Juden Mardocheus, der Alexander zur Erkenntnis des wahren Gottes bringen will. Das Hauptaugenmerk war jedoch auf die Form der Darstellung gerichtet und durch Einfügung moralischer Betrachtungen und auffallender Bilder wurde der Charakter wesentlich geändert.

Aus diesen drei Rezensionen J<sub>1</sub>, J<sub>2</sub> und J<sub>3</sub> gilt es die ursprüngliche Gestalt von J\* herauszustellen. Durch Vergleichung mit B wird man dann die Vorlage von J\* gewinnen und zuletzt einen Schluss auf den gemeinsamen Archetypus ziehen können. Der wichtigste Schritt, welcher die Lösung dieser Aufgabe näher bringt, ist eine kritische Aus-

<sup>9)</sup> Alle 3 von Kübler im Anschluss an Julius Valerius veröffentlicht 1888. Vergl. auch Becker zur Alexandersage.

<sup>10)</sup> Ausfeld, Festschrift der badischen Gymnasien, p. 106 ff.

<sup>11)</sup> Ausfeld I. I. 117 ff.



gabe der erweiterten Texte der Historia und diese Ausgabe hat Ausfeld schon seit Jahren in Aussicht gestellt, ohne dass sie jedoch bis jetzt erschienen wäre. Zunächst hat Ausfeld die Handschriften, allerdings nicht erschöpfend, klassifiziert<sup>19)</sup>.

Die Vertreter der einen Gruppe sind B(ambergensis) E III, 14 (XI. Jahrh.) gr. 4° und der daraus abgeleitete M(onacensis) 23 489 (XII./XIII. Jahrh.) 8°.

J<sub>1</sub> ist vertreten durch die Grazer Handschrift (G) Universitätsbibliothek 1250 (XII. Jahrh.), O(eniopontanus) 525 vom Jahre 1304, sowie durch die Vorlage der Utrechter Drucke.

J<sub>2</sub> durch die Codices: Bodleianus (Ox), Seitenstettensis (Se) XXXI vom Jahre 1433, Leipziger Ratsbibliothek (L) Rep. II. 4°. 143 (XIII. Jahrh.), Handschrift der Kgl. öff. Bibliothek in Stuttgart (Stu). Hist. fol. Nr. 411 (XII. Jahrh.), Monacensis 824 (M.) 4°. (XIII. — XIV. Jahrh.), Parisinus 14 169 (P<sup>b</sup>) (XII. Jahrh.) und wohl auch Par.<sup>a</sup> 174 (XII./XIII.) und Par.<sup>c</sup> 2477 (XIV.).

J<sub>3</sub> ist vertreten durch Monacensis 14 796 (M<sub>2</sub>) vom Jahre 1438. 8°. Parisinus 8514 vom Jahre 1465. Berol. cod. lat. 49 (XV.). 8°, eine Handschrift der Stiftsbibliothek St. Gallen Nr. 624, sowie Vindobonensis 3097 fol. vom Jahre 1404<sup>18)</sup>.

Ausserdem sind noch genannt, aber nicht näher bekannt, Monac. 7843 und 12260, eine Handschrift von Brüssel fol. (XII.), eine Londoner fol. 286 oder 280, eine Erlanger Handschrift Nr. 305 und noch eine Wiener 3412 fol. vom Jahre 1395, eine Handschrift der Ratschulbibliothek in Zwickau Nr. 10. 4° vom Jahre 1434, eine Handschrift der Stadtbibliothek in Breslau 59. 4°, vom Jahre 1473, sodann eine aus der Universitätsbibliothek in Breslau IV fol 34 (XV.) und endlich eine Berner Nr. 247, fol. (XV.), Handschriften, über deren Zugehörigkeit Ausfelds Ausgabe wohl den nötigen Aufschluss geben wird. Uebrigens ist jede der vier Klassen, wenn auch nicht in genügender Weise, durch einen oder mehrere Abdrücke zugänglich. Die Bamberger Handschrift mit den Varianten von

<sup>18)</sup> Zeitschrift für deutsche Philologie XVIII, 388.

<sup>19)</sup> Vergl. Kinzel, Programm 1884. p. 3, 4 und Bolte in der Zeitschrift für deutsche Philologie XVII, 241/2. Uebrigens möchte ich zu den von Bolte mitgeteilten Versen berichtigend bemerken, dass gegenüber den 7 mir zugänglichen Handschriften von Babiloth und der Berliner Historia, welche sämtlich Tu dominator bieten, M 14 796 den richtigen Wortlaut erhalten hat.

Tu domitor (darüber noch ein a hineinkorrigiert) mundi dominus simul et pater exstas. Das folgende dominus hat offenbar die Schreibung dominator hervorgerufen, und mit dem Text domitor stimmen alle deutschen Texte überein, welche es mit betwinger übersetzen. Das exstas ist in den deutschen Texten (Ber. 1001 hat es erhalten) zu estas und weiter zu es tu geworden. Auch die spätern zwei Hexameter sind in der Form, wie Bolte sie bringt, gerechtfertigt durch Ber. 1001 und M. 14 796. Beide haben resolvet und fallent und Mon. 14 796 wie Ber. lat. 4. 49 bieten auch das richtige tua statt des verbreiteten sua.

M. 23 489 hat Landgraf veröffentlicht. J<sub>1</sub> ist in der Ausgabe von Zingerle, der die Grazer und Innsbrucker Handschrift veröffentlicht hat, enthalten, und da er unter dem Texte auch die Abweichungen und Zusätze von Seitenstettensis bietet, so hat er auch einen Text von J<sub>2</sub> geboten. Ausserdem hat L. Gagnier in seiner Ausgabe des Josippon-Gorionides Oxford 1706 Teile des Bodleianus veröffentlicht, der ebenfalls J<sub>2</sub> vertritt. J<sub>3</sub> ist durch die Strassburger Drucke 1486, 1489, 1494 vertreten, welche Kinzel für seinen lat. Text in der Ausgabe von Lamprechts Alexander benützt hat. Die Utrechter Drucke von 1473 und einem spätern nicht angegebenen Jahr gehören zur Klasse J<sub>1</sub>.

Von diesen Handschriften-Ausgaben und Drucken standen mir zur Verfügung Landgrafs Ausgabe, Zingerles Ausgabe, die Münchner Handschriften 824 und 14796, die Stuttgarter 411, die Stücke des Bodleianus, die Berliner Handschrift (49) und der Strassburger Druck.

### §. 3. Die hochdeutsche Uebersetzung der Historia von Babiloth und ihre handschriftliche Ueberlieferung.

In seiner schon öfters erwähnten Abhandlung über die Orosiusrezension hat Ausfeld die Aufmerksamkeit auf eine deutsche Uebersetzung der Historia gelenkt. Im Gegensatz zu Frankreich, wo die Epitome des Julius Valerius Hauptquelle<sup>1)</sup> gewesen ist, hat in Deutschland, wie die Zahl der erhaltenen Handschriften beweist, die Historia noch grössere Beliebtheit genossen. Sie war die Quelle der Epiker Rudolf von Ems, Ulrich von Eschenbach und Seyfried. An die durch B vertretene Rezension der Historia schliesst sich die Uebersetzung Hartliebs an und auf den erweiterten Text geht eine andere, noch etwas ältere deutsche Prosabearbeitung zurück, die unter dem Namen »die Alexanderchronik von Babiloth« läuft, zurück, sowie eine niederdeutsche Uebersetzung der Historia, welche sich in der Berliner Bibliothek findet<sup>2)</sup> und noch der Untersuchung und Veröffentlichung harret.

Ausfeld hat diese hochdeutsche Uebersetzung von Babiloth, von der er 8 Handschriften nachweist, auf Grund von 3 ihm zur Verfügung stehenden Handschriften einer Untersuchung unterzogen und hat dabei das Vorhandensein von 2 Textklassen festgestellt, welche nach Inhalt, Ausdruck und Dialekt beträchtlich von einander abweichen. Die Untersuchung, die

<sup>1)</sup> Paul Meyer, Alexandre le Grand dans la littérature française du moyen âge, 2 Bände. Paris 1886.

<sup>2)</sup> Zeitschrift für d. ph. XVI, 125. Historie von Alexander. Ausserdem zitiert Kinzel dort eine niederländische Historie: dat leuen ende dat regiment des alregrrootsten ende machtichsten coning alexanders. Gonda 1477. 4.

ich auf Grund des gesamten handschriftlichen Materials anstelle (einzig die Wolfenbüttler Handschrift habe ich nicht unter den Händen gehabt), hat Ausfelds Ergebnisse in allen wesentlichen Punkten bestätigt und auch, wie natürlich, nach verschiedenen Seiten ergänzt.

Bei der Aufzählung der Handschriften habe ich die von Ausfeld angewendete Reihenfolge eingehalten:

**1. Handschrift der Züricher Stadtbibliothek** Nr. 325 (bis 1896 im Besitz des Herrn Dr. Th. Vetter in Frauenfeld, nunmehrigen Universitätsprofessors in Zürich und daher von Ausfeld V genannt, gr. 4<sup>o</sup>, Papier, sehr deutlich und regelmässig geschrieben, enthält 4 Stücke von erster Hand darunter auf Blatt 50—98 (zweispaltig und mit rund 40 Linien) die Alexanderchronik ohne Ueberschrift und Schlussbemerkung, auch ohne Zeitangabe. Da indes das von zweiter Hand hinzugefügte Stück (die Hochmeisterchronik) von 1190 nach 1443 reicht, so fällt die ganze Handschrift wohl ins XV. Jahrhundert.

**2. Handschrift der Grossh. Universitätsbibliothek in Giessen** Nr. 231 fol. (G), geschrieben von Erasam (Erasmus?) Schurstab, der auf dem ersten Blatte über seine Familienverhältnisse, unter anderem über seine zweimalige Eheschliessung im Jahre 1449 und 1472 Näheres mitteilt. Der Rubrikator hat die Blätter paginiert. Zuerst kommt die Historie von Troya f. 1—109, von 110<sup>a</sup> bis 170<sup>b</sup> folgt die Alexanderchronik ohne Ueberschrift und Schlussbemerkung und zwar zweispaltig mit durchschnittlich 32 Linien. Dann folgen auf 2 1/2 Blättern die Register über die beiden Stücke; das über „die coronik des grossen alexander“ ist unvollständig, es fehlen ausser den 96 angegebenen Abschnitten die Ueberschriften von rund 40. Dann kommt noch ein Gespräch zwischen Meister und Jünger. Das erste Blatt jedes der zwei ersten Stücke ist Pergament, die übrige Handschrift ist auf Papier leserlich und regelmässig geschrieben.

**3. Handschrift der Kgl. öffentlichen Bibliothek in Dresden** M. 55 (D) fol. zweispaltig, auf Papier sehr flüchtig und undeutlich geschrieben, mit 33—38 Linien auf der Seite; Blatt 1—77 enthält die Kronik mit der Ueberschrift: Von alexandro den grossen konige dy vorrede des meister, und mit der Schlussbemerkung: Dis buch hat gemacht meister babiloth der erber vnd erleuchter man in der schrift außgenommen vnd auß geleyt von latinifer czungin vwnd dewtzer czungin des hab her dang vnd lon ewiglichin vom almechtigin gote u. s. w. Finitus est liber iste per me nicolaum im grunde in meridie sext<sup>a</sup> feria post valentini M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>LXX jar u. s. w. Derselbe nicolaus hat im selben Jahre auch das zweite und dritte Stück der Handschrift gefertigt, nämlich ein mittelhochdeutsches Gedicht über die Kraft und Eigenschaften des Edelmetalles und eine deutsche Bearbeitung der Gesta Romanorum. Der darauf folgende Anfang eines Gebets an den heiligen Wolfgang, einen vorzugsweise in Baiern verehrten Heiligen, macht wahrscheinlich, dass der Codex aus Baiern stammt (vergl. die der Handschrift vorgeklebte Inhaltsübersicht).

**4. Handschrift der Münchener Bibliothek** (M) Nr. 267, fol., geschrieben von Caspar

von Landau (f. 4<sup>b</sup>). Dem Wollgeborenen her hannsenn Stauffer her zum Ernfelds. Die ersten 4 Blätter füllt Das Register von troya, von der kronik des grossen konigs alexandri (mit 105 Abschnitten) und register von dem grossen keyser Karell. Die Alexanderchronik (f. 146—214 einspaltig mit 30—35 Zeilen) hat die Ueberschrift: Hie hebt sich an die kronica alexandri des grossen konige von etc. und die Unterschrift: Hie nympt die kronica Alexandrj des grossen ein ende got vns sein gnade sende. Anno 1448 in VI<sup>a</sup> ad vincla sanctj Petrij etc. An das 3. Stück schliesst sich noch eine Anzahl kleiner Stücke an, darunter ein Verzeichnis „aller dorffer die in sechs meil wegs vmb Nuremberg ligen.“ Die Handschrift ist regelmässig und leserlich geschrieben.

**5. Handschrift der Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel.** Ang. 328. fol. (XV. Jahrh.) einspaltig, mit 34 Zeilen. Der Codex enthält zunächst Fol. 1—77<sup>a</sup> die Alexanderchronik, auf Blatt 79—190 Das Buch Johannis von Montavilla des Ritters, beide Stücke von derselben Hand mit roten Ueberschriften und Initialen, wie in den andern Handschriften. Die Zusammenstellung mit Montavillas Reise findet sich ähnlich in der Gothaer Handschrift, an welche auch die Ueberschrift: Hie hebt sich an die Cronica Alexandri des grossen konigs erinnert, während die Unterschrift: Alhie nympt die Cronica alexandri des grossen ein ende und die Schlussverse: Also hat ditz puch ein ende Got alles laide von vns wende, mehr mit der Münchner übereinstimmt. Die Handschrift ist für das Ende des XV. Jahrhunderts recht schön und leserlich geschrieben.

**6. Handschrift der Kgl. Hofbibliothek in Stuttgart** X Cod. Philos. 4<sup>o</sup> 22 aufbewahrt in der Kgl. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart (Stu), einspaltig auf Papier geschrieben im Jahr 1470 (laut Unterschrift zum ersten der 4 Stücke, Meliboeus), dann folgt das Buch von den 7 weisen Meistern, die Alexanderehronik und des Ackermanns Klage, von der eine Anzahl Blätter fehlt (dasselbe ist auch bei V der Fall, das von erster Hand dieselben 4 Stücke hat). Die Handschrift war im Besitz Maximilians des III. von Habsburg, des Sohnes Maximilians II. (lebte 1558/1618, wurde 1586 von der Habsburgischen Partei zum König von Polen gewählt, dessen Regierung er übrigens nicht antreten konnte, war dann Hauptmitglied der Liga), eines kunst- und prachtliebenden Fürsten. Die Handschrift ist schön und regelmässig geschrieben und hat auf der Seite 23/27 Linien.

**7. Handschrift der Herzogl. öffentlichen Bibliothek in Gotha** Nr. 26. fol. Papier zweispaltig mit 31 Linien. (Goth.) Auf der ersten Seite ist oben hingeschrieben: Beschrieben 1471. Das könnte sich aber, falls es nicht ein missverständlicher späterer Zusatz ist, nur auf die ersten Stücke beziehen, ein Passionale der Jungfrau Maria, die Dörfer um Nürnberg (s. die Münchner Handschrift), die sybenerley Cristen (in Jerusalem), die sich ebenfalls in M finden. Das 4. Stück, Montavillas Reise nach Jerusalem, in deutscher Uebersetzung, trägt die Unterschrift: Das puch ist geschriben worden da man zalt von Cristij geburd tausent vierhundert vnd in dem zwey vnd sibentzigisten iar an dem nechsten mittich vor liecht.



mess etc., Martin Scherffenberger. Darauf folgt fol. 249—322 die Alexanderchronik mit der Ueberschrift: Hie hebt sich an die Canonica Allexandry des grossen kunigs, und mit der Schlussbemerkung: Martinus Scherffenberger 1472. Es folgt dann noch Trojas Belagerung und Einnahme und ein Bericht von Palästina. Die Handschrift ist regelmässig und leserlich geschrieben.

**8. Handschrift der Kgl. Bibliothek in Berlin** Ms. Germ. Quart 1001 (nicht 985 wie A usfeld notiert), einspaltig, Papier (XV. Jahrh.), 60 Blätter mit 20—23 Linien. (Be). Aber nicht bloss am Anfang und Ende ist sie unvollständig, sondern auch in der Mitte hat sie zwei Lücken. Blatt 1 beginnt mit den Worten: vorchtin, sunder tring desin trang, wir sind also hier bei der Episode zwischen Alexander und dem Arzt Philippus, so dass die ersten 2/5tel fehlen. Zwischen Blatt 10 und 11 fehlt ein Blatt, enthaltend den Erlass Alexanders nach dem Tod des Darius und die Verhandlung zwischen Alexander und den Mördern des Darius. Blatt 10 schliesst: Vnde saz gekronit vf des kongis stul. da quamen vor en, und Blatt 11 beginnt: mir gebörte anders nicht tzu redene keyn uch. Dann fehlen zwischen Blatt 27 und 28 wieder 2 Blätter. Es ist der Schluss des Zusammentreffens mit den „bertechte wip“ und der erste Brief Alexanders an Dindymus. Blatt 27 schliesst: wir lebin der tyre, dy wir begryfin, und Blatt 28 beginnt: mogelich, daz, wir ettewaz, gutis lernen von vwir wisheit. Endlich hört Blatt 60 auf in der Erzählung von Antipaters Mordplänen: da vorchte her, queme allexander wedir in Macedoniam. Der Inhalt der erhaltenen Blätter lässt darauf schliessen, dass die ganze Handschrift ungefähr 130 Blätter enthielt. Die Handschrift ist an und für sich nicht schlecht geschrieben, aber durch vielfache Flecken entstellt, verblasst, auch beschnitten, durchlöchert und verfressen und daher vielfach schwer leserlich, was umso mehr zu bedauern ist, als der Handschrift eine gewisse Bedeutung zukommt.

Sehen wir uns nun die eben beschriebenen Handschriften auf die Kennzeichen an, welche Ausfeld für die zwei von ihm unterschiedenen Textklassen festgestellt hat. In der einen Klasse, zu der er V und G rechnet, entstand bei dem Briefwechsel Alexanders mit den Athenern infolge einer Unordnung in der ungebundenen Vorlage auch eine Unordnung\* im Texte dadurch, dass von 3 Doppelblättern die beiden vordersten Blätter umgebogen wurden, so dass sich die Reihenfolge C D E F A B ergab. Sodann wurden in dem Schlussabschnitt, dem Brief des Juden Mardocheus, die zwei Seiten eines Blattes in verkehrter Reihenfolge abgeschrieben. Hier ergibt sich sofort die enge Zusammengehörigkeit von V und Stu, deren Texte, abgesehen von kleinen Unterschieden in der Schreibung und etwaigen unabsichtlichen Auslassungen, vollständig identisch sind. Doch ist eine Abhängigkeit der einen Handschrift von der andern dadurch ausgeschlossen, dass jede kleine Sätzchen und Satzteile enthält, welche in der andern fehlen, dagegen ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, und dafür spricht auch der Umstand, dass Stu genau die-

selben 4 Stücke enthält, wie V von erster Hand, dass die beiden Handschriften Abschriften derselben Vorlage sind. Auch ist es nicht unmöglich, dass sich die Vorlage, bezw. die Abschriften im Besitz eines Angehörigen des Deutschordens oder des Ordens befanden, da das von zweiter Hand hinzugefügte 5. Stück von V eine Chronik des Deutschordens enthält, während die Stuttgarter Handschrift im Jahre 1590 im Besitze Maximilians von Oesterreich sich befand, der seit 1585 Koadjutor des Hochmeisters vom Deutschorden und seit 1590 Hoch- und Deutschmeister war.

Die Vorlage muss schon manche Mängel gehabt haben, denn abgesehen davon, dass die ganz ungenügende und vielfach auch unrichtige Interpungierung die Auffindung des richtigen Zusammenhanges und Sinnes erschwert, geben manche Stellen überhaupt keinen Sinn und man könnte geneigt sein, dies auf Rechnung des Uebersetzers zu schreiben, wenn wir nicht an den andern Handschriften ein Mittel zur Berichtigung hätten.

Vergleicht man mit diesen 2 Handschriften die von Ausfeld mit V zusammengestellte Giessener, so ergibt sich sofort das Gemeinsame, dass auch die Vorlage von G schon die durch die Verschiebung der Blätterlage entstandene Unordnung und die Verschreibung im Brief des Mardocheus enthielt, dass ferner Sprache, Schreibung und Wortlaut den beiden V und Stu sehr nahe stehen. Aber aus derselben Vorlage, wie V und Stu kann G nicht geflossen sein, das zeigt sich, abgesehen von so und so viel Kleinigkeiten, wo G von ihnen abweicht, an einer bestimmten Stelle ganz schlagend, nämlich bei der Episode (V 87<sup>a</sup> und Stu 204<sup>b</sup>), wo der Sohn der Königin Candace sich hilfelehend an Alexander, den er nicht kennt, wendet. Hier ist der Schreiber der Vorlage von VStu von dem Wort Ebrutorum, wo es zum erstenmale vorkommt, um vielleicht 20 Linien hinabgeglitten, zu der Stelle, wo es zum zweitenmale steht, so dass ein für den Zusammenhang sehr wesentliches Stück ausfällt (denn die Annahme, die Vorlage von V und Stu habe diese Stelle enthalten und die beiden Abschreiber habe jeder an der gleichen Stelle denselben Fehler gemacht, hat doch wenig Wahrscheinlichkeit für sich). Dieses Stück ist aber in G erhalten. Andererseits kann man die vielen Abweichungen in G (Missverständnisse, Auslassungen u. s. w.) nicht auf Rechnung des Abschreibers von G bringen, weil ganz dieselben Erscheinungen sich auch in zwei weiteren Handschriften, M und Goth finden, Handschriften, die, wie aus der oben gegebenen Beschreibung hervorgeht, auch in Inhalt und Anordnung mit G wie unter sich die grösste Verwandtschaft zeigen. Da sie dieselben Vorzüge und Schattenseiten im Vergleich zu V Stu besitzen wie G, so ergibt sich, dass diese 3 Handschriften auf eine gemeinsame der Vorlage von V Stu nahe verwandte Vorlage (man könnte genealogisch vielleicht den Ausdruck Vetterschaft anwenden) zurückgehen. In welcher Beziehung sie selbst zu dieser Vorlage stehen, lässt sich zunächst nicht sagen, sondern nur der rein negative Schluss ziehen, dass keine der 3 von der andern abgeschrieben ist. Denn auch bei ihnen zeigt sich die Erscheinung,

dass bald die eine, bald die andere mehr oder weniger bietet, wenn auch nur in Kleinigkeiten, so dass bald G, bald Goth, bald M dem in V Stu überlieferten Texte näher steht.

Uebrigens macht M, trotzdem es sehr nachlässig geschrieben ist, den Eindruck, als ob es dem Original näher stehe als die beiden andern (was ja zeitlich auch durch die Unterschrift bestätigt wird). Der Abschreiber von Goth hat ausserdem oft mit Bewusstsein den Text gekürzt. Die Vorlage der 3 Handschriften muss jedoch schlecht geschrieben gewesen sein, denn gerade an den Stellen, die für uns ein besonderes Interesse haben, wie die Einschliessung der 12 Könige, Aufzählung der von Alexander beherrschten Länder, das Testament Alexanders, die Klagelieder des Demosthenes und Dothomeus, zeigen sie einen ganz verderbten Text, und die in den 3 Handschriften den Gedichten beigefügte gleichlautend deutsche Uebersetzung, die sich in den übrigen Handschriften nicht findet, ist geradezu sinnlos. M hat bei dem einen Gedichte: En ego etc., den lat. Text weggelassen und sich mit der Uebersetzung begnügt, d. h. man wird annehmen müssen, dass hier eine unabsichtliche Auslassung vorliegt.

Wie nachlässig die gemeinsame Vorlage von G, Goth und M angefertigt war und wie gedankenlos die Abschreiber abschrieben, mögen folgende Beispiele zeigen. Stu f. 117<sup>a</sup> heisst es: An ainem tag ass Phillippus, daraus hat die Vorlage von G u. s. w. als gemacht und zerstört den ganzen Satzbau und Sinn. Stu 122<sup>a</sup>: solle begeen die hochzeit, bei den andern wegen Stu 123<sup>a</sup> gedacht wie sein vater vnder tenig must sein, die andern tracht; 123<sup>b</sup> statt Philippus mein vater steht Alexander m. v. 127<sup>a</sup> bei du solte nicht volgen allzu vil deiner begier haben, sie statt des letzten Wortes das ganz sinnlose wege; statt: »gleich an derselben zitt« (f. 129<sup>a</sup>) lesen-sie gegling. Aus dem durch Missverständnis entstandenen das er nit (= mit in) solte spilen an dem wege, f. 142<sup>b</sup> (lat.: ut luderet cum eis curribus) machen sie: sol spilen mit den kinden auf der gassen. 194<sup>b</sup> heisst es Stu: darvmb das die philosophy haissen, die mugen vnns entschuldigen, bei den 3 andern: darvmb die philosophie heissen die magni heissen vns beschuldigen. 200<sup>b</sup> lat. Text: quibus senex, ait: Alexander, bei V und Stu richtig, bei den andern: vnd da sprach zu ihm alexander. 210<sup>b</sup> hat die Vorlage von V Stu statt besloz (inclusit): besass zweliff kunige, daraus macht die Vorlage von G, Goth und M: besass XII konigreich, wo man die Entwicklung noch ganz deutlich zu erkennen im stande ist.

Als Beispiel für die sinnlose Uebersetzung der Verse möge genügen: Stu 214 Armenia barbarus ordo = Barbarus die Ordnung; den Schlussvers Omnia sic subsunt (Cuncta mihi subsunt), mihi Juppiter imperat unus, übersetzte sie: dies alle mir vnter tenig sein vnd den gepeittet ein Juppiter. So liessen sich noch Beispiele genug bringen, die für den Zustand der Vorlage von G, Goth, M sprechen. Eine eigene Textklasse stellt somit diese Vorlage nicht dar, sie ist der Vorlage von V Stu verwandt, aber nicht von ihr abgeschrieben, sondern hat höchstens mit ihr einen gemeinsamen Arche-

typus, so dass wir für diese Textklasse, die man A nennen kann, schon eine ziemliche Anzahl von Handschriften voraussetzen müssen, was uns bei der Beliebtheit des Stoffes und der Vorliebe für Prosaerzählungen, welche die epischen Stoffe behandelten, nicht verwundern darf.

Dieser Textklasse A steht nun die Textklasse B gegenüber, die bei Ausfeld durch die Handschrift D vertreten ist, welche Ausfeld schon richtig bestimmt und gekennzeichnet hat. Die Handschrift ist vielfach kürzer als die Textklasse A, hat die ursprüngliche Ordnung erhalten an den beiden Stellen, wo bei der Klasse A die Verschiebung stattgefunden hat (vergl. S. 12), und hat abgesehen von Kleinigkeiten und von vielen einzelnen Stellen, wo sie den richtigen Text erhalten hat, den Brief des Juden Mardocheus, der am Schluss ganz unorganisch angereiht ist, in den Text der Erzählung eingefügt und zwar nach den Versen, welche die Alexander unterworfenen Länder bezeichnen, und den Versen, welche auf der Krone angebracht sind (Stu 215<sup>a</sup>). Der Abschreiber oder Bearbeiter suchte den Brief so in den Zusammenhang zu bringen, was aber nur schwer angängig ist. Von Kürzungen fällt gleich auf dem ersten Blatte auf, dass die Schilderung, wie Nektanabus mit seinen Zauberkünsten die künftige Niederlage der Aegypter erforscht, weggelassen ist. Bei dem Traum Philippi, (Stu fol. 5), fehlt die Beschreibung des guldin vingerlin, trotzdem nachher darauf Bezug genommen wird. Auch bei der „Iere Aristotilis“ sind einzelne Abschnitte weggelassen, was bei einer Nebeneinanderstellung der beiden Textklassen im Druck noch augenfälliger wird, weshalb eine Einzelaufzählung der Kürzungen hier unterlassen sein soll.

Für Ausfeld ist bei seinem beschränkten Material D die einzige Vertreterin einer von der Klasse A (V Stu G Goth M) abweichenden Textklasse. Ist dem aber so? Oder haben wir nicht vielleicht noch eine weitere Handschrift, auf Grund deren wir in der Lage sind, auch D ihren richtigen Platz anzuweisen? Hier tritt nun die verstümmelte Berliner Handschrift in die Lücke und zeigt uns, was an D gemeinsamer Grundstock der Textklasse B ist, und was willkürliche Aenderungen des Nicolaus vom Grunde, möglicherweise auch seiner unmittelbaren Vorlage sind. Auf den ersten Augenblick erscheint es schwer, die Zusammengehörigkeit von Be und D zu erweisen, denn die beiden Stellen, wo Ausfeld eingesetzt hat, fehlen in dem verstümmelten Be, nämlich der Briefwechsel Alexanders mit den Athenern und der Brief des Juden Mardocheus. Ja der Umstand, dass Be diesen Brief nicht enthält, obschon die Handschrift die Stelle gerade noch in sich schliesst, wo bei D der Brief sich findet, könnte sogar die Anschauung unterstützen, dass Be nicht mit D zusammengehöre. Allein die Aehnlichkeit in Sprache und Schreibung, Ausdruck und Inhalt ist so überzeugend, dass nicht der geringste Zweifel aufkommen kann, dass zwischen den beiden Handschriften eine enge Verwandtschaft besteht. Z. B. pecudem non occidimus in honorem deorum des lat. Textes heisst in der Klasse A: noch

totten kainen zu eren den göttern, (Stu 190<sup>b</sup>), bei D steht: noch totin keyn vich in der ere der gote, Be: noch en totin keyn vihe zu der ere der goten, *Ambulantes per hanc planiciem* übersetzt A: vnd da wönten sie an der braittne (braytne) (Stu 198<sup>b</sup>), Klasse B Do wandertin sy an der brayte. Aus den vierhundert einhorn bei A (Stu 204<sup>a</sup>) werden in B virhundert eychorner, für brennen heisst es bornen, bei komen heisst es quam, quomen u. s. w. Die einzelnen Abweichungen in Sprache und Schreibart werden teils im nächsten Paragraphen besprochen, teils durch Nebeneinanderstellung im Abdruck gekennzeichnet werden.

Wie stehen nun D und Be zu einander? Sind sie identisch, d. h. ist die eine Handschrift genau von der andern abgeschrieben, oder sind beide wörtlich gleichlautende Abschriften einer und derselben Vorlage wie V und Stu? Oder endlich weichen sie von einander ab und wie ist dann das Verhältnis? Dass die beiden ersten Fragen verneint werden müssen, geht schon aus der oben gemachten Bemerkung hervor, dass der Brief des Juden Mardocheus bei Be nicht an derselben Stelle steht wie bei D, sondern wenn er überhaupt vorhanden war, am Schlusse.

Dieser Umstand mag schon ein leichter Fingerzeig sein. Es ist ja wenig wahrscheinlich, dass, wenn Meister Babiloth bei seiner Uebersetzung der *Historia* diesen Brief an der Stelle, wo ihn D bringt, eingeschoben hätte, dann die Abschreiber ihn an den Schluss, wo er als ganz unorganisches Anhängsel nachhinkt, gestellt hätten. Wohl aber liesse es sich ganz wohl erklären, wenn Babiloth diesen fremdartigen Bestandteil zunächst an den Schluss angehängt hätte, und dass dann ein Abschreiber auf den Gedanken gekommen wäre, dieses Anhängsel organisch mit dem Ganzen zu verbinden dadurch, dass er an passender Stelle einschaltete. Und dieses allerdings nicht unzweifelhafte Verdienst hätte dann Nikolaus im Grunde, möglicherweise der Schreiber seiner Vorlage, während Be die ursprüngliche Anordnung erhielt. Denn dass das letztere der Fall ist, erhielt ja aus der einfachen Vergleichung Babiloths mit seiner lateinischen Vorlage, die in diesem Falle J<sub>3</sub> ist. Dasselbe Ergebnis bekommt man bei einer allgemeinen Vergleichung der beiden Handschriften D und Be. In so und so viel Fällen weicht Be von D ab und geht Hand in Hand mit der Textklasse A und zugleich mit dem lat. Texte (was freilich nicht ausschliesst, dass auch ab und zu D dem lat. Texte näher kommt, als Be, das mit der Klasse A zusammengeht), und ausserdem ist Be häufig vollständiger als D. Jedenfalls lässt sich daraus der sichere Schluss ziehen, dass weder Be von D, noch D von Be abgeschrieben ist, sondern dass sie zwei verschiedenen Linien derselben Familie angehören.

So hat D bei der Aufzählung der XII Könige (Stu 210/211) eine ganz abweichende Reihenfolge gegenüber den 6 andern, mir zugänglichen Handschriften, und auch die Namen weichen nicht unwesentlich ab. In der Aufzählung der Völker, die Alexander dienen, geht Be ganz mit V Stu, während D darin abweicht und einen Hexameter auslässt. Wie Darius

seine Mörder bittet, ihn doch zu schonen (Stu 166<sup>a</sup> unten), da stimmt Be mit A vollständig überein, abgesehen von dialektischen Einzelheiten, während D einen grossen Teil weglässt. Umgekehrt hat bei der Fahrt mit den Greifen (Stu 211) D denselben Text wie die Klasse A. Es fehlt dort im Berichte der Umstand, dass Alexander erst auf den Berg hinaufstieg. Beiden Fällen ist aber das gemeinsam, dass Be den lat. Ausdruck genauer wiedergegeben hat, es heisst hier *cum ascendisset A. etc.* Solche Stellen, wo Be den lateinischen Text genauer übersetzt hat, liessen sich viele aufführen, so gleich wieder Stu 213, wo Alexander an das Wasser Titan (bei D Itam) kommt, hat Be allein die richtige Zahl 5000 Elephanten und 1100 Wägen, an der Stelle Stu 211 hat Be allein richtig *furen* si an dem vfer 60 tage. Stu 170 bei der Einschliessung der unreinen Völker lautet Be: *zwene berge der hys eynir pumintorium*, der andere *boreum*, eine allerdings unrichtige Uebersetzung des lat. *Textes: praecepit duobus montibus, quorum est vocabulum permuntorium (= promuntorium) boreum*, so dass hier Be allein das *boreum* erhalten hat. Bei dem zweiten Orakel, das der Traum der Sonne auf Alexanders Frage giebt, hat D nur die deutsche Uebersetzung, nicht auch den lateinischen Text. Alles in allem ist Be vollständiger und ausführlicher in Kleinigkeiten, es enthält einzelne Notizen, die sich bei andern, auch im lateinischen Texte, nicht finden, so gerade an der Stelle, wo die Handschrift aufhört, den Zusatz: *wanne olimpiadis alexandirs mutir was yme gram*. Da vorchte her *queme allexander wedir in Macedoniam* (damit bricht die Handschrift ab).

Aber nicht bloss D gegenüber bietet Be ein Mittel, den richtigen Text herzustellen, sondern auch gegenüber der Textklasse A verdient es, wie teilweise schon aus den vorhergehenden Ausführungen hervorgeht, in vielen Fällen den Vorzug und nimmt eine durchweg selbständige Stellung ein. Das bisher zur Verfügung stehende Material berechtigt ja nicht, etwa 2 verschiedene gleichzeitige Uebersetzungen desselben Originals anzunehmen, dazu ist die stoffliche Aehnlichkeit der beiden Texte zu gross, aber zwei Bearbeitungen derselben Uebersetzung liegen uns in den beiden Textklassen entschieden vor; so sehr hebt sich Be in der Darstellung, auch wo er sachlich mit der Klasse A übereinstimmt, von derselben ab. Zu entscheiden, wie sich dieselben zeitlich zu einander verhalten, mag als gewagt erscheinen. Allein die Thatsache, dass von den vollständigen Handschriften einzig und allein die der Klasse B angehörige Handschrift D den vielleicht allerdings nur angenommenen Namen des Uebersetzers erhalten hat, und die Möglichkeit, mit der wir rechnen müssen, dass auch Be eine ähnliche Unterschrift getragen hat, lässt immerhin die Mutmassung zu, dass wir in der Klasse B die ältere Rezension vor uns haben, und daran ändert sich auch dadurch nichts, dass D jünger ist als ein Teil der Handschriften von A.

Was endlich die Stellung der Wolfenbüttler Handschrift betrifft, die ich absichtlich bisher aus dem Spiele gelassen habe, weil mir ein genaueres Studium aus den oben

genannten Gründen unmöglich gewesen ist, so weist ja schon die äussere Uebereinstimmung mit Goth und M auf die Zugehörigkeit zur Klasse A hin, was auch dadurch schlagend erwiesen wird, dass die Verschreibung im Briefwechsel mit den Athenern und die Verwechslung der Reihenfolge der 2 Seiten im Briefe des Mardocheus auch in W sich findet. Vergl. 75\* Darumb so ist es gar sicherlich und recht als ein haus on lewt, und an der ersten Stelle wenn d ir mich vnd mein Ritter habt. Und geschahe auch das den Corinthiern. An der für die Zugehörigkeit zu einer der beiden Gruppen von A entscheidenden Stelle, wo Alexander mit der Candace Sohn Candeolus in Berührung kommt, steht W auf der Seite der Vorlage von G Goth und M, so dass diese Gruppe durch 4 Handschriften vertreten ist.

#### § 4. Die Sprache und die Schreibung der verschiedenen Handschriften.

Auch hier ist die Wolfenbüttler Handschrift bei Seite gelassen, da die Anhaltspunkte nicht ausreichen, ihr eine bestimmte Stellung innerhalb der Klasse A zuzuweisen. Wenn es sich dann darum handelt, die beiden Klassen gegeneinander abzugrenzen, so geben uns Lautbestand wie Formenbildung die nötige Unterscheidung an die Hand.

Die in D und Be vorkommenden Formen quemen, quam, quomen (komen), quingen für twingen oder zwingen, kegen oder kein für gegen, gen, uch für euch, her für er, en oder ohn, ohm für in, im, deme für dem, deser, desir für diser, sebin für siben, lute für lewte, woste für wuste, brengin für bringen, bornen für brennen, sal, sald für sol, solt, irloubin für erlauben, wayne für wagen im Plural, tone für tun, voryagit für verjagt, vwir oder awir für ewer, ader für oder, erbit und ermut für arbeit und armut, floch für floh, vmme für vmb, tusint für tausent, iz für es, froyde für frewde, (ge)sogin für sahen, derlangin für erlangen, vbir und obir für vber, kome für koum, ir sullit = ir solt, loft für luft, of für vff und auf, gelet für gli(e)d u. s. w. beweisen, dass die gemeinsame Vorlage von D und Be im mitteldeutschen Dialekt geschrieben war (vergl. Weinhöld, *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 1883. 2. Auflage), also wohl auf fränkischem Boden, ohne dass ich zunächst in der Lage wäre, ein bestimmteres Urteil darüber abzugeben, wohin die Sprache weist, die übrigens bei D und Be im einzelnen nicht immer übereinstimmt, was auch mit der Person und der Herkunft der Abschreiber zusammenhängen mag.

Bietet uns somit die eine Textklasse einen mitteldeutschen Text, so ist die andere Fassung ebenso entschieden oberdeutsch, wobei übrigens zwischen den einzelnen Hand-

schriften ebenfalls Unterschiede bestehen. Erschwert ist das Urteil schon durch die willkürliche Schreibung innerhalb einer und derselben Handschrift.

Zur Kennzeichnung der einzelnen Handschriften möge hier folgendes bemerkt sein: Die Handschrift Be hat eine ihrem Dialekt entsprechende Schreibart mit manchen Eigentümlichkeiten, z. B. der ausgiebigen Verwendung von y (tyr, keyn, by, dy, vornyden = vermeiden), der eigentümlichen Schreibung von ss und z (wazsir, cziren = ornare), der Schreibung ouch, houbit (vergl. auch die im Laufe der Abhandlung gebotenen Textproben) im allgemeinen folgerichtig und gleichmässig durchgeführt und verdient auch hierin den Vorzug vor allen andern Handschriften.

Die ihr nahestehende Dresdner Handschrift zeigt manche Ungleichheiten und namentlich lässt sich bei der Verwendung der verschiedenen Zeichen für einen und denselben Laut, wie s, z, f, i kein fester Grundsatz ausfindig machen. Die Handschrift ist somit in Schreibung wie in Sprache viel weniger konsequent als Be. Der Name Olimpias wird in allen möglichen Variationen wiedergegeben, Olimpiades, Olympiades, Olimpyades, Olympiades, Olympiodes, wozu noch die Verdoppelung bald von p bald von l und die Vertauschung von m mit n kommt, und dem Namen ihres Mannes Philippus ergeht es nicht besser, phyllippus, phyllippus, philippus, phillippus, phellippus u. s. w., wozu auch der Nominativ phyllippo kommt. Das Zeichen th wird in der sinnlosesten Weise verwendet, gewenth (Gewand), Egiptin, leuthe, kometh, hathe = hatte; der auslautende Konsonant wird grundlos verdoppelt, warff, sprangk, auff, zinß, briff u. s. w. Uebrigens ist das Schwanken noch erträglich gegenüber den übrigen Handschriften.

Nimmt man Stu und V zusammen, so ergibt sich innerhalb der beiden und zwischen den beiden eine Fülle von Abweichungen, und zwar nicht bloss bei den fremdsprachlichen Eigennamen, wo ein Schwanken ja noch am ehesten begreiflich ist. Vielfach sind diese Schwankungen dadurch hervorgerufen, dass der Schreiber sich bemühte, der Aussprache gerecht zu werden, und das hatte bei Konsonanten, wie namentlich auch bei Vokalen und Diphthongen oft seine grosse Schwierigkeit, und man meint zu sehen, wie schliesslich die Erfolglosigkeit den Schreiber veranlasste, auf solche Versuche zu verzichten.

Bei den Vokalen tritt ein Schwanken zwischen i, j, y hervor; das dem Deutschen ganz fremde y ist offenbar zunächst als Zeichen für doppeltes i hereingekommen, in Formen wie Darij, sodann aber immer weiter verwendet worden und zwar nicht bloss als Unterscheidungszeichen, dass etwa die als Artikel und dy als Relativ verwendet worden wäre, wie es manchmal den Anschein hat, sondern ganz planlos; auch bei in (eum) und in (in) wird in der Schreibung, wenn auch V vielfach yn schreibt, grundsätzlich kein Unterschied gemacht, dann findet sich y auch für j, ya yedoch, ye, ymer (ymmer), yglich. Für u wird in Stu mit Vorliebe v und w verwendet, vnd, vmb, lawff, ewch, ew, kewlle, lewte,

frewnd, glawbe, hawbt, vber, vbel, rawber, lawb, pawen, (aber: auch, augen), während bei V die Schreibung mit u vorherrscht; newr für nur findet sich in beiden. Zwischen o und u findet häufiger Wechsel statt, antwurt, antwort, begond, begund, vollkomen, volkumen u. s. w. O und a ist bei do und da, kom und kam und sonst gelegentlich nicht unterschieden.

Bei Diphthongen und Umlauten ist der Sprachgebrauch offenbar noch schwankend, jedenfalls die Bezeichnung höchst ungenügend durchgeführt. Stu setzt fast ausnahmslos vf und vß, V meist auff und auß, wie man überhaupt als allgemeine Regel aufstellen kann, dass Stu in der Bezeichnung der Diphthonge und Umlaute hinter V zurücksteht. Bei Stu überwiegt gotter, horen, schon, mugen, fullen, furst, für (= für und vor), betrupt, kunig, kunigin, woll, ploß, hornlein, vogel, frolich, groster u. s. w. gegenüber den meist umgelauteten Formen von V, woneben allerdings stellenweise Stu eine wahre Wut zeigt, alles umzulauten, schül neben schule, gebürt, mütter, güt, tügendt, kömpt, gelönet. Uebrigens muss bemerkt werden, dass einmal die Bezeichnung des Umlautes häufig so undeutlich ist, dass man überhaupt ihr Vorhandensein nur schwer nachweisen kann und oft im Zweifel ist, wofür man sich entscheiden soll. Dann ist auch die Bezeichnung eine sehr wechselnde, oft steht namentlich bei V bloss ein Punkt, oft sind die Punkte ganz zweideutig gesetzt, kuēn(heit) neben kün und kün, sinnlos sind die Punkte bei jänk, häwbt, bäuch (singular). Ausserdem wird der Umlaut durch e ausgedrückt, huet (= cave), kuen, fuezze. Dasselbe Zeichen, das zeitweilig für den Umlaut ü verwendet wird (fürchten), dient bei anderen Formen als Bezeichnung für nachklingendes o (erhüb, trüg, für (neben fuer, wuechs). So finden sich nebeneinander die Formen t(h)un (faciunt), t(h)ün(d), t(h)ünd, wobei auch das h als Dehnungszeichen erscheint, wenn auch noch sehr unregelmässig. Die Endung bei wiltnus, betruptnuß u. s. w. schwankt (abgesehen von der häufigen Verdoppelung der auslautenden Konsonanten) zwischen u und ü. Der Umlaut von a wird meist durch e ausgedrückt, gebe (Konjunktiv), geste, hette, lenger, wermen, were, einveltig, vnderenig (neben ainfaltig, vnderanig), doch findet sich auch vnderänig, ja ganz ungereimterweise schreibt V einmal schwär für swer bei Stu. Zwischen ei, ey, ai, ay findet ein ganz bedeutungsloser Wechsel oft auf derselben Seite statt, bei ein, teil, maister, stein, wobei V eine gewisse Vorliebe für ai und ay zeigt. Das Dehnungszeichen ie wird in Stu V nicht angewendet, ausser etwa in spiel, friede, krieg, es heisst sig, diser, zimlich, geschriben, getriben u. s. w., dagegen steht ie ganz zutreffend in schieden, lieb, gieng, siech, liecht, brief, slieff u. s. w., da hier im oberdeutschen vielfach dem i ein e nachgeschlagen wird. Bei den von gold, silber, eyssen abgeleiteten Eigenschaftswörtern lautet die Endung gewöhnlich guldein, silbrein, eybrein; von dem Zeitwort sein finden sich nebeneinander, wir (ir, sie) sind, seind, sein. Vereinzelt stehen in Stu die Formen anderew, vnserew, wobei man nicht recht weiss, soll man an altertümliche Formen oder

an Willkür des Schreibers denken (vergl. Weinhold § 179); für letzteres könnte das seltene Vorkommen sprechen, obschon ja Stu gegenüber V manche Altertümlichkeiten erhalten hat (doch hat V häufiger die alte Form wert erhalten); dass neben sun, sune und sün auch einigemal sän vorkommt, fällt wohl bloss dem Schreiber zur Last.

Der Wechsel von Tenuis und Media ist sehr häufig und zwar nicht nur im Auslaut (land, lañt, lant; mit Verdoppelung des n entstehen weitere Formen), sondern auch im Anlaut und Inlaut, bin und pin, balast und pallast, funftzigk tawssentt, nactonabus und nagtonabus. Die Verdoppelung der Konsonanten im Inlaut und Auslaut ist ganz gewöhnlich, aber keineswegs planmässig durchgeführt. k wird nicht bloss nach kurzen Vokalen, sondern auch nach Konsonanten verdoppelt, wobei gk ck, kk wechseln, nach kurzen Vokalen fehlt zuweilen die Verdoppelung, erwekte, Der Wechsel von c und k ist nicht geregelt, es steht meist clein, clar, daneben kleren; craft wechselt mit kraft, cocodrill mit kokodrill. Ebenso wechseln v und f im Anlaut, viel und fielen folgen unmittelbar aufeinander, vogel und fogel, floch und vliehen finden sich. Das s im Anlaut gewisser Wörter, wie Sun, Star, Sunder u. s. w., wird gerne gross geschrieben. Im Anlaut schwankt die Schreibung zwischen slaff und schlaff, schnell oder schmerzen; schlug und slug; swert gegen schwert schreibt V, wo Stu schwert gegen swert bietet. Die Verdoppelung von ss im Inlaut und Auslaut ist höchst willkürlich und findet sich durch ss, ß, sß bezeichnet, manchmal auch durch zz, neben das, was steht daz waz. Für z steht in einer grossen Anzahl von Fällen tz, auch wo von einer Verdoppelung gar keine Rede sein kann. Ganz unorganisch ist bei Stu das t in abgott, abgottin; ht wechselt willkürlich mit cht, neben ni findet sich niht und nicht. Die Media d nach l, n, r ist häufig durch die Tenuis ersetzt.

Bei den drei anderen Handschriften kann ich mich kürzer fassen, wie denn überhaupt diese Vorbemerkungen nicht erschöpfend sein können, noch wollen.

Der Gothanus hat eine grosse Vorliebe für Tenuis im Anlaut, pey, pegunde, part, procht (portavit), paten (von bitten), petwingen, pistu (= es), pehend, pleyb (in anderen Handschrift bleib, blaib, beleiben), parait, pauch, tanckel u. s. w. Die Endung lich bei Eigenschaftswörtern schreibt er meist wie in lobleich, kunickleich u. s. w. Das s im Anlaut hat sich rein erhalten, slange snelle, swert, smecken, dagegen für soll und sullen steht ab und zu schol und schullen (was nach Weinhold § 411 bairisch oder thüringisch, jedenfalls ostdeutsch ist). Die Verdoppelung der Konsonanten ist nicht so planlos wie in V und Stu, doch steht auff, auß, guetter, furettten. Die Schreibung schwankt ebenfalls zwischen v und f, erhalten hat sich noch die Form veraß = frass. Neben den später üblichen Formen gleich u. s. w. findet sich häufig geleich, vngeleich, gelauben, genedig. Mehr zu sagen ist über die Vokale. Goth. hat eine Vorliebe für u, zwu (duo), gewonnen, genumen, kunden, kunig, kunigin u. s. w., und wendet auch bei diesem Vokal selten Um-

laut an; küne, müt, vielleicht auch stünd stehen vereinzelt den Wörtern furst, fur, sluge, hub, guldin, durr, mussen, mugen, diemutig, nutz, furchten u. s. w. gegenüber. Einmal ist bei fur unterschieden: fur für in (antecedebat eum). Daneben steht dann ue in guet, fuess, fuer, ruffen. In den einsilbigen Wörtern dw, zw schreibt er stets w, so wildw = si vis und zwkompftig, für nu (nun) findet sich gewöhnlich nw, wie auch sonst w bezw. v vielfach für u verwendet wird, vnd, vnder, ewer, getrew, frewnt u. s. w. Der Umlaut für o ist selten (poß, wellen, krönen), für a ist ganz regelmässig e, doch unterbleibt er auch, vndertanig. Für ie findet sich zuweilen y in dy, wy, zyren, nymant, häufig steht i für ie, fride, ziren, krigen, spil, ging (wohl Einfluss des Mitteldeutschen), übrigens nicht durchgeführt. Vom Zeitwort »sein« bildet er den Infinitiv gesein (auch bei M).

Die Münchener Handschrift hat wieder ihre eigenen Besonderheiten, einmal eine ebenso ausgesprochene Vorliebe für o als Goth. für u, konig, konigynne, konden, posaunen, zwolff, und dieses o wird nur sehr selten umgelautet (helle, wöll), noch seltener als im Goth. Etwas häufiger ist der Umlaut bei u (so z. B. sün, fürst, gegrüset), regelmässig bei a (stercke, treg, doch manlych). Regelmässig ist die Schreibung natur. Eigentümlich ist die Schreibung der Diphthongen eu und au, feuer, mauwer, euwer, also vor einem Vokal, sonst: auff, keule, freunt. Eigentümlich ist heupt = haupt. Das Zeichen y findet sich in der Endung lych mit Vorliebe, zimlych, wunderlych, dann ydoch, auch bei Diphthongen, erbeyt, beleyb; bloss i steht in pliß = blies, ider, iglych, gevil (placuit), dafür wird regelmässig dieser, friede, spiel, sieben geschrieben. Der Anlaut sw, sn, sl, sm' hat sich im allgemeinen rein erhalten; thun und tun stehen nebeneinander; das stammhafte h wird am Schluss oder vor Konsonanten mit ch geschrieben, sich, geschiecht, floch u. s. w. Formen wie zwuschen für zwischen weisen bei M, wie überhaupt bei dieser Gruppe von Handschriften auf mitteldeutsche Einflüsse hin.

Die Giessener Handschrift hat unter anderen die Eigentümlichkeit, dass sie mit Vorliebe ai schreibt, daine, aisen, stain, waissagen (ayer), dass sie u in einer grossen Anzahl von Fällen mit ü bezeichnet, zü, grüb, stünd, wüchs, schül, müter, müß u. s. w., somit der Aussprache gerecht zu werden sucht, und dass sie namentlich den Umlaut fast vollständig durchführt, künig, kämen, rüffen, schön, gröster, sälig, fürst, götter, künigin, zwölff, schempt, äldren (eltern), pürge, sölcher, wobei übrigens ausser den zwei Punkten auch das Zeichen • (mögen, mügen) verwendet wird. Auch sonst hat es im Vokalismus Besonderheiten, frünt frowd, getrawe, sey für sie, zemlich, kunigkleich, obrest, yder (jeder), wüssent (Imperativ), äch für auch, träm für trawm und der Umlaut erstreckt sich auch auf die Diphthongen, frowde, höuser, schäwen. Für sind findet sich sey und sigent (versmecht, ansecht, ich = iht, etwa). Das h wird nicht bloss im Auslaut oder vor Konsonanten, sondern auch vor Vokalen zu ch, sachent, zichet, sechen. Neben nicht und nit ist nichte häufig. Auch G teilt mit Goth. die Vorliebe für Tenuis, gesank, part, patten, plizgen =

blitzen. Mit zü wechselt ze, das in den anderen Handschriften nur vereinzelt mit dem Infinitiv vorkommt. Auch die alte Participialform gewapnot hat sich erhalten.

Die Einteilung des Textes in Abschnitte ist sehr verschieden bei den einzelnen Handschriften und ebenso auch die Bezeichnung der einzelnen Abschnitte durch Ueberschriften. V und Stu haben ganz dieselbe Abtheilung, wenn auch die Ueberschriften keineswegs bei beiden gleichmässig vorhanden sind; bald fehlen sie da, bald dort, je nachdem es der Rubrikator gründlich nahm. Im allgemeinen ist die Einteilung sinngemäss und die vorhandenen Ueberschriften sind sachgemäss. Weniger Günstiges lässt sich hier über die andere Gruppe der Klasse A sagen. Die Handschrift G hat im allgemeinen wenig Ueberschriften und mehr nur ruckweise, einmal 8 hintereinander, dann aber wieder gar keine; die Ueberschriften bestehen oft bloss aus Namen: Nectanabus, Alexander u. s. w. Wir sehen, der Rubrikator hat sich nicht die geringste Mühe genommen, den Inhalt anzusehen, oder war, falls eine Ueberschrift in der Vorlage sich fand, zu bequem, sie ganz wiederzugeben. Aehnlich gedankenlos sind die Ueberschriften bei Goth gesetzt, es heisst ganz mechanisch: wy er sprach, Olympiades sprach, Nectanabus sprach, und zwar an Stellen, wo »sprache geradezu ein Unsinn ist. Die Ueberschriften in M decken sich vollständig mit denen von Goth, sie sind ebenso zahlreich, unzutreffend oder nichtssagend, und sind auch häufig in den fortlaufenden Text, wo nur eine kleine Lücke gelassen war, eingefügt. In M und Goth ist überhaupt viel rote Tinte geflossen, ausser den Initialen sind die Satzanfänge, vielfach auch die Anfangsbuchstaben der Eigennamen mit roter Tinte geschrieben, während bei G nur die Initialen rot sind, weshalb die Handschrift einen ruhigeren, einheitlicheren Eindruck macht. So stehen auch in der äusseren Form V und Stu, M und Goth. einander am nächsten.

Noch schlimmer übrigens als in M und Goth sind die Ueberschriften in D. Bei den 40 ersten Abschnitten (die mit Bleistift auf den Rand vermerkten Zahlen sind nicht richtig, wie die Vergleichung mit anderen Handschriften ergibt; auch wo eine Ueberschrift fehlt, aber eine Initiale vorhanden ist, beginnt ein neuer Abschnitt) fehlen 3 Ueberschriften, während 20 unvollständig sind. Manche Ueberschriften sind ganz ungereimt, es wird ein Wort aus dem Zusammenhang gerissen, oder eine ganz nichtssagende Ueberschrift gegeben, wie: ein briff, aber ein briff, auch von einem briff; manche sind ganz falsch, schliesslich macht der Rubrikator seinem Ueberdruss dadurch Luft, dass er aus einer Anrufung Mariä einzelne Worte: Maria, hylff u. s. w. als Ueberschriften über die einzelnen Abschnitte setzt. Be hat auch nur eine beschränkte Anzahl Ueberschriften, die übrigens sachgemäss sind, und geht in der Einteilung z. B. bei dem Abschnitt über die Königin Candace mit der Klasse A gegen D.

Abkürzungen finden sich hauptsächlich für die Endsilben en, n, m, e, us; ausserdem wird r, er auch im Inlaute durch ein übergeschriebenes Zeichen ersetzt, dann einige

Vorsilben (pro und ähnliche) durch stehende Zeichen wiedergegeben. Auch sonst findet sich namentlich am Ende einer Zeile, wo der Raum beschränkt ist, Auslassung von Vokalen und Ueberschreiben von Konsonanten, das erstere namentlich in den Formen dz (das, daz) und wz (quod, quid, erat). Am leichtesten nahm man die Verkürzung bei Eigennamen (Nectabus); alexander, alexandri kann durch alex<sup>r</sup>, alex<sup>ti</sup> wiedergegeben werden. Abgesetzt innerhalb eines Wortes wird ganz nach Bedarf, nicht nach dem Gesetz der Silbentrennung, sogar die beiden Bestandteile eines Diphthongen werden ganz ungeniert getrennt. Die Interpunktionen werden ganz ungenügend und planlos gesetzt; auch die Verwendung der grossen Buchstaben ist ganz willkürlich und offenbar vielfach von der Liebhaberei der einzelnen Schreiber abhängig.

### §. 5. Das Verhältnis der Kronik zur Historia.

Hier hat Ausfeld in seiner Abhandlung über die Orosiusrezension den Sachverhalt klargelegt und seine Ergebnisse habe ich bestätigt gefunden. Zutreffend ist die Uebereinstimmung in der grösseren ersten Hälfte mit der durch M 824 vertretenen Bearbeitung J<sub>2</sub> und die der zweiten kleineren Hälfte mit der durch M 14796 und Be 4, 49 vertretenen Bearbeitung J<sub>3</sub>. Ausser der Münchener Handschrift von J<sub>3</sub>, welche Ausfeld verglichen hat, habe ich auch die Berliner Handschrift beigezogen und kann demnach zu Ausfelds Bemerkung (p. 117), dass Babiloths Vorlage mit der Münchener Handschrift nahe verwandt gewesen sein müsse, ergänzend hinzufügen, dass Be diese Vorlage nicht gewesen ist, dass vielmehr Babiloth, wo diese beiden Handschriften von J<sub>3</sub> von einander abweichen, fast durchweg auf Seiten der Münchener Handschrift steht. So heisst der eine Sohn der Candace in der Handschrift Be von Babiloth, die ich soweit thunlich in erster Linie berücksichtige: Araptim, Mon 14796 Caraptus, Be 49 Caractus. (In den anderen Handschriften Babiloths lautet der Name Cartor, Be hat hier wie meistens das Ursprüngliche erhalten.) Unmittelbar nachher in Be 1001 (was in der anderen Klasse fehlt), auch senden wir dir hundirt goldene steyne, die wörtliche Uebersetzung von M 14796: vobis autem dirigimus aureos lapides centum, während statt dieses sinnlosen Wortes Be 49 das richtige: v. a. d. aureos bipedes C bietet. Was unter den hundert golde prexin von D an dieser Stelle zu verstehen ist, weiss ich nicht. Und auch bei der unmittelbar darauffolgenden Aufzählung weiterer Gaben fehlen die im deutschen Text und bei M erhaltenen Einhörner, Panther, Leopardenfelle bei Be 49. Die Bezeichnung porchirritici oder porcirithici für die edeln Steine bei Babiloth (Stu 206<sup>a</sup>, Be 1001) erklärt sich aus M: ex lapidibus porchirito, nicht aus Be 49: lapide porfirico; Be 1001 (Stu 206<sup>b</sup>) vil mer by den greces wan by den latinischin, M plus apud grecos quam apud latinos, Be 49 pl. a. gr. qu.

apud nos. Die Stelle Stu 209<sup>b</sup>, da waren thiere die hetten gecloben füeß; Be 1001, da funden si tir, dy hattin czu clobene füze alse rinder (D swin) geht auf M bestiae quae habebant ungulas scissas (Be 49 fixas) ut porci zurück, wobei man zugleich wieder beobachten kann, wie Be 1001, überhaupt die Klasse B, genauer und wortgetreuer übersetzt als A, da das unmittelbar folgende: erantque ipse ungue late pedibus tribus, nur bei Be und D übersetzt ist. Ein Missverständnis ist, wenn Babiloth die spongias albas et purpureas mirae magnitudinis, welche die Meeranwohner unter anderen Geschenken dem Alexander schicken, mit »weyß spangen vnd purpper, die waren vnmassen groß« (Stu) übersetzt, woraus dann Be »wyse spangin vnde gewant von porpüre« macht, da ihm purpurne Spangen unverständlich waren. Sonst ist auch hier Be am genauesten und zutreffendsten, wie es auch bei der Zahl der erschlagenen Einhörner (Stu 212<sup>a</sup>) dem lat. Text am nächsten kommt. Interessant ist die Uebersetzung des lat. Textes, wie Alexander wieder nach Babilon kommt: venit Babilonem quam suo imperio coartavit et occiso rege babilonis (et Be 49) nabucarti (et Be 49) prefecto suo ibidem statuto (fehlt bei Be 49) usque ad diem sui obitus ibi VII mensibus in pace moratus est, bei Stu: fur er in Babyloniam das er beschaiden zu seinem reiche. Da er erschlagen hett den kunigk von Babilonia Nabuzar da setzt er in zu seinem vogt das er das verwese biß an seinen tode vnd was da siben monat mit frewden (fride). Bei Be: czouch czu Babilonem da hatte her hin bescheyden alle syme riche vnde syme wybe roxaman. da ir slug er den konig Nabusardi von Babilonia vnde satzte dar sinen voyt daz, er solde daz, riche vor wesin wanne an sinen tod. Vnde er lag da sebin mande mit frede. D: babilonia, das hatte her bescheydin zu seinem reiche. Da(s) her erslagin hatte den konig von babilonia nabusar. Do satzte her ein voit vnd vorhegete das bas an sein tod vndd was do sebin modin mit frede. Hier hat den Abschreiber von Be das missverständene »bescheyden« zu willkürlichen Kombinationen veranlasst, sodann ist usque etc. falsch bezogen worden, und »statuto« bot ohnedem die Möglichkeit verschiedener Auffassung.

Auch bei der Schilderung der Missgeburt weicht Be 1001 von dem lat. Text und von der Textklasse A bei Babiloth ab (D kürzt hier), sofern er den oberen Teil leben lässt und die untere, aus Tieren bestehende Hälfte als tot bezeichnet, was offenbar eine Nachlässigkeit ist; dagegen hat bei der Deutung der Wunderzeichen Be wieder den Sinn von M richtig wiedergegeben, reges qui erunt ex te et post te, esse demonstrat sicque nihil erunt ad comparationem tue altissime maiestati(s), bei Be 1001: dy konige dy noch dir sullen kome daz dy nichtis nicht werdin kegin dir. Die Klage, welche (Stu 220<sup>a</sup>) die Soldaten anstimmen, fehlt bei Be 49 (dort heisst es nur plorantes), dagegen stimmt Babiloth völlig mit M und ebenso steht bei den Jahreszahlen von Alexanders Leben und Regierung Babiloth auf Seite von M gegen Be 49, welch letztere Handschrift hier übrigens den richtigen Text erhalten hat: a vicesimo anno nativitatis sue cepit committere bellum. XII annis

acriter pugnavit. VII mensibus quievit, während M ganz falsch lautet: a decimo usque in vicesimo anno etc. und nachher: in duodecimo acriter pugnavit.

Bei den angehängten Grabschriften und Klageledern giebt weder M noch Be für sich allein ein richtiges Bild und von den Babilothhandschriften versagt hier leider Be 1001. So muss man sich begnügen mit Hilfe der beiden Handschriften, was später am gehörigen Orte geschehen wird, die Verse zu rekonstruieren, doch auch so bleiben manche Stellen undeutlich und unsicher. Für die unmittelbar dem Brief an Mardocheus vorangehenden Verse giebt Be 49 einen ganz ordentlichen Text, bei dem leider ein Vers unvollständig ist. Aber dank dem Umstande, dass bei Be hier wie bei den andern Gedichten mit jedem Verse eine neue Zeile beginnt, kann man die eigentümliche Erscheinung feststellen, dass von den 12 Versen immer 3 (2 Hexameter + 1 Pentameter) zusammengehören, und darnach ordnen. So lautet das Gedicht in der ursprünglichen Anordnung:

Si tua nolueris neque publica iura vereri, Qua fore te poteris regem ratione fateri? Si tibi non fueris, nec mihi rector eris	Doctor alexandri magni pravos sibi mores Finxit et incessus in honesto — o o — — Rex puer hec didicit, sed didicisse dolet.
Tu puer explora, si te nota prava colorat (minorat M)	10 Vicit alexander darium simul et babilonem,
5 Prorsus et absque mora vitium remove labora. Namque vetus vitium nescit abire foras.	Sed nequit impressum sibi met devincere morem. Quo semel imbuitur, testa tenere solet.

Was den fast in allen Handschriften Babiloths gleichlautenden Schluss betrifft: legt das peste zu (oder vnder) den tewersten schatz, bei D: leget das bey den bestin vnd trefflichin schaz, so glaube ich, dass das Wort »beste« aus dem unmittelbar darüberstehenden entstanden ist, wo es heisst: aurifex bonitatem suam decernens illud colligit ipsumque infra preciosissimos thezauros recondit Be 49 (suos retinet et conservat M 14796).

## § 6. Die „Iere des Aristoteles“ und die *Secreta Secretorum*.

Bis hieher sind wir immer in der Lage gewesen, Babiloths Uebersetzung an der Hand der lateinischen Vorlage zu kontrollieren und zu berichtigen, wobei ich Ausfelds Schlussurteil nur beistimmen kann, dass nämlich die Uebersetzung wenig Lob verdient, und die Zahl der Stellen, die Ausfeld anführt, liesse sich beliebig vermehren; doch geschieht das besser im Zusammenhang mit dem Abdruck des Textes.

Nunmehr aber kommen wir auf das Stück von Babiloths Kronik, wo er von der Historia unabhängig ist, nämlich zu dem Abschnitt, welcher überschrieben ist: Von der Iere Aristotelis (die man geschrieben findet in dem buch das da haist Decret Decretorum [V Stu], oder richtiger *Secreta Secretorum*). Was Babiloth hier in Form einer mündlichen Lehre mitteilt, ist den 25 ersten Kapiteln des pseudoaristotelischen Briefes an Alexander entnommen, den Alexander Achillinus in einem Opus septisegmentatum im Jahre 1516 in

Bologna veröffentlicht hat mit einer Reihe anderer angeblicher Schriften des Aristoteles mit der Bezeichnung Arist. secretum Secretorum ad Alexandrum M. de regum regimine, de sanitatis conservatione, de physiognomia etc. Das Buch ist mir nicht zugänglich gewesen; ich bin somit, was das lat. Original anbetrifft, auf die Bemerkungen Ausfelds, der 2 Dresdner Handschriften verglichen hat, angewiesen. Babiloth lässt diese Ermahnung, die im Original schriftlich an Alexander gerichtet wird und zwar nach der Eroberung Persiens, mündlich geschehen und zwar an dem zwölfjährigen Alexander. Dieser Gedanke entspricht ja der lehrhaften Neigung eines Teils der mittelalterlichen Dichtung und diese Ermahnung zur Milde, Zucht u. s. w. bildet ja ganz passend einen Teil der Erziehung eines Fürstensonnes, vollends im Munde eines Mannes, der eine Ethik geschrieben hat<sup>1)</sup>. Allein Babiloth hat nicht Urteil und Geschmack genug besessen, das Exzerpt einheitlich zu gestalten und zu verarbeiten. Die Gedankenentwicklung geschieht sprungweise und unvermittelt, bald unnötig breit und ausführlich, bald ganz kurz und abgerissen. Ausser dem hat er nicht einmal soviel nachgedacht, um die Spuren zu verwischen, welche darauf hindeuten, dass die Ermahnungen an den Sieger über Asien gerichtet sind und nicht an einen zwölfjährigen Knaben. Ganz abgesehen davon, dass diese Ermahnungen für das Verständnis eines zwölfjährigen Knaben vielfach zu hoch sind, steht (Stu 127\*): O du edler keyser gib nicht deinen müte vff frawen! Nun aber ist Alexander keyser erst nach der Besiegung und Ermordung des Darius. Wir sehen somit noch die ursprüngliche Bestimmung durchscheinen. Auch in Firdusis Schachname und in Dinawaris († 895/6) arabischem Geschichtswerke hielt Aristoteles dem Alexander eine moralische bezw. dogmatische Vorlesung, aber erst nach seiner Thronbesteigung. Grosse Aehnlichkeit hat dagegen mit der Einkleidung bei Babiloth die Szene Walters von Chatillon<sup>2)</sup> im I. Buch seines *Alexandreis* (v. 27—186). Auch hier ist Alexander ungehalten über die Zinspflichtigkeit der Griechen gegenüber Persien und macht seiner Entrüstung hierüber Luft (Gualth. 27—58), worauf Aristoteles in den Versen 82—183 ihm einen Fürstenspiegel vorhält mit folgendem Gedankengang (vergl. Ulrich von Eschenbachs *Alexander*<sup>3)</sup> v. 1287—1642).

<sup>1)</sup> Vgl. die Abhandlung von W. Hertz, Aristoteles in den Alexanderdichtungen des Mittelalters. (Abhandlung der philosophisch-philologischen Klasse der Kgl. bayrischen Akademie der Wissenschaften XIX. Band p. 1—103. München 1892. Aristoteles lehrt seinen Zögling nicht nur die 7 freien Künste, sondern schreibt für ihn seine ethica (Rudolf von Ems), ähnlich in der *Alexandreis* des Walter von Chatillon [vollendet 1178] und in der Walters Darstellung nachgebildeten Scene bei Ulrich von Eschenbach.

<sup>2)</sup> M. Philippi Gualtheri *Alexandreis* rec. F. A. W. Müldener. Leipzig 1863. Teubner.

<sup>3)</sup> Alexander von Ulrich von Eschenbach, herausgegeben von Walter Toischer. Tübingen 1888. Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. CLXXXIII. Ulrich ist ausserordentlich ausführlich, was teils mit der Zeitrichtung, teils mit dem Versmass zusammenhängt. In wie weit die ausführliche Darstellung der *Secreta* beeinflussend gewirkt hat, kann ich mangels Kenntnis derselben nicht entscheiden.

In der Einleitung<sup>4)</sup> fordert er ihn auf, die Waffen zu ergreifen und seine Pläne zu verwirklichen, wozu er ihm die nötigen Anweisungen geben will (Stu 123<sup>b</sup> unten bis 124<sup>a</sup> oben, Gualth. I, 82—84, Ulrich 1383—1410).

Im 1. Abschnitt (Stu 124<sup>a</sup>, Gualth. 85—104, Ulrich 1411—1482) warnt er ihn davor, unedle Leute und Knechte als Ratgeber beizuziehen, sie sind doppelzüngig und unzuverlässig und (dieser Gedanke fehlt bei Babiloth) wenden sich, sobald sie sich mächtig genug fühlen, gegen den eigenen Herrn. Aber freilich edle Geburt und Reichtum allein genügen nicht, auch ein geringer Mann kann Tugend haben und Tugend ist der wahre Adel<sup>5)</sup>. Im 2. Abschnitt (Stu 124<sup>a</sup> unten bis 124<sup>b</sup> oben, Gualth. I, 105—115, Ulrich 1483—1522) fordert er ihn auf, ein gerechter Richter zu sein, ohne Rücksicht auf Gabe und Liebe, Hass und Furcht, den Armen und Demütigen zu schonen und die Hoffärtigen zu demütigen<sup>6)</sup>. Dabei befremdet zunächst die Uebersetzung des lateinischen Wortes »lisc mit krieg und aus dieser missverständlichen Uebersetzung erklärt sich der im Zusammenhang ganz unverständliche, in der Textklasse B nicht enthaltene Zusatz »vnd laß dich nicht zaghaft machen«. Nunmehr kommt als Uebersetzung zum 3. Abschnitte, der Lehren für das Verhalten im Kampf enthält (Stu 124<sup>b</sup>, Gualth. I, 116—143, Ulrich 1523—1580), ein Satzchen, das im Text Babiloths ganz unverständlich erscheint und erst durch Vergleich mit dem lat. Text seinen Sinn erhält, bei V Stu heisst es: baw pur, bei Mon, Goth, G ist es etwas besser überliefert: bewege burg vnd mach herren, Gualth. 116: Castra move, turmas instaura, wobei herr und her wie mehr als einmal verwechselt sind. Rätselhaft ist sodann das im Text bei V Stu unmittelbar nachfolgende: gewß vß gewalt

<sup>4)</sup> Indue mente virum, Macedo puer, arma capesse.  
Materiam virtutis habes, rem profer in actum,  
Quoque modo id possis, aures adverte, docebo.

<sup>5)</sup> Consultor procerum servos contemne bilingues  
Et nequam, nec quos humiles natura iacere  
Præcipit, exalta: 85—87.  
  
Non tamen id prohibet rationis calculus, ut non  
Exaltare velis, si quos insignit honestas,  
Quos morum sublimat apex, licet ampla facultas  
Et patriæ desit et gloria sanguinis alti.  
Nam si vera loquar, auferre pecunia mores  
Non afferre solet: 92—97.

Quem vero morum, non rerum copia ditat,  
Quem virtus extollit, habet quod præferat auro,  
Quo patriæ vitium redimat, quod conferat illi  
Et genus et formam: virtus non quaeritur extra:  
Non eget externis qui moribus intus abundat:  
Nobilitas sola est animum quæ moribus ornat.  
99—104.

<sup>6)</sup> Si lis incidere te iudice, dirige libram  
Iudicii, ne flectat amor, ne munera palpent,  
Nec moveat stabilem personæ acceptio mentem:  
Muneris arguitur accepti censor iniquus.

Munus enim a norma recti distortet acumen,  
Iudicii et rectam involvit caligine mentem.  
105—110.  
Parce humili, facilis oranti frange superbum. 115.

vnd macht, wofür die 3 andern bieten: krieg auß gewalt vnd auß macht, während es bei D heisst: so krige gar kunlichen. Auch Walter und Ulrich bieten hier nicht den Schlüssel, vielleicht dass eine genauere Durchforschung der secreta<sup>7)</sup> das Rätsel löst. Den darauffolgenden Ausdruck »manen mit trösten vnd mit pette« (V Stu) enthält auch Goth, während M (mit troen vnd mit bete) und G (mit drowen vnd mit pet) mit D (mit trawe vnd mit pete) zusammenstimmen. Der lat. Text<sup>8)</sup> enthält alle 3 Glieder, so dass die Uebersetzung ursprünglich wohl auch alle 3 Glieder enthielt, vergl. Ulrich 1534/36: manen vnde biten ouch mit scharphen Worten. Der 4. Abschnitt (Stu 125<sup>a</sup>, Gualth. I, 144—151, Ulrich 1581—94) empfiehlt Freigebigkeit nach errungenem Sieg und bei der Verteilung der Beute. Auch hier beweist uns Walter<sup>9)</sup>, dass D häufig den richtigen Text erhalten hat. Die Klasse A bietet: vnd also bußet der armen vnd der milde den geytzigen; der lat. Text (v. 151), Sic inopi dives largusque medetur avaro, stimmt zu D: Also besserth der reiche den armen vnd der milde den kargen. Nun folgt als 5. Abschnitt eine Aufforderung zur »milde«, bei Walter 152—163<sup>10)</sup>, Ulrich 1595—1608. Diese Aufforderung ist bei Babiloth weit ausführlicher; es werden die richtige Art, die Grenzen der Freigebigkeit bestimmt und zugleich der Fürst vor Geiz und Habsucht gewarnt (Stu 125<sup>a</sup>—126<sup>a</sup>), übrigens ist hier D kürzer als die Textklasse A. Der 6. Abschnitt warnt vor Unmässig-

<sup>7)</sup> Vergl. auch Zeitschrift für deutsche Philologie, Band 23, 124, wo eine Heidelberger Handschrift erwähnt wird, welche eine Fürstenregel und einen Briefwechsel Alexanders mit Dindimus enthält.

<sup>8)</sup> Castra move, turmas instaura, transfer in hostem:  
Grande aliquid si velle tenes, et posse tenebis.  
Si conferre manum, dum luditur alea Martis,  
Debilis et nondum matura refugerit aetas,  
Te tamen armatum videant hilaremque catervæ  
Pugnantes, precibus monitisque minisque tonantem.  
Profiuit interdum dominis pugnare iubendo.  
116—122.

Ultimus instando fugias videantque morantem,  
Indecoresque fuga pudeat sine rege reverti.  
128—132.  
  
Nec te teruerit numerus: si molliter illos  
Videris instantes, rue primus in arma sequentum,  
Primus equum verte, pressoque relabere freno.  
Hic vigor emineat tuus affectusque tuorum,  
Et fervens animus durique peritia Martis,  
Hic equus apponatur equis, hic ensibus ensis,  
Hic clipeus clipeis, hic obruta casside cassis.  
136—142.

<sup>9)</sup> Cumque vel intraris victis tradentibus urbem,  
Vel, si restiterint, portas perfrigeris urbis,  
Thesaurus aperi, plue donativa manipulis,  
Vulneribus crudis et corde tumentibus agrò

Muneris infundas oleum, grazisque reclusis  
Unge animos donis, aurique appone liquorem.  
Haec agræ menti poterit medicina mederi.  
144—150.

<sup>10)</sup> At si forte animo res non respondeat alto,  
Copia si desit vel si minuat æcervus,  
Non minuatur amor, non desit copia mentis.

Allice pollicitis promissaque tempore solve:  
152—155.  
Non murus, non arma ducem tutantur avarum. 165.

keit, das Wort im weitesten Sinn gefasst, und insbesondere vor fleischlichen Gelüsten (Venus und Bacchus bei Walter<sup>11)</sup>) und schildert die Folgen, welche ein »unvernünftiger« Lebenswandel nach sich zieht, und daran reihen Walter<sup>12)</sup> und Ulrich ganz summarisch eine Anzahl anderer Tugenden (Gualth. I, 164—183, Ulrich 1609—1632). Sehr ausführlich, wenn auch wenig einheitlich und innerlich zusammenhängend, sind diese Regeln bei Babiloth (Stu 126<sup>a</sup>—127<sup>a</sup>); er bringt diese Gedanken immer wieder durcheinander, was wohl eben damit zusammenhängt, dass er ein Exzerpt giebt. Ein weiterer Abschnitt (7) (Stu 127<sup>a</sup>—128<sup>a</sup>), für den Walter und Ulrich kein Analogon bieten, giebt dem zukünftigen Herrscher Regeln für die Wahl des Umgangs und Behandlung seiner Umgebung, wie für den Verkehr mit seinen Unterthanen und schliesst mit der Schilderung des Segens, den ein guter Regent für sein Land bringt.

Die Quelle für die Lehre des Aristoteles ist noch aufzufinden<sup>13)</sup> und die *Secreta Secretorum* bedürfen noch einer gründlichen Durchforschung<sup>14)</sup>. Wenn Toischer sagt, die *Secreta* waren nicht Quelle Walters, so wage ich nicht ihm zu widersprechen, da ich die Schrift nicht kenne. Allein aus dem Umstande, dass Babiloth und Walter in der ersten Hälfte an manchen Stellen wörtlich übereinstimmen, muss man doch schliessen, dass Walter ein Exzerpt der *Secreta* vor sich gehabt, oder irgendwie sonst mittelbar die *Secreta* benutzt hat. Denn für Babiloth hat Ausfeld die *Secreta* als unmittelbare oder mittelbare Quelle nachgewiesen. Uebrigens würde eine genaue Vergleichung Babiloths mit den *Secreta* wahrscheinlich das eine oder andere Missverständnis Babiloths aufdecken oder Verstösse der Abschreiber berichtigen, was ja, wenn einmal Babiloths Text auch nur so weit veröffentlicht ist, als der beschränkte Raum dieses Programmes erlaubt, keine Schwierigkeiten mehr bietet.

<sup>11)</sup> *Cetera quid moneam? sed non te emolliat intus  
Prodiga luxuries, nec fortia pectora frangat  
Mentis morbus amor, latebris et murmure gaudens.  
Si Baccho venerique vacas, qui cetera subdis,  
Sub iuga venisti: perit delira vacantis  
Libertas animi, Veneris flagrante camino.*

*Mens hebet interius, rixas et bella moveri,  
Imperat et suadet rationis vile supercillum  
Ebrietas: rigidos enervant haec duo mores.  
Parca voluptates sit eis explorare voluntas,  
Qui lejes hominum et mundi moderantur lubenas.*  
164—174.

<sup>12)</sup> *Dirigat ergo tuos studio celebrata priorum  
Actus Iustitia . . .  
Nec desit pietas, pudor et reverentia recti  
Divinos rimare apices, mansuesce rogatus,*

*Legibus insuda, civiliter argue fontes,  
Vindictam differ, donec pertranseat ira,  
Nec meminisse velis odii post verbera. —*  
175—182.

<sup>13)</sup> Toischer, *Anzeigen für deutsches Altertum und deutsche Litteratur* XII (1886) 17—24.

<sup>14)</sup> Vergl. W. Hertz in der oben erwähnten Abhandlung an verschiedenen Stellen und Zingerle, die Quellen zum Alexander u. s. w. S. 122—24.

## II. Babiloths Alexanderchronik.

Zum erstenmal abgedruckt nach der Stuttgarter und der Dresdner Handschrift.

### I. und II. Abschnitt.

#### Alexanders Eltern und Thaten des jungen Alexander.

##### Vorbemerkung.

Will man von der Chronik einen Text bieten, der alles das enthält, was die Uebersetzung ursprünglich enthalten haben muss, so darf man sich nicht damit begnügen, die eine oder die andere Rezension wiederzugeben, da beide an Inhalt, Ausdruck und Mundart vielfach voneinander abweichen, sondern man muss einen synoptischen Abdruck beider Rezensionen geben. Für die Klasse B ist hier die Sache sehr einfach, sofern für den I. und II. Abschnitt des Alexanderrömans (vergl. Ausfelds Programm von 1894, p. 34) Alexanders Eltern und Thaten des jungen Alexander (=  $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{3}$  des Ganzen) nur die Handschrift D in Betracht kommt; denn weitere Teile zu veröffentlichen, macht für diesmal der beschränkte Raum des Programms unmöglich, so dass dies einem weiteren Programme vorbehalten bleiben muss. Ich habe die Handschrift D wörtlich abgedruckt und mir nur ganz kleine Abweichungen gestattet, z. B. statt des sehr häufigen »vnd« habe ich durchweg »vnd« geschrieben und auch beim auslautenden n die Verdoppelung, die ohnedem sehr häufig zweifelhaft ist, unterlassen und ebenso darauf verzichtet, die verschiedenen Zeichen für den Buchstaben z, nämlich tz, cz, z, und noch ein 4tes, die auch sehr häufig in der Handschrift nicht sicher zu unterscheiden waren, wiederzugeben, namentlich da tz, und z, sehr häufig auch noch für auslautendes und anlautendes s gebraucht werden. Vollständige Konsequenz habe ich allerdings nicht beobachtet.

Aehnlich bin ich bei dem Abdruck der Rezension A verfahren. Y Stu bieten entschieden einen besseren Text als M G Goth; so habe ich mich für die erstere Gruppe entschieden und die wichtigeren sachlichen und sprachlichen Abweichungen der 3 anderen Handschriften in die Anmerkungen verwiesen. Da Y von Stu fast nur in der Schreibung abweicht, so konnte ich es für die Anmerkungen fast ganz aus dem Spiele lassen und mich auf Stu beschränken, wobei ich ebenfalls nur in Kleinigkeiten abgewichen bin, die für die Beurteilung der Handschrift wie des Textes unwesentlich sind. Auf dem Rande sind die Blattnummern der 4 anderen Handschriften vermerkt, so dass sich daraus ein Schluss auf die äussere Beschaffenheit der einzelnen Handschriften ziehen lässt.

Stuttgarter H.

V 50<sup>a</sup> G 110<sup>a</sup> M 146<sup>a</sup> Goth 249<sup>a</sup>

112<sup>a</sup> In gottes namen wil ich heben an und schreiben von Alexandro, was ich gelesen han. die weysisten maister von Egipten lant, die da westen die maß der erden vnd die waren herren des wassers des merß vnd die da kondten zelen die lawff der stern, die gaben kunst aller der welt vnd sprachen von Nectanabo irem kunig, wann er were weyß vnd synnig an den stern vnd an der weyssagung.

1.

In ainer zeitt ward im enbotten, das Artaxerses kunig zu Persia wolt mit großer krafft vnd macht vnd mit vil | lewttin vff in ziehen veintlich. des achtent er nicht vnd wecket auch kain ritterschafft noch kein here der gewappenden lewtt, noch tett kainerlay kunst darwider. Sunder er gieng allain heimlich an sein gemach oder Statt deß pallasts vnd nam ein vaß von Ere vnd glockenspeiße vnd mit seiner kunst vernam er, das | groß vnd vil schiff uff in komen.

2.

112<sup>b</sup> Auch waren hütter deß lannds | vnd reichs vnd fursten der ritterschafft gesetzt von Nectanabo an dem tail von Persia. Der fursten kom ainer zu seinem herren Nectanabo vnd sprach: O aller groster | herre Nectanabo, sich, vff dich koment Artaxerses der kunig mit einem grossen hawffen der veinde von manchen | landen vnd da

Goth 249<sup>a</sup>

Ueberschrift in Goth: Hic hebt sich an die Canonica alexandry des grossen kunigs, in M: Hic h. s. a. d. kronica alexandri des grossen konige von etc.

1. noch erweckt(e) M G Goth. gewapnoten G gewapeten (-ter) M Goth. — kämen G. kemen Goth. M.

2. Auch so M G Goth. gesatz M G Goth. Nactanabo M nectabo Goth. seint Partei Methi perses,

Dresdner H.

Von Alexandro den grossen konige. 1<sup>a</sup>

Dy vorrede des Meister.

In gotis namem wil ich anhebin vnd wil schreybin von alexandro, was ich hab gelessin. Dye weyssin meister von Egiptin lande, dy do wustin dy mosse der erdin vnd dy do worin herrin vber dy wasser des meers vnd dy do kundin gezelin dy lewffte der sterne, Dy gobin kunst aller werlde vnd sprochn zum erstin von nactanabo irem konige, das her were weysse vnd synnig an den steynen zu sehın.

1.

Zu einer zeyt wart nagtonabo entpotin, das actaxersses der konig von perssia wolde mit grosser macht vnd mit vil leuthin fintlichin in seine lant komen. Das achte her nicht vnd vorbotte keyner ritterschafft nach (l. noch) keine heer der gewapentin leuthe noch tat keynerley künst, Sunder her ging selber an eine heymeliche stat seines palas vnd nam ein Erin fas von gloken speysse vnd mit seiner künst vornam her, 1<sup>b</sup> das grosse vnd vil schyff auff ohm quemen. auch so worin huther seines reichs vnd fursten der ritterschafft gesacz von nectanabo an dem teyle von perssia. Der furstin einer quam zu seinem herin Nectanabo. Sich auff, do komet artaxerssis der konig von perssia mit hawffin der finde von manchin lande. Das sind parti, medi, perses, das sind XII konige vnd ander vil leuthe von orienthe an der zal. Necta-

sind Partj Perses Syrj Messopotani Grettes Arabes Hebsen Angne Kaldey Braxtexj vnd gepawren vndan derle wtt von oryent | on zale. Nectanabus der lachte und sprach: O furst, was ich dir gegeben hab zu bewaren, gee hin vnd bewar das getrewlich; sunder nicht sam ein furst der ritterschafft hastu mir antwurt geben. Aber als ein vorchtsamer man, wann die tugendlichkeit der lewtt sol man mercken an dem starcken mute vnd nicht an der menge deß volks wenn ein leo yaget vil der herre der hirben. | Do er das gesprochen hett, vnd da gieng er aber heimlich an sein | gemach seins Pallasts vnd macht schiff von wachs

M 146<sup>b</sup>

Goth 249<sup>a</sup>

113<sup>a</sup> vnd legt sie in ein vaß voll wassers vnd regens vnd hett in seiner hant ein gertten von palmen vnd sach in das wasser mit grosssem vleyße | vnd begond zu mercken nach seiner kunst. vnd sach, wie die götter von Egipten vndertenigten die schiff vnd die götter von Barbaren. das er das sach, | schnelllich verparg er sein gewand vnd schar seinen part vnd nam von gold, was er deß turen | mocht vnd was im not was zu seiner kunst der stern.

113<sup>a</sup>

G 110<sup>c</sup>

V 50<sup>a</sup>

nabas lachte vnd sprach: O du furste, was ich dir hab gegeben zu bewarin, reit hyn vnd beware das künlichin. Wenne du hust mir nicht botschafft brocht als ein furste der ritterschafft, Sunder also einer forchtsam man. Wenne dy künheyt der leuthe sal man mergkin an dem stargkin müthe vnd nicht an der menige des volkes. Wenne eyn lebe vorgagit vil der hyrsen. Wy her das horte vnd selber in seiner kunst sach, Snellichin vorkarthe her sein gewenth vnd beschar sein hewb vnd Seinen bart vnd nam Glodes (l. goldes), also vil her das gefurin 1<sup>e</sup> mochte vnd was im noth zu seiner kunst, dy her hatthe.

2. (im Text ist keine Linie freigelassen.)

Dornoch fluch her von egiptin zu pelusim vnd quam in ethyopiam, das ist das morlanth, vnd leyt an seyn gewenth von weyssin zyndel, also die prophetin des landes phlogin.

3. Wy Nectanabus kein Pilsum. (Diese Ueberschrift gehört über Abschn. 2.)

Dornoch quam her in macedoniam vnd was do nicht bekent und weyssagethe do allin den, dy zu ohm quomen. Do dy von

Siri Mesopotoni Greces drabes hesbon Angue Caldey Braxterexi vnd gepawren vnde ander leut von Orient M eint parti methi perses Syri Mesopotani greci Drabes Hesbon-angue Caldei braxtersi vnd pauren vnd ander leut von orient an zale G sint partay Methy perses Siri Mesopotoni greces drabes hesbon angue Caldei Braxterexi vnd gepawren vnd ander leutt von orient zal etc. Goth. Dann folgt bei allen 3 Absatz mit folgender Initiale, in M die Ueberschrift Nectanabum etc., in Goth Nectanabus sprach. kunlich M künigleich G künckleich Goth. sunder sam ein verzagter vorchtsamer man M G, als e. v. v. m. Goth. lewe G leb Goth. vil hert die hirschen M vil herter hirschen etc. Goth. alle 3 mit Absatz und folgender Initiale. vnd palmen M Goth G. von dem ersten „gottes“ ist M auf das zweite übersgesprungen, Goth setzt statt vnder noch einmal vnderthanigen. Der lat. Text heisst M 824 (J<sub>8</sub>) dii egyptiorum gubernabant avas barbarorum, Be lat. 49 (J<sub>8</sub>) qualiter egiptii sternebantur impetu classium barbarorum, So wollte M 14796 auch schreiben, bat dann aber nach J<sup>1</sup> egiptii zu egiptiorum abgeändert, dii hineinkorrigiert und über das durchgestrichene: impetu classium hinaufgeschrieben: gubernabant naves. Der Uebersetzer hat den Sinn nicht verstanden.

## 3. Nectanabus der floch hin wek.

Darnach floch er in Egipten zu Pelusium vnd kom in Ethiopiam, das ist der moren lant, vnd legt an seyn gewant vnd ain weysen | zennald, als dy prophetten des lants tetten. Darnach kome er in Macedoniam vnd was nit bekant vnd weysaget allen den, die do zu im komen.

Goth  
250<sup>a</sup>

## 4.

Da die von Egipten sahen, das ir kunigk verloren was vnd das man in nit finden köndt, Do giengen sie zu Serapim, irem oberisten gotte, vnd batten in, das er in wolt weysen iren kunig Nectanabum. Serapis der antwurtt vnd sprach: Ewr kunigk Nectanabus | ist geflohen von Egipten vor dem konig | Arthaxersis von Persia; wann der kombt vnd zwinget ew. nach der zeit sol er kkommen wider zu ew jünck vnd sol auch von im weysen (werfen) das alter, vnd sol ew retten vor ewren veinden vnd sol ew betzwingen vnd auch | sie. |

Goth  
250<sup>b</sup>G 110<sup>a</sup> 5.

Nach der antwurt des gottes die von Egipten machten ein kunigkliche sewll zu ernen irem konig Nectanabo vnd schriben vnden an die sewll die rede ired gottes zu einer gedechtnuß iren nachkomenden. |

3. N. floch von Egipten etc. M. N. sprach floch Goth. Nectabus G, wegen Raummangels. Von Egipten M G Goth, gen Ethiopiam M zu E. G. Goth. nach teten etc. haben G und Goth einen Absatz mit folgender Initiale. komen (kamen) Absatz, Initiale. M G Goth.

4. die Egipter M die egipten Goth. vnde in nit konden vinden M yn nicht vinden kunden Goth. wölt G Seraphim V M G Goth. vor Seraps Absatz mit folgender Initiale G. petwinget euch Absatz, Initiale G. wider fehlt in M G Goth. sol und schal nacheinander in Goth. jünk bei G durch Versehen um eine Linie hinabgekommen mit Wiederholung von komen.

5. bei M und Goth kein Absatz und keine Initiale. ired — Nectanabi M G Goth. schreiben G. Goth. vnter die seul M G Goth. einem gedechtnuß M.

Egiptin das sachin, das ir konig vor lorin was, vnd sy ohn nicht finden mochtin noch konden, do gingen sy zu irem oberstin gote Seraphim vnd botin ohn, das her ohn wolde weysin iren konig nectanabin. Sera antworthe vnd sprach: Ewer konig nectanabus ist gefogin von Egipten von dem konige artersses von perssia Der kometh vnd quingt uch. Noch der zeyt sal her weder komen zu euch jung vnd sal von ohm werffin das alder vnd sal uch rechnen an aweren vinden. Noch der ant wort ired gotis Seraphis machte den von 14<sup>a</sup> egiptin eine konigliche sewlle zu erin ired koniges Nectanabi vnd schrebin an dy Seyle dy wort ired gotes zu eyne gedechnisse iren nochkomelingen. nectanabus bleyb zu macodonia.

## 4. Wy phyllippus der konig von Macedon.

In den selbigin gezeytin vor konig phyllippus in einen kriegk vnd nectanabus ging auff das pallas, das her dy konigynne see. vnd do her sach dy konigynne Olimpiadem, Do warth seyn herz gefangin mit grosser begerung vnd ragte auß seine hant vnd gruste sy vnd sprach: Gegrusset seystu konigynne von macedonia, vnd wolde

V 50<sup>d</sup> 6. Nectanabus plaib in Macedonia in derselben zeit für kunigk phillippus von Macedonia in einen krieg zu streitten. dar nach gieng Nectanabus vft den pallast, zu sehen die kunigin Olympiadis. Da ward sein hertz gefangen mit begerung großlich vnd rackt vß sein handt vnd sprach: gegrust seystu kunigin von macedonia, vnd wolt sie nit haissen ein frau. Die kunigin sprach: gegrust seystu maister, gee her behend vnd sitz nyder. Da er gesaß, Da | sprach die frawe: Bistu nicht ain maister von Egipten. Nectanabus sprach. O kunigin ein schönes | wort hastu gesprochen vnd kundedlich, da du mich nanntest von Egipten, wenn die von Egipten sind weyß vnd kunnen bedewtten die threwm vnd sagen, was Sie horen, vnd vernemen wol der vogel gesang | vnd was geborn soll werden, vnd ich bin behend daran vnd bin sam ein prophet vnd sam ein gottlicher mensch. da er das gerett hett, da sach er Olympiadis an mit grosser begerung. Da sprach Olympiadis, da sie das sach: Maister, was hastu dir gedacht, da du mich ansahest. | Nectanabus sprach:

Goth  
250<sup>c</sup>114<sup>a</sup>

G

111<sup>a</sup>

M

147<sup>b</sup>

sy nicht heysin frau. Dy konigynne sprach: Gegrübet seystu konig, ge her vnd setze dich. Do her sich satzte, Do sprach dy frau: bistu nicht ein man von egipten. Nectanabus sprach: O konigynne, ein schon wort hustu gesprochen vnd kündelich, do du mich nantest von egipten. Wanne dy von egiptin sint weysse vnd können | bedewthin dy trewme vnd vornemen wol der vogel gesang vnd sagin, was do sal geborn werdin vnd wy sein lebin sol werdin, vnd ich bin gar behende do mit vnd bin also ein weysser prophete vnd ein gotlicher menche (sic!). Vnd do her das hathe gesprochen, do sach her olymppyadem mit grosser begerung an. do olympiodes das sach, Sy sprach: meyster, was hustu gedocht, do Du mich also ansogest. Nectanabus sprach: Ich dochte auff antworth dy göte, dy mich lernthin, das ich dy konigynne also sulde ansehen vnd grussin.

Dornoch nam nectanabus aus seiner schous von helflinbeyn ein taffel von gold vnd von silber gemacht. Dorinne stunden III zyrgek vnd kreyß. Der erste kreyß behylt XII vorstendygekeit. In dem andern

6. kein Absatz und keine Initiale bei M und Goth. auff das pallast Goth. in V Stu ist nach kunigin ausgefallen: wie sie im wol gefiel. Do er sach die kunigin O. M G Goth. nach: geviel folgt bei G Absatz, Initiale. geringe grosselichen G. frau Olympiadis M Goth frawe olimpiadam dahinter Absatz und Initiale. G. grüestet seyst; das Pronomen da, das bei den andern mit dem Wort zu seistu verschmilzt, steckt bei G häufig in dem Endbuchstaben t, so nachher pist nit, solt, magst. Geher nechender G Geher wehender M seher wehenden Goth (accede propius J<sub>u</sub>). Nach egipten hat G einen Absatz mit folgender Initiale, in M und Goth steht im Text mit roter Tinte eingesetzt: Wie (Wy) er ir antwort. kundedlich, ähnlich in allen Handschriften, in J<sub>u</sub> heisst es regale. nach Egipten hat G Absatz und Initiale, M und Goth im Text mit roter Tinte eingesetzt: Wie (Wy) sie die (dy) von Egipten lobten. vogelein gesang M vogelein gesangk Goth fugelein gesank G. nach mensch in G Absatz und Initiale, in Goth M ebenfalls, mit der Ueberschrift: wy (wie) er sprach. olimpiadem M G Goth. Nach begerung haben G Goth M das ganz sinnlose: vnd sprach. nach ansahest steht in M und Goth: Wie (Wy) er sprach (mit Initiale.) in G Absatz mit Initiale, aber mit Auslassung des folgenden Satzes: von Nectanabus — ansehen.

Goth  
250<sup>a</sup> aller schonste, Ich gedacht | vff die antwurt  
der gotter, die mich lerten, das ich die  
kunigin also sollt ansehen. |

V  
51<sup>a</sup> 7.

Nach dem nam Nectanabus vß seiner  
schoß ain tafeln von Ere vnd von helffen-  
bain vnd von Gold vnd von silber ge-  
macht, darinnen stunden dreyen zirckel vnd  
kraiß. der erste krayß behielt zwelff ver-  
stendndikait, in dem andern zirckell stund  
die Sunn vnd der mon. Darnach telt er  
vff ain vaß von helffenpain, Daruß nam er  
siben schon plonetten, mit den konnd er  
114<sup>b</sup> sagen, Wartzu ein mensch wurd geboren, |  
vnd hette dartzu vier stain, die waren er-  
graben vnd gehortten zu den sibem ster-  
nen; vnd die waren zu der bewarung der  
lewtt. Da Olympiadis das ersach, die  
sprach: maister, sol ich dir glawben, vnd  
Goth  
251<sup>a</sup> so | sag mir, an welchen iaren vnd stunden  
ist der kunigk geboren. Er begunde zu  
zelen nach seiner kunst vnd saget ir das  
G  
111<sup>b</sup> jar vnd den tag seiner geburde. | Da das  
was geschehen, Da sprach Nectanabus aber  
zu der kunigin: wiltu anders ichts wissen  
von mir. Die kunigin sprach: ich wil das  
du mir sagest, was werden sol zwischen  
mir vnd phillippo. Wenn die lewtt sagent  
mir, komet phillippus wider von der rayß,  
er solle mich verwerffen vnd ein ander

zyrgkel stund dy sonne vnd der monde.  
In dem dryttin zyrgkl stunden dy sterne-  
Dornoch tat her auff ein faß helffinbein.  
Dorauß nam her VII schone planethin mit  
den kunde

her sagen, wurzu ein menchse (sic!) ge-2<sup>b</sup>  
borin sulde werden vnd hathe dorzu auch  
IV steine, dy worin auß gegrabin vnd ge-  
hortin zu dem gestyrne. Do Olinppades  
das sach, sy sprach: meister, sal ichs ge-  
lewbin, so sage mir, in welchem tage iare  
vnd stunde ist der konig geborin. her be-  
gunde zu zelin noch seiner kunst vnd sayte  
ir das iar den tag vnd dy stunde seiner  
gebort. Do das was also geschen, Do  
sagethe nectanabus zu der konigyinne:  
wiltu anders nichtis von mir wessen. Dy  
konygyinne sprach: Ich wil, das du mir  
sagist vnd was du mir sagist von phylippo.  
Wenne dy leuthe sagin mir, komet phy-  
lippus weder von der reysse, So sal her  
mich vorwerffin vnd ein ander weyp nemen.  
Nectanabus sprach: dy rede ist falsch. Aber  
noch kurzin jaren geschit das vnd weret  
nicht lange vnd, her wil ader wil nicht,  
so behelt her dich zu einem weybe. Olinp-  
piades

Sprach: ich bith dich, sage mir das vnd 2<sup>b</sup>  
dy ganze warheyt. nectanabus sprach:  
Eyner der allermechtigiste der gote sal

7. Wie er zaubert nach dem (rot), nach dem gehört zum Text. M Goth, nectanabus M wie oft.  
Nectatabus Goth. tzooh für nam G, von erd Goth. M springt von dem ersten helffinbein auf das zweite über,  
bringt aber das Ausgelassene nach ausser: vnd — gemacht. G springt vom ersten kraiß auf das zweite,  
der man G Goth, zu den selben sternem M Goth, nach leute Absatz und Initiale bei G Goth M, bei Goth M  
die Ueberschrift: Olympiadis sprach etc. an welchem tag vnd in welchem iare vnd in welcher stund G (an-  
nem et diem et horam nativitatís regis J.) nachher: das jar, den tag vnd die stunde seiner geburt G Goth  
M, (J, wie oben). Nach geburt bei G Absatz, Initiale, bei M Goth eine Lücke, darin mit roter Tinte: Nacta-

weyb nemen. Nectanabus sprach: die red  
ist valsch aber noch in kurtzen jaren ge-  
V 51<sup>b</sup> schiht das. | Vnd weret nit lang, er woll  
oder erwölle nit, so beheltet er dich zu  
weyb. Olympiadis sprach: ich bitt dich,

Goth  
251<sup>b</sup> sag mir die gantzen | warhait. Nectanabus  
M148<sup>a</sup> sprach: | einer der mechtigisten Götter sol  
bey dir ligen vnd sol dir helffen. Die  
kunigin sprach: wer ist der got, der bey  
mir ligen sol. Nectanabus sprach: das ist  
115<sup>a</sup> Ammon der allermechtigist | vnd gibt alles  
gut. Die kunigin sprach: ich bitt dich,  
meister, sag wie ist sein gestalt. Necta-  
nabus der sprach: er ist weder zu jung  
noch zu alt, Sunder an dem mittel. vnd  
hat formen an dem haubt hornner als ein  
ramel (l. hammel) vnd hat eins hindes palig  
wolgeziert. Darumb soltu beraitt sein an  
dieser nacht. Wenn in deinem trawm soltu

G  
111<sup>c</sup> in sehen, vnd in dem trawm sol er | sich  
mit dir mischen. Olympiadis sprach: sich  
ich das, so wil ich dich anbeten als einen  
got vnd nit als einen prophetten. Zuhant  
nam Nectanabus von der kunigin vrlawb  
vnd gieng vß dem Balast, vnd uß der  
statt vnd kom in die wiltnuß vnd grub  
Goth  
251<sup>c</sup> wurtz | vnd klopfet sie vnd nam den sanfft  
vnd zawberte darmit, also Das Olympiadis  
sach in der selben nacht in dem selben  
trawm, das der Gott Amon bey ir lag vnd

bey dir slaffin vnd sal dyr helffin. Dy  
konigyinne sprach: wer ist der got, Der  
bey mir legin sal. nectanabus sprach: ar-  
mon der allermechtigste got vnd gybit  
alles gut. Dy konygyinne sprach: ich bith  
dich meister. Sage mir; wy ist her ge-  
stalt. Nectanabus sprach: her ist weder  
zu jungk noch zu alt, Sunder zu der mittel-  
mosse vnd hot an dem hewpte hornner als  
ein stechir vnd hot einen hundes balg  
wol geyreth. Dorumb saltu gereyeth sein  
an deser nacht, wenne in dem trawme saltu  
ohn sehin vnd in dem trawme sal her sich  
mit dyr myschen. Olimpiades sprach:  
Sehe ich das, so wil ich dich anbeten als  
einen got vnd nicht also einen prophetin.  
Zu hant nam nectanabus vrlow von der  
konygine vnd ging von dem pallas auß  
der stat vnd quam in dy wiltnisse vnd grub | 24  
wurzelin vnd clopte sy vnd nam das safft  
vnd machte do mit seine kunst, Also das  
Olimpiades sach an der selben nacht in  
dem trawme, das der got armon bey ir  
lag. Der got sprach: weyp, du hust ent-  
phangin den beschyrmer. Des morgens  
do sy aufstund, Do lyß sy nectanabaß  
komen zu ir vnd sagethe ohm ire trawme.  
nectanabus sprach: ich weyß nicht, was  
dú sagist. Sunder gyb mir eine heyme-  
lich stat in deinem pallas. Bey der war-

nabus (Nectanabis) sprach, anders nicht (nit) M Goth G, nach mir Absatz, Initiale G, schol Goth sull zwuschen  
M sal zwischent G. Nach nemen Absatz, Initiale G, kurtzer zeit Goth kurtzen zeyten M (der einiges aus  
Versehen doppelt geschrieben hat), wirt für weret M G Goth wöll oder woll M wol oder wöl Goth welle  
oder welle nit G, meyster ich bitt dich wer der sey M, bei Goth fehlt: die künigin — gut, als ein schopff  
rein eins hindes Goth, als ein schopffs ram es h, M als rain oder ain schopffs aines h, G J, arietina cornua  
(duo Be 49) et barbani canis ornatam. Der Uebersetzer hat canis missverstanden. Statt darvmb haben M G  
Goth wie noch öfters darinnen bezw. dorynne, vermischen Absatz, Initiale G, die saff M, weyb fehlt G,

V 51<sup>a</sup> sprach: | weyb, du hast entfangen deinen beschirmer. Des morgens da sie vffstund, da ließ sie Nectanabum komen zu ir vnd 115<sup>b</sup> saget im iren trawm. Nectanabus sprach: | ich weiß nit, was du sagst. Sunder du gibst mir ein haimliche stat in deinem pallast. bey der warhait wil ich dir sagen, wenn es ist ein ander warhait, wann diser got sol zu dir kommen gleich einem tracken vnd nicht einem menschen. Olympiades sprach: maister, du hast wol gesprochen. Nym ein schlaffkammer in diesem pallast, vnd magstu das beweysen, so wil ich dich <sup>Goth</sup> 251<sup>a</sup> haben gleich | des kinds vaters. deß gab sie M148<sup>b</sup> im ein kammern. nach dem ersten | schlaff G111<sup>a</sup> in der nacht mit gajgel machet sich gleich Nectanabus einem tracken vnd kusst sie vnd hett mit ir zu schaffen. Da er vffstund von ir, da klopfte er ir uff den pauch. Vnd sprach: dise gepurde ist sighafftig vnd mag nicht von menschen werden betzwungen. Also ward die kunigin betrogen vnd schlief bei ainem furgott. Deß morgens gieng Nectanabus von dem pallast Vnd die kunigin playb da schwanger. Da der pauch wuechs, da ließ sie Nectanabum holen vnd 116<sup>a</sup> sprach: | sag vnns maister, was sol v 51<sup>a</sup> phillippus mit dir begynnen, ob er wider

heynt ich wil dir sagin vnd weysen den, wenn Deser got sal zu dir komen gleich einem trachen vnd wirt dornoch eine mensche mir gleich. Olympiades sprach: meister, du hust wol gesprochen, nym eine sloffkammer in diesem pallast, vnd magestu das beweysen, so wil ich dich habin gleich des Kindes vater. Vnd sy weyste ohn in eine kammer. Nach dem erstin sloffe in der nacht mit seiner kunst machte sich nectanabus gleich einem trachin vnd quam zu ir vnd kuste sy 3<sup>a</sup> vnd hatte mit ir zu schaffin. Do her n<sup>w</sup> auff stund von ir, Do clopthe her sy auff den bauch vnd sprach: dese geborth dy ist segehaftig vnd mag nicht von den menschin werdin bequgen. Azo warth dy konigynne betrogen vnd sylff bey einem menschen vor einen goth. Des morgenß gieng nectanabus von dem pallas vnd dy konigynne bleyt swanger. Do ir n<sup>w</sup> der bauch wuchts, Do liß sy holin nectanabum vnd sprach: meister sage mir: Was sal phylippus mit mir begynnen, wenn er heym kommeth. Nectanabus sprach: vorzage nicht. Wenn der got armon sol dir helffin. Vnd gieng snelle auß der stat von dem pallas in dy wuestenunge vnd

beschirmer Absatz, Initiale G. weiß nicht; dafür J<sub>2</sub> scio hoc quod dicit, so fehlt nicht bei M G Goth. gleichs eins tracken Goth, menschen gleich M G Goth, bei G dahinter Absatz und Initiale, bei Goth Lücke, darin mit roter Tinte: Do nam er ein gemach, bei M ist diese Ueberschrift in den Text gekommen. nach kamern steht bei M Goth ganz sinnlos im Text: Nectanabus sprach, was jedenfalls in der Vorlage eine allerdings nicht sehr sinnreiche Ueberschrift war. mit gajkel M gajkel G gockel Goth. J<sub>2</sub> per incantationes magicas. nach tracken ist G weiter hinaufgekommen und wiederholt: vnd nit ainem menschen gleich. gesigfechtig M G. haec conceptio sit victorialis J<sub>1</sub> victrix J<sub>2</sub>, einem menschen für einen gott M G Goth. cum homine quasi cum deo J<sub>2</sub>, nach gott Absatz. Initiale G. sag was fehlt in M. mit mir G (de me J<sub>2</sub>), komet Absatz Initiale G. vermittelt vnd sol Goth. vermittelt daz, vnde sol M vormittels mir sal helffen (vnd) dir G wie J<sub>2</sub> per me erit in adiutorium tui (tibi) J<sub>2</sub> auxiliabitur (auxiliatur) tui (tibi) deus a. wuste M wusten Goth wüstin G.

kommet. Nectanabus sprach: vertzag nicht, <sup>Goth</sup> 252<sup>a</sup> wenn der | got Amon vormittels sol mir helffen vnd dir. darnach da gieng er schnell von dem pallast vnd vß der Stat in die wuestenunge. Vnd nam wurtz vnd iren safft vnd mervogel vnd begunnde zawbern vnd bestrach den vogel domit vnd betzawberte phillippum darmit. 8. Von dem trawm phillippi. In derselben nacht Trawmpte phylippo, G112<sup>a</sup> das | der Got Amon schlief bey seiner frawen, vnd das darnach der weg der muter wurde beschlossen vnd mit einem guldin vingerlin besigelt, vnd het einen stain, daran stund ein leo haßbt, der sunnen wagen vnd ain schwert. Vnd sprach: weib du hast entfangen deinen beschirmer von seinem vatter. da phyllippus vffstund, | da hieß er für in kommen ein weyssagen vnd sagt im seinen trawm. Da sprach der 116<sup>b</sup> Maister: kunig, wisse für | war, dein fraw hat ein kind empfangen von gote vnd nicht von einem menschen, wann das leo hawbt vnd der sunnen wagen vnd das schwert M149<sup>a</sup> betzaichend, das der, der | von in sol geporen werden, sol streiten vnd vechten V 52<sup>a</sup> von dem vffgang der sunnen biß vff | den vndergang der sünnen, vnd mit dem schwert solle er betzwingen stett vnd lewtt. Darnach strait Phillippus, vnd gewan den streytt vnd an dem streit erschain im ein tracken, der für vor im vnd verstie(s)ß seine veind vor im hin.

nam wurze vnd das safft vnd einen mer fogil vnd begunde zu zawbern vnd bestreich den vogel do mit, das her phelippum auch bezawberte. 5. Wy nectanabus phylippus auch <sup>3<sup>b</sup></sup> bezaw. In derselben nacht trawmthe phylpo, das armon der got sylffe bey seinem weybe vnd das dor noch der weg der muter beschlossen wurde. Do phelyppo derwacht vnd aufstund, do hys her zu ohm komen einen weyssagen vnd sage ohm seinen trawm. Do sprach der meister: konig wisse vor war: Deine frawe hot ein kint entphangin von gote vnd nicht von einem menschen. Wenn der lawen hewb vnd der sonnen wayn vnd das swert bezeigeth, Das der von ir geborin wirt, der sal fechtin vnd streithen von dem auffgange der sonnen vnd bis zu dem vndergange. Mit dem swerth sal her bequgen lant vnd leuthe. Dornoch strait phylippus vnd gewan den streyt. Vnd in dem streyte erscheyn ohm ein trache der für vor ohm hyn vnd vorstis alle seine finde vor ohm. <sup>3<sup>b</sup></sup> Do phyllippus weder quam kein macedonia, do begeynthe ohm sein weyb Olinpiades auff dem pallas vnd koste sy vnd sprach: Olinpiades, weme hustu dich der gebin. Du hust gesundiget weder mich. Dennoch so hustu nicht gesundiget. Dir ist gewalt geschen von got. Wenn ich hab alle ding geschin in dem trawme, das

8. bei G kein Absatz, keine Initiale. lewen M Goth leben G (nachher leuben). nach vatter G Absatz und Initiale, in M und Goth rot: Er saget seinen trawm. J<sub>2</sub> defensores tuum et de patre suo filippo, hies fehlt G. statt: vnd sagt, haben M und Goth: der sagt. ein kind fehlt G. sol — schol nacheinander Goth. vntz zu dem vntergang M.

9. Wie philippus wider haim kom.  
 Da philippus wider kom gein Macedonia, da begegnet im sein weyb Olympiadis sein weyb an dem pallast vnd er kuset | sie da vnd sach sie an vnd sprach: O Olympiadis, wem hastu dich ergeben; du hast gesundet. wenn dir ist geschehen gewalt von gotte. Ich hab alle ding in dem trawm gesehen, die an dir sind geschehen. Darumb weder ich, noch nyemandt dich beschuldigen mag. |

10. Wie Nectanabo gieng in tracken weyb etc.

An ainem tag aß philippus mit den fursten vnd heren seins reichs von Macedonia vnd mit Olympiade, seinem weyb. Nectanabus der wandelt sich mit seiner kunst in einen tracken vnd gieng in das mußhawse vnd blieb also frolich, das alle die geste erschracken. vnd gieng vnd leget sein hawbt in Olympiadis schoß vnd kuset sie. Da der konig das ersach, er sprach zu Olympiadis: Ich sage dir vnd

V 52<sup>b</sup> auch allermenglich: disen | tracken sach ich, da ich strait mit meinen veynden. |

11.

Darnach saße philippus allain in seinem

an dir geschen ist. Doromb mag ich noch nymenth dich geschuldigin.

6. Wy phyllippus reith mit seinen furstin in ein tage.

An einem tage daz philippus mit seinen furstin vnd herrn seines reiches von macedonia vnd olinpiade seyme weybe. Nectanabus mit seyner künst wandelte sich in einen trachin vnd ging in das muß haws vnd blyß als ferlichin, das alle geste erschrogken Vnd ging vnd leyt sich in olinpiadis schos mit dem hewbt vnd koste sy. Da | der konig das sach, Da sprach <sup>34</sup> her: ich sage dirs vnd auch allen: dessen trachin sach ich, da ich streit mit meinen finden. fundin (rot geschrieben.)

7.

Dornoch was phyllippus alleyn in seine sale. Do sach her einen kleynen fogil fligin in seine schos vnd der leythe ohm ein ey doreyn vnd das fyl ohm auß der schos an dy erdin vnd zubrach. Dor auß kroch eine kleine slange vnd want sich vmb dy schale des eyis vnd wolde kriechen weder dor eyn, vnd Eer sy das hewb dor ein brochte, do was sy thot. Do phyllippus das sach, do betrübete her sich sere

9. Wie er sie kuset vnd saget den traum Goth rot. bei M ist diese Ueberschrift in den Text gekommen und nicht rot. G keine Ueberschrift. zu Macedonia M G Goth. gesundig(c) Goth M gestündigt G. noch — noch G noch ich dich nymant Goth J<sub>2</sub> peccasti. Itaque (= et in quem) non peccasti quia vim sustinisti a deo — irreprehensibilis es a me et ab omnibus.

10. Wie nectanabus gieng M Goth (rot im Text). statt: als steht als M G Goth, in den m, M G. frolich J<sub>2</sub> sie terribiliter. allen das diesers trachen sach ist ich streit mit meinen feinten, kein Absatz, keine Initiale G.

11. von dem vogel (vogel) Goth M rot im Text. der legt do ein ey, ay, aye M Goth G. Nach auß ist die gemeinsame Vorlage von M G Goth um eine Linie heruntergekommen, so fehlt: die — kroch. betrübt er sich ser M G. erschrack er sere Goth, nam seinen M G Goth. reichen M G rechnen Goth. alle leut M G Goth. in kurzen tagen vnd jaren G. in M und Goth kein Absatz, keine Initiale.

pallast. Da sach er ein clainen vogel fliegen in sein schoß vnd legte dar ein hew (l. ei) vnd das viel im vß der schoß vff die erden vnd brach. daruß kröch ein claine slang vnd wand sich umb das hew vnd wolt wider kriechen in das heß, vnd ee <sup>G112<sup>a</sup></sup> das sie das | hawbt bracht darein, da was sie tod. da das philippus sach, da ward er <sup>117<sup>b</sup></sup> ser betrübt vnd nam sie | seinen weyssagen vnd weyste im das hew vnd die schlangen vnd saget im, wie im wer geschehen. Der maister sprach: kunig philippe, dir wirdet <sup>M149<sup>b</sup></sup> ein sun geboren, der sol nach deinem tod reichsnen vnd sol alle die werlt umbfahen vnd betzwinget alle landt, vnd ee er herwider kombt in sein landt, da er geboren ist, da stirbet er in kurtzen jaren etc.

12. Von der geburd Alexandri.

Nach der zeit begunde Olympiadi der Bawch wec zu thun. Da ließ sie fur sich <sup>Goth 253<sup>a</sup></sup> komen | Nectanabum vnd sprach: maister, mein baüch leidet große peyn vnd schmerzen. Nectanabus begung zu rechnen vnd sprach: erhebe dich, kunigine, ein wenig von deinem sal, wenn an diser zeit sind <sup>V 52<sup>c</sup></sup> alle element betrübt von der | sunnen. Da das geschach, Da vergienge ir der weetag. Da sprach Nectanabus: kunigine, sitze. Da sasse sie vnd gepar einen sun. da das kind vff die erden viel, zuhant ward Erpidem vnd donderslag vnd plitzen vber <sup>G112<sup>d</sup></sup> alle welte vnd ward groß vinsternuß. Vnd | fiellen groß hagestein. Davon ward phil-

vnd nam sein weyßsagin vnd weyste ohn das ey vnd dy slange vnd sagete ohn, wy is geschen was. Der meister sprach: konig phyllippe, Dir wirt ein son geborin, der sal noch deynem tode reythin vnd sal alle dy werlt vmbfarin vnd sal betwingen alle lant vnd er her weder kometh in sein lant, do her von geboren ist, so styrbet her in kurzen iarin. <sup>4<sup>a</sup></sup>

8. Von der borth alexander.

Nach der zeit begunde olimppide der bauch we zu thun. Do ließ sy vor sich komen Nectanabum vnd sprach: meyster, mein bauch leit grosse smerzin vnd pein. nectanabus sprach vnd begunde zu zelin vnd zu rechen: Irhebe dich, konigynne, hynweg von dem sale. Wenne an deser zeit seyn alle elementen betrübt von der sonnen. vnd do das geschach, Do vorging ir dy wetage. Do sprach Nectanabus: konigynne setze dich do hyn, Do sas sy vnd gewan einen son. Vnd do das kind auff die erde fyl, zu hant warth erbebung donner vnd finsternisse. Do von erschragk phyllippus gar sere vnd ging zu olinpade vnd sprach: weyp, ich hob gedocht, das man dem kinde keine speysse gebe, wenne is von nig nicht komen ist, wenne ich vor neme, das is von gote her komen ist. Wenne alle elementhin habin <sup>4<sup>b</sup></sup> sich betrubit in seiner gebort. Denne so gebe man ohm dy speysse gleich meinem some vnd her sey vor den son, der do to

12. Wie olim. der pauch G Ueberschrift. smertzen M Goth wie in 11 slange. Nectanabus fielt Goth. gund M Goth pegung G. rechen M G inwendig = ein wenig Goth, en wenig G. an die erdt Goth. plitzgen G. witherniß M weteruß Goth. sal J<sub>2</sub> a solio tuo, ebenso Be 49, während M 14796 solio tuo korrigiert hat in sede tua. helstein M Goth. staine dahinter Absatz, die Ueberschrift philippus, Initiale G.

118. lippus | gar erschrocken vnd gieng zu Olympiadi vnd sprach: weib, ich hett gedacht, **da** man dem kind kein speiß gebe, wenn es von mir nicht komen ist. wann ich vernymm, das es von got herkommen

<sup>Goth 253<sup>b</sup></sup> ist, wann ich hab gesehen, | das sich allew Ellement verwandelten an seiner geburde. Dennoch so gab (l. geb) man im speiß gleich als meinem Sune vnd sey fur den Sune, der da tod ist, vnd sol haissen Alexander. Da er das gesprach, da speiste das gesind den sun mit allem vley ze. Des Kindes figur vnd gestalt was nit gleich dem vater noch der muter. Sunder es hette ein wunderliche gestalt, wenn sein hare vff dem hawbt was sam ein leons har, schon augen vngleich, das ain swartz, das ander gelb. Die zen scharpff, haiß vnd zornig sam ein leon. Vnd was von im werden

<sup>v 52<sup>a</sup></sup> solte. Das beweist sein gestalt wenn | in der schule, da vacht er ser mit seinen gesellen vnd vberwand sie all an der | lere <sup>G118<sup>a</sup></sup> <sup>M150<sup>a</sup></sup> vnd an rede; an schnellikait | gieng er | in <sup>Goth 253<sup>e</sup></sup> allen vor. |

13. Von dem alter alexandrj. Da Alexander ward XII iar alt, da leret man in vechten, vnd vacht, sam er

ist, vnd sal heyssin alexander. Dornoch so speiste sy das kint mit fleyss.

9. Von alexanders Gestalt etc.

Des Kindes figure vnd gestalt was nicht gleich dem vater vnd der muter Sunder is hatte eine sunder gestalt. Wenne is hatte awff dem hewbte glich des lawhin hare vnd hatte schone augin vnd vngleich, das eine swarz, vnd das ander geel vnd dy zene scharff vnd heyß zornig als ein law. Vnd was noch auß ohm werden sulde, das beweyste ohm seine gestalt. In der schule vachte her mit seinen gesellin vnd uberwanth sy alle mit lere vnd mit rede vnd mit snelligkeit ging her ohn allin vor.

10. Do alexander XII jar.

Do alexander XII jar alt warth, do <sup>4</sup>lernte man ohn fechtin, als her sach dy ritter thun. Do ohn phyllippus sach seine snelligkeyt, her lobethe ohn vnd sprach: Alexander, mein son du lebest mit deiner snelligkeit vnd weißhey. Sunder ich bin betrubet, Wenne deyne gestalt ist mir nicht gleich. Do olimpiades das horth, do forchte sy sich vnd ließ ruffin nectanabus vnd sprach: meister, was gedengket phyl-

deinem kind(e) M G Goth. geb M G Goth. einem sun M Goth. der da got ist G. alexander Absatz, Ueberschrift: das gesind, Initiale G. feisse Absatz, Ueberschrift: die figur des kinds, Initiale. G. lewen M G leben Goth. sein augen Goth. gele G. zend M Goth. heißzornig M G Goth. Jj. Impetus illius terribundus ut leonis. vacht Jj. pugriabat in übertragener Bedeutung. mit den schülren G. lere u. s. w. Jj. tam in literis quam in loquela gin statt ging Goth.

13. von dem alder alder alexand' G (fol 113 von G ist von einer andern Hand) dein snelligkeit von deiner weißheit l. m. M G. Goth lässt dann noch dein snelligkeit aus. nach gleich haben alle 3 die Ueberschrift Sie (Do Goth) liels ruffen (ruffen G) Nectanabum. vorch sie sich M G Goth. zu thun fehlt M G Goth. Jj. de me facere. nach gleich Initiale G. Nach begerung haben alle 3 die Ueberschrift: Wie alexander frag(e)t.

die ritter sach thun. Da phillippus sach sein schnellikait, da lopt er in vnd sprach: Alexander, mein aller liepster Sun, dein schnellikeit vnd dein weißheit liebet mir, sunder ich bin betrubt. Dann dein gestalt ist mir nit gleich. Da Olympiadis das erhörte, da vorcht sie ir vnd hieß beruffen Nectanabum vnd sprach: sich, was gedengket philippus von mir zu thun. Wenn er sprach: Sun Alexander, mir ist lieb dein schnellikait und dein weyßhait, sunder ich bin betrubt, wenn dein gestalt ist mir nicht gleich. Nectanabus begunde zu zelen vnd | sprach: sein gedanck ist gegen dir rain. Vnd sah an einen stern vnd tailte von im sein begerunge. Da Alexander hortt die rede, Er sprach: maister den stern, den du sichst, ist der an dem himel. Nectanabus der sprach: ya.

<sup>Goth 253<sup>d</sup></sup>

14. Von dem tode Nectanabor stet <sup>G118<sup>b</sup></sup> <sup>119<sup>a</sup></sup> hernach. |

Alexander sprach magstu mir den steren <sup>V 53<sup>a</sup></sup> beweysen oder bedewtten. Nectanabus sprach volge mir nach in diser nacht vß der stat, ich wil dir beweysen. Alexander sprach: vater, waistu, was dir soll beschehen. Nectanabus der sprach: es mag geschehen, das ich das waif. Alexander sprach: das ist ein gute sach. Ich beger sie auch ze wissen; waistu vater, was todes du soltest sterben vnd leiden. Nectanabus der sprach: Sun ich weiß es wol,

14. von dem tod Nectanabi M G Goth. nach noch in etc. M. sie weysen M G Goth. Spricht N. das ich es weiß das mag wol sein M. N. sprach das etc. Goth. das ich es weiß das mag wol spricht nectanabus G. Der Abschnitt: Nectanabus der sprach — leiden fehlt in V. sein auch zw wissen Goth M.

lippus mit mir zu thun. Wenne her sprach: Son, mir ist lyp deine snellickeit vnd deine weysshheit, sunder ich betrube mich, wenne deyne gestalt ist mir nicht gleych. Nectanabus begunde zü zelin noch seiner kunst vnd sprach: seine gedanken sein kein dir reine. Nectanabus sach an einen stern vnd zalte von im seine begerunge. do alexander horth dy rede, do sprach her: meister, den stern, <sup>4</sup>den du syhest, ist der an dem hymmel. Nectanabus sprach: Jo. Alexander sprach: meister, magestu mir ohn geweyssen. Nectanabus sprach: Jo. folge mir an deser nacht auß der stat. Ich dir den weysen. 11. Wy Alexander Seinen vater totte.

Alexander sprach: vater, weystu, was Dyr sal geschen. Alexander sprach: Is mag doch geschen. Is ist gute sache. Ich begere sy auch zu wyssen. Vater, weystu, welches todes du sterbin salt. Nectanabus sprach: Son, Ich weyß wol, da ich von meinem kinden vorgeben und sterben sal. Do nectanabus das gesprach, do ginge her von dem pallas. Alexander volgete ohm noch, Des obendis auß der stat. Do sy nŵ beyde quomen auff den grabin, der vmb dy stat mawr ging, Do sprach nectanabus: Son alexander, sich dy sterne an vnd sich von erstin an Hercules den stern, wy trawrig der ist, <sup>5</sup> vnd sich an mercurium den stern, wy

wenn ich sol von meinem kind vergeen  
 Goth 254<sup>a</sup> vnd sterben. Da Nectanabus das gesprach,  
 vnd da gieng er von dem palast: Alexander  
 der volget im nach deß Abennts vß der  
 Stat vff die mawr, die umb den graben  
 M150<sup>b</sup> gieng. Da sprach Nectanabus: | Sun Alex-  
 ander, sich den steren vnd sihe, wie her-  
 cules steren dunckel ist vnd Juppitters  
 leuchtet schön. Da Nectanabus Also sach,  
 da gieng Alexander zu im vnd warff in in  
 den graben vnd sprach: also sullen die  
 119<sup>b</sup> alten zawbrer sterben, die da wollen wissen |  
 yrdische sach. Warumb woltestu wissen  
 die beschossen ding der steren. Necta-  
 nabus der sprach: das ward mir bekannt,  
 G118<sup>a</sup> das mir also solt | beschehen Ich hab dir  
 gesagt, das ich von meinem sün solle  
 sterben. Der Alexander sprach: bin ich  
 dein Sun. Nectanabus sprach: in der war-  
 Goth 254<sup>b</sup> hait, So bistu mein Sun. Da er das | ge-  
 sprach, da gab er vff den geist. Alexander  
 was bewegt mit kintlicher lieb vnd hub  
 V 53<sup>b</sup> vff den leychnam vnd trug den in | den  
 pallast. Da das Olympiades sach, sie  
 sprach: O Sun Alexander, was ist das.  
 er sprach: es ist Nectanabus leichnam.  
 Sie sprach: Nectanabus was dein vater.  
 Alexander sprach: Als er torhait hat ge-  
 than, also ist im gelonett Da ließ in die  
 kunigin auch begraben.

frolich der ist, vnd Jupither leucht schone.  
 Do nectanabus dornoch also sach, do ging  
 alexander je neer vnd neher zu nectanabo  
 vnd sprang zu ohm vnd warff ohn in den  
 graben vnd sprach: Also sullen dy alden  
 zwberer sterben, Dy do wollin wyssen ir-  
 dissin sachin. würmb woldestu wissin  
 besloffene ding der erden. Nectanabus  
 sprach: das was mir wol bekent, das mir  
 sulde geschen, vnd ich hab dir vor ge-  
 sagit, das ich von meinem sonne sulde  
 sterben. Alexander sprach: bin ich denne  
 dein son. Nectanabus sprach: In der  
 warheit bin ich dein vater. vnd do her  
 das gesprach. do gab her auff sein geyst.  
 Alexander wart bewegith vnd berurth mit  
 kintlicher libe  
 vnd hub auff den leichnam vnd trug den 5<sup>b</sup>  
 in das pallas. Do olinpiades sach, sy  
 sprach: O son alexander, was ist das.  
 Alexander der sprach: es ist nectanabus  
 leichnam. Sy sprach: nectanabus was dein  
 vater. Alexander sprach: also deine tor-  
 heyt hot geton, als ist ohm gescheen. Do  
 ließ dy koniginne ohn gar erlichin begrabin.

## 12. Von alexders rosse.

In den zeithin brochte ein furste von  
 capodocie konige phylippo ein wilt roß.  
 Das was gros vnd schöne vnd was feste  
 gebunden mit eyßernin kethin vnd es fraß

tods du solt nemen M G. meinem kind vorgeen M G Goth. sterben Absatz, Initiale G. des obendes Goth des abendes M des abens G. in yn G. schullen, wellen Goth sullen G. erdische sache G ding Goth. blossen M G Goth. stern Absatz, Initiale G. J<sub>1</sub> Sie decet te mori, vetule; sciendo terrenas causas quare voluisti scire secreta astrorum. Der Uebersetzer hat es missverstanden, bin ich denn M G Goth. seinen geist M G Goth, in G Absatz, als Ueberschrift: necta, Initiale. peweckt Goth. das pallast Goth. als dein torheyt hat getan, also ist im G sein torhait — im geschehen Goth. J<sub>2</sub> quem ad modum stultitia tua fecit ita est. auch fehlt M G Goth.

15. Von dem roßs Alexandry.  
 In derselben zeit ein furst von Capi-  
 docia der pracht philippo dem kunig ein  
 wildes roß, grozz vnd schön. das was vest  
 gebunden mit eyssnein ketten vnd fraß  
 120<sup>a</sup> lewt vnd was gehaisnen Bucifalus. | Wann  
 es was forn gestalt als ain ochs(s) vnd  
 hett forn ain clains hornlein. Da phil-  
 Goth 254<sup>a</sup> lippus sach die schone | deß roßs, Er sprach  
 zu seinem gesinde: Nembt das roß vnd  
 machent im ein getter von eyßen vnd be-  
 schliessent es darein, vnd was morder vnd  
 rawber vnd, die verurteilt sein zu dem  
 G113<sup>a</sup> tode, | das man die gebe dem roß, das ge-  
 schach. Darnach vername phillippus von  
 den Gottern, wer das roß kund oder mocht  
 M151<sup>a</sup> gereitten, das derselb nach | seinem tode  
 das reich besitzen solt. Vnd do Alexander  
 was XV jar alt, do was er starck und  
 kun, vnd hette die siben freyen kunst von  
 Arystotiles sein Meister wolgelert. Do be-  
 V 53<sup>a</sup> schach an einem tag, das Alexander | gieng  
 da das wild roß stünde. Da er das sach,  
 Goth 254<sup>a</sup> da es wol | an eyssen gefestnett was vnd  
 vor im lagen hend vnd füeß der menschen,  
 da wundert er sich vast, vnd stieße sein  
 handt durch das getter. Da rackt das roß  
 120<sup>b</sup> vff seinen halb, vnd leget sich nyder | vor  
 im vnd sah in an. Da Alexander das er-  
 sach, do vernam er des roßs willen vnd

nicht anderß denne leuthe vnd was ge-  
 heysen bacafalus vnd was forne gestalt  
 als ein ochse vnd hatte ein clein borgin.  
 Do nw konig phelippus sach dy schonde  
 des rossis, her sprach zu seinem gesinde:  
 Nemet vnd losset machen eyn gegither  
 von eyssen vnd beslisset das roß dor ein,  
 vnd dy morder  
 vnd dy rawber, dy do vorortelt sein zu 5<sup>b</sup>  
 dem tode, dy gebe man dem rosse zu  
 essen, das geschach. Dornoch vornam  
 phyllippus von dem gote, wer das wilde  
 roß kunde gereithen, der sulde noch im  
 das reich besytzin.

## 13. Wy alexander zu dem wilden rosse ging. das geschach.

Alexander XV jar alt was, do was her  
 stargk vnd küne vnd hatte von arestothele  
 seinem meyster dy sebin freie kunste wol  
 gelart. An einem tag ging alexander, do  
 das wilde roß stund, vnd do her sach,  
 das es gebunden was mit eyßen vnd das  
 vor ohm lag hende vnd fusse von den  
 leuthen, Do wunderthe her sich vnd stieß  
 seine hant dorch das gegitter. Do ragkte  
 das roß seinen hals vnd legte ohm seine  
 hant vnd lethe sich neder vor ohm vnd  
 sach ohn an. Do alexander das sach,  
 do vornam her des wilden rosses sen vnd 4  
 Sperthe auff das gegitter vnd ging zu dem

15. kein Absatz, keine Initiale bei M G Goth. verais Goth. Patefalus G Butefalus Goth. vnde wais  
 geheissen wiederholt bei M, fornan, voran G. J<sub>1</sub> quod taurinum caput in armo habebat ustum seu quod de  
 fronte eius quaedam minae corniculorum protuberabant (hat Babiloth missverstanden). macht fehlt G. gitter  
 M Goth, gutter G. rauber die M G, dagegen J<sub>2</sub> raptores et latrones et qui etc. Zu dem roßs M Goth.  
 geschach. Von dem roßs (rot im Text) M Goth, do vor Alexander fehlt M G Goth die selben veine (fcine)  
 kunst M Goth G. gelernet M gelart G Absatz, Ueberschrift; wie alex<sup>2</sup> kam zu dem roßs, auch bei M und  
 Goth Absatz, aber keine Ueberschrift. Diese ist wohl in den Text gekommen: Alexander reit das roßs

spart vff das getter vnd gienge zu dem roß vnd graiff Sittlich vff den rucken mit der rechten handt, Do ward das roß ymmer vnd ymmer ye gezemer; sam ein hundlein, das da kennet seinen herrn, Also G114\* erkannt das roß Alexandrum. | Da Alexander das sach, do saß er vff das roß vnd raitt herauß. Do phillippus das ersach, Er sprach: Sun Alexander, nach der Gotter Anttwurt han ich dich erwelt, das du nach Goth 255\* meinem tod solt | kunig werden. der Alexander sprach: vater mag das gesein, vnd so laß das erscheinen.

16. Wie Alexander vßgeschickt ward in den streitte.

Phillippus sprach: Sun das thu ich gerne Nym dir hundert roß vnd funffzigk tausend schilling gulden vnd fare mit guter hilfße. Vnd das geschach. Alexander raitt V 53.4 vB | mit einem maister, der Ephaseus was genant, vnd der was sein frewnd. Vnd furet mit im clainat vnd gold vnd gebot seinen rittern, das sie bewartten das roß. 121\* Da Alexander vßkom zu streitten, | da fuer gegen im kunig Nicolaus von seinem lannd mit einem here, vnd da Alexander zu im kom, do sprach er: ich bin es, Alexander M151\* Phillippi Sän. Vnd Nicolaus | sprach: wiltu wissen, wer ich sey. Alexander sprach:

roße vnd greff ohm seitlich auff seinen rugken mit der rechtin hant. Da wart das roß jmer e zemer, vnd gerade als ein hünt fleethe seinen herrn, also fleethe das roß alexander. Do alexander das sach, do sas her auff das ros vnd reit her auß. Do phyllippo das sach, do sprach her: Son alexander, noch der gote antwort so habe ich dich derkant, das du noch meinem tode salt konig werden. Alexander sprach: vater, mag das gesein, So loß is geschen. phellippus sprach: gerne, mein son. Nym dz hundert roß vnd firzig tawssent gulden vnd reith mit heyle. Das geschach.

14. Zum Erstin zu streithin.

Alexander reith auß mit einem meister, der his Ephesius, der was sein frunth vnd furte 64 mit ohm cleinthe vnd goldes genug vnd gebot seinen rittern, das sy das roß wol bewarthin. Do n̄w alexander auß quam zu streitin, do tur ohm ein konig wede in sein lanth, der hyß niculaus, mit einem grossen her vnd wold mit ohm streytin. Do alexander bey ohn quam, her sprach: Ich bin konig phellippus son. Niculaus sprach; was wiltu wanne (l. wenen), das ich sey. Alexander sprach: Du bist der konig Niculaus von arydean. Dorvmb

vnd geschach etc. eysenen ketten gehefft Goth M G, auch durch M Goth. im auf den ruck M G, dem roß Goth. zemlicher M G Goth, das da fehlt bei G Goth, sam ein hüntlin kennet es seinen herrn a. M. nach Alexandrum Absatz, Initiale G reit es (das) M Goth G, nach der gots antwort M G hat noch die alte Stellung des Genetiues erhalten, gesein so laß scheinen M G Goth. J<sub>2</sub> si fieri hoc potest dirige me sedentem in curram (curra) (ut in curru sedeam magistrali Be 49 dirige me in curru ut tibi sedeam magistrali M 14796).

16. kein Absatz und Uberschrift M Goth, keine Uberschrift G, guldein G J<sub>1</sub> quadraginta millia solidos aureos, meister J<sub>1</sub> Ephastio philosopho, frunt G cleineit Goth cleinet M klainot G (ornamenta J<sub>2</sub>) pewarten G Goth, ut curam mitterent de caballis J<sub>2</sub> Absatz, Initiale G, nach sprach er fehlt in allen Handschriften die Ubersetzung des lateinischen Textes: dic mihi quis es tu. Cui alexander respondit, ebenso

du bist Nicolaus der kunigk von Ordeon. Darvmb soltu nicht erheben deinen müt mit der hochfart darumb, das du kunig Goth 255\* bist; wenn es beschlicht oft nach dem lawf G114\* der | lewt, das der oberist wurtt der Niderst vnd der Niderist der aller oberist. Nicolaus sprach: du hast wohl gesagt, merck in dir selber, wenn mein vater ist nicht zu straffen, sunder sag mir die warheit. warvmb bistu kommen in dise lannd. Alexander sprach: mensch eyll von mir. Wann du hast nichts an mir. Da Nicolaus höret die rede, Er ward zornig vnd sprach er: was menschen ist der, da ich mit rede. bey meins vatters hulden, speyb ich mit zornen vff sein anlütz. Da er das rede, da spyb er gegen im vnd sprach: behalte das; das ist zimlich dir hündlein, das du das nemest. Wenn du V 54.5 schemest dich nicht. Alexander Enthielte Goth 121\* sich nach seiner | lere vnd geburt | vnd sprach: Goth 255\* O Nicolae, ich | swer dir bey meins vatters gepurd vnd bey meiner mütter leibe, darinn ich von got entpfangen bin, spilstu mit mir mit dem lawffe, vberwind ich dich vnd dein land mit gewappender hand betwing ich dich. Da satzten sie einen tag zu streitten vnd schieden sich von einander. Alexander kom wider zu seinem vater vnd

salu nicht erhebin deinen müt in dy hoffarth, ab du konig bist. Wenne is geschiet offte digke von den lewffin der leuthe, das der oberiste wirth der nederste vnd der nederste wirt der oberste. Nicolaus sprach: Du host wol gesprachin, merck dich selber wurumb bistu komen in dese lanth. Allexander sprach: mensehe, gehe 60 von mir, wenne Dū schaffiest nicht an mir. Do niculaus das horte, do wart her zornig vnd sprach: wase menschen ist das, do ich mit rede. Bey meines vaters holde, speye ich ohn an sein antczlitz (sic!) mit zorne, her stirbet. vnd speyethe kein allexandro vnd sprach: Behalt das, das ist zymlich den hunden, das du das nymest, wenne du schemest dich nicht. Alexander sprach: O niculae, Ich swere dirs bey meines vaters geborth vnd bey meiner muter leybe, dor inne ich von gotte entphangin bin. Du spelst mit mir, wy du wilt, so hust verlorin; wenne spelestu mit mir mit dem lawffte, ich vberwinde dich vnd bejunge dich mit gewoppter hant. Do sazthen sy einen tag zu streitin vnd schyden von enander. Alexander quam weder zu seinem vater vnd bereithe 60 ein her vnd quam auff den tag weder zu

nächher ungenau: quem me speras esse, genaner M Goth: wer wildw meinen wer ich sey, darideon M G Goth (rex arideorum), wirt eruydert Goth M. merck dich M G Goth. vater J<sub>2</sub> natura mea irreprehensibilis est, wann du hast nichts an mir fehlt G J<sub>2</sub> lautet: neque tu habes aliquid adversum me neque ego adversum te, ist das da ich mit rede G ist das ich mit rede M ist das ich mit im rede Goth. spey, spey M G Goth, nach anlitz fehlt in Klasse A der Nachsatz J<sub>2</sub> si impetum spumae eicio in faciem eius, morietur, liebe für leibe M G. Der Schwur ist bei A nicht in Ordnung. J<sub>2</sub> quia et hic si mecum iudis in carribus vincebo te et patriam tuam per arma mihi subjugabo, auff den tag M G Goth. menlich M G Goth. letzten M, an dem andern tag M G Goth. grosten M Goth grösten G (J<sub>2</sub> magnam), die ritte vnd sein ritte (st. roß) Goth, mit sig M Goth.

G114<sup>a</sup> beraittet ein | here. vnd kom vff den (ergänze: tag) zu streitten. Vnd komen zusammen. Da pließ man die pusawnen zubaidentailen. do begunden sie ze streitten Namlich (l. manlich). zum lesten schlug Allexander Nicolaum selber zu tod vnd vil seiner ritterschafft An dem tag gewann Allexander den ersten grossen streit vnd macht in vnderthenig Nicolaus lant. Do <sup>Goth</sup> 255<sup>d</sup> kronnten in die ritter | vnd seine roß. Do M152<sup>a</sup> kom | er aber wider zu seinem vater mit Sighafftiger hannt.

17. Wie phillippus hochzeit het mit ein andern weyb.

Da vand Allexander seinen vatter phillippum an seiner hochzeit sitzen vnd het Olymppiades von im getriben vnd hett genommen eins mans tochter, die hieß Cleo-  
122<sup>a</sup> patra. Do gieng allexander | zu der hochzeit vnd sprach: vater mein nym die kron, die ich dir gewonnen hab an meinem ersten streit, aber wenn ich solle begeen die  
V 54<sup>b</sup> hochzeit meiner muter, | das ich ir gebe zu manne einen kunigk, So soll ich dich nicht laden zu der hochzeit. das erhoret ainer an der hochzeit, derselb was gehaissen lysias. Der sprach: kunig philippe, Dir ist geboren ein Sün Cleopatra, der ist dir  
<sup>Goth</sup> 256<sup>a</sup> gleich vnd begert nach deinem | tode kunig  
G114<sup>d</sup> zu werden. Da Allexander das hörte, | do ward er gar zornig vnd sprang mit zoren an lysiam vnd slüg in mit einer silbrein kewllen, die er in der hant trüg, an das hawbt, das er starb. do phillippus das

streitin vnd sy quomen züsamem. Do blyß man auff dy posawnen zu beyden seithin vnd begunden zu streithin menlichin vnd zu letzte slug allexander niculaum selber zu tode vnd auch wil (l. vil) seiner ritter. An dem andern tag gewan allexander den streit vnd vnderwanth sich niculaüs lant. Do kronntin ohn seine ritter vnd auch sein roß vnd quam weder zu seinem vater mit seghafftiger hant.

15. Wy allexanders vater ein wyp nam vnd.

Do vant her seynen vater phillippum sytzin an einer hochzeit vnd hatte ollimpiadem von im vortreiben vnd eyne seines mannes tochter genomen, dy hyß cleopatra. Do ging Allexander zu der hochzeit vnd sprach:<sup>64</sup> vater mein, nym von mir dy kron, dy ich dir gewonnen hab an meynem erstin streithe. Aber wenne ich n̄w sal begeen dy hochzeit meiner muter, das ich ir gebe zu mane einen konig, So sal ich dich nicht laden zu der hochzeit. Das erhorte einer zu der hochzeit, der hys lysias. Der sprach: konig phyllippe, dir ist geborn ein son von cleopatra, der ist dir gleich vnd begereth noch deinem tode konig zu werden. Do allexander das horte, do wart her gar zornig und sprang mit zorne an lysiam vnd slug in mit einer kawllin an den kopp, das her tot bleyb. Do phyllippus das sach, do wart her gar zornig vnd wolde allexandrum mit einem swerte der

17. kein Absatz M Goth. keine Ueberschrift M G Goth. vand er M G Goth. auff (an) einer hochzeit M Goth G. Calepadia M Goth. Caleopadia G. statt begeen haben M G Goth wegen, schol Goth. die ich gewinnen G. das ich dir G. Caleopatra M Goth. calaopatra G. gar zornig G. hub M Goth. val-

sach, do ward er grymig vnd zornig vnd erhüb sich vnd wolt an Allexandrum mit einem schwert. da viel er an dem sprüng. Allexander der sprach: phillippe Nun hastu doch betzungen Eüropiam vnd ain tail Asyam, warumb stestu nicht vff deinen fuozzen. Zuhant wurden betrubet all geste, vnd phillippus der ward krank vnd siech. nach kurzten tagen Darnach gieng Allexander zu phillippo | vnd sprach: allaine das es nicht also sitt ist, das ich dich nenne bey namen, sunder ich rede nicht mit dir sam ein kind mit seinem vater, Aber sam ein fremder mit einem frewnde. thue wol  
<sup>Goth</sup> 256<sup>b</sup> deinem | weyb, der du vbel hast getan, vnd gedenck nit vff lysiam, wenn ich hab wol gethan, das ich in schluөг. Wenn es was nicht zimlich das vor mir ze thun. Du hast auch vbel getan, das du an mich furest vnd  
V 54<sup>e</sup> M152<sup>b</sup> woltest | mich geslagen haben mit dem schwert. Do Alexander das sprach, da  
G115<sup>a</sup> ward phillippus wainen vnd all die andern | mit im. Darnach gieng Allexander vß vnd wolt reden mit Olymppiad | seiner mutter vnd sprach zu ir: muter, du solte nicht furchten den boßen willen meins vaters. Wenn er ist güd vnd gerecht, das ain fraw sey vnderthenig irem mann. Da er das gesprach, da furet er sie zu phillippo. Da phillippus das sach, da legt Er sie zu im vnd kusset sie vnd ward ir holt.

stechen. Do fyl her an dem sprünge. Allexander sprach: do hust betwungin Europiam vnd ein teil von assiam wur<sup>7a</sup> vmb stheestu nicht auff dein fussen. Do wurden betrubet alle dy geste, dy do worin. Phelippus wart krank vnd sich. Noch kurzin tagin gieng allexander zu phelippo vnd sprach zu ohm: alleine das es nicht sethe ist, das ich dich nenne bey deinem namen, Sunder ich rede nicht mit dir als ein kint mit seinem vater, Sunder als ein fremder mit einem fremden: thw wol an deinem weyb, an der du hust vbel gethon, vnd gedengke auff lysiam. Wenne ich hab wol doran gethon, das ich ohn slug, wenne ohm was nicht das von mir zymlich zu thun. Du hust aber vbel gethon, das du auff furest vnd woldest mich slohen mit deinem swerthe. Do allexander gesprach, do wart phyllippus weynende vnd alle andere mit ohm.  
Dornoch ging her rawß vnd wolde reden<sup>7b</sup> mit ollimpiade seiner müter vnd sprach: muter mein, Du salt nicht furchtin den bossen willin meins vaters. Wenne is ist gut vnd recht, das ein frawe sey vnderthon irem manne. vnd her das gesprach, do furthe her sy zu phelippo. Do sy phelippus ansach, do nam her sy an seinen arm vnd kuste sy.

sprung M G Goth. Nun fehlt M G Goth. eytropam Goth Eutropam M Eitropam G. von asia M G Goth, sunder — vater fehlt M G Goth. sunder sam ein frembder mit einem frembden Goth. ähnlich G M. J<sub>2</sub> Quamvis non sit lex ut vocem te ex nomine, tamen non loquor tibi ut filius decet patre, sed quasi amicus ad amicum, thua solt M (zum vorausgehenden Satz gezogen). es was zimlich M G. er w. z. Goth (J<sub>2</sub> cum dedecbat), haben fehlt M. weinen M. dw solt dir Goth. er ist recht vnd gut Goth es ist güd vnd recht M G. J<sub>4</sub> bene et iuste est ut.

<sup>Goth</sup>  
256<sup>a</sup> 18. Wie philippo Botten komen  
von daryo.

Nach der zeit kom ein clainer kunigk,  
123<sup>a</sup> der was gesendt von Dario dem keyser zu |  
phillippo dem kunigk, das er im sein zinß  
solt geben nach gewonhait. Da sie Alle-  
xander horte, da sprach er: get zu ewrem  
kayser Dario vnd sprecht: Da phillippus  
keinen Sun hett, da legten im die hünere  
guldene ayr. Nun ist im geboren ein Sün,  
so sind sie worden tür vnd vnfruchtber.  
Da die botten das horten, sie warneten  
sich vff die rede vnd vff die weyßhait  
Alexandry. Vnd komen wider zu Daryo.

19.

Nvn wil ich sagen, wie Alexander an  
sich nam den willen zu streitten vnd zu  
kriegen. Wenn er sasse in der schül, Da  
<sup>Goth</sup>  
256<sup>d</sup> er | dennoch | zwelf iar | alt was, vnd sein  
1115<sup>b</sup> maister Arystotiles was von im vß der  
V 54<sup>d</sup> schul gegangen, Da saß Alexander vnd  
gedacht, wie sein vater vnderthanig must  
sein vnd geben den zinß Daryo. Da ge-  
dacht er in im selber: Nun han ich ge-  
hort, das Hercules da er ain kind was, da  
hieltte er zwo groß schlangen in seiner Hanndt  
vnd hielt sie vest, also das sie im nicht scha-  
den mochten. Nu bin ich wol zwelf iar alt  
123<sup>b</sup> vnd widerste mit dem großen gwalt, | der  
M153<sup>a</sup> meinem vater vnd mir | geschicht von Daryo.

18. Ueberschrift fehlt G. Wie botten kamen zu philippo von dario M Goth. gesant M G Goth. do das a. M Goth. hennen M G Goth. gulden Eyer M. ist sie (sey) worden M G Goth. J. spallina fetabat — facta est. sey warneten aus dy red vnd auff d. w. a. G. J. mirati super prudentiam et sermonum alex.

19. an nam M G Goth. gangen M G Goth. vater sein vnderthanig must werden M Goth. dennoch G. seihen henden M G Goth. dorst nicht den grossen gewalt vntersten Goth. dürst nit dem gr. ge, der — dario, Adrio widerstan H. dorst nicht dem gr. etc. (widersten fehlt) G.

16. Wy des keysser bothin zins  
suchtem (sic!) zu phelippo.

Noch der zeit quomem (sic!) furstin,  
dy worin gesant von keser dario zu phy-  
lippo dem konige, das her ohm seinen  
zins gebin sulde noch der gewonhait.  
Vnd do sy alexander sach, do sprach her:  
gehet zu keysser dario awerem hern vnd  
sprecht also: Do phillippus keinen son  
nicht hatte, do leitint ohm dy hennen gul-  
dene eer, n̄w ohm aber ist ein son ge-  
borin, n̄w ist sy dorre  
wurden vnd vnfruchtbar. Do n̄w dy botin 7<sup>a</sup>  
das hortin, sy wunderthen sich der weys-  
heit vnd der rede alexandri vnd quomen  
weder zu Dario.

17. Eine fur rede von alex.

Nvn wil ich uch sagin, wy alexander  
an sich nam den willin zu krigin, wenne  
her in der schule saß mit seinen gesellin.  
Vnd do her n̄w XII jar alt was, do sas  
her zu einem mole in der schule vnd sein  
meister arestoteles was von ohm gegangen.  
Do saß her vnd trachte, wy sein vater  
muste vnderthanig sein vnd zinß geben dem  
konige Dario, Vnd gedochte in sich selber:  
N̄w hab ich doch gehort, das hercules ein  
clei kint was vnd begreyff z̄w grosse  
slangin in dem wege mit seinen henden  
vnd behilt dy als feste, Das sy ohm nicht

20. Von der lere arystotiles.

In der zeit kom Arystotiles wider in  
die schule vnd vand Alexandrum zornig  
<sup>Goth</sup>  
257<sup>a</sup> vnd vngestalt. Da sprach er: Alexander, |  
wie ist dir geschehen, das du bist also ge-  
stalt, wenn ich ließe dich frolichen sitzen,  
da ich von dir gieng, du hast immer ett-  
was an deinem müte, das dich zornig hat  
gemacht, davon du bist also blaich wor-  
den. Alexander sprach: lieber maister  
mein, ich gedencck, das Hercules ain cleins  
kind was, das weder gen noch steen möcht,  
vnd hielt vnd betzwang zwo groß schlan-  
6115<sup>c</sup> gen an dem weg. Phillippus mein | vater  
vnd ich, die wol reitten vnd sten mögen  
vnd nit widersten dem großen gewalt, den  
an vns thut der kayser Darius. Darvmb  
mussen wir uns schemen ymmer, vnd thut  
mir wee, wenn ich bin wol zwelf iar alt  
vnd mag wol wappen gefüren. Nun be-  
wain ich das allen meinen eltern vnd | der  
V 55<sup>a</sup> Goth  
257<sup>b</sup> gwalt dary. das hat mich tra|wrig gemacht  
vnd auch zornig. Da Arystotiles das hörte,  
Er sprach: O Alexander nym an dich  
124<sup>a</sup> einen mänlichen müt vnd | greyffe an dein  
wappen vnd volbringe dein müt vnd deinen  
willen künlich vnd volg meiner lere, dich  
(= die ich) dir wil geben, so mag dir  
wol guts beschehen. (I) vnd du solt zuvoran  
an deinen rat nemen edel lewtt. Wann  
edel ist von gebürt, der gibt gern guten

geschaden kunden. Nw bin ich XII jar  
alt ond wederstehe

nicht der grossen gewelt, dy meinem vater 7<sup>a</sup>  
geschytt vnd mir von dem keßer dario.  
Vnderdes quam arestoteles weder in dy  
schule vnd fanth alexander gar zornig vnd  
obel gestalt. her sprach zu ohm: O alle-  
xander, wy ist dir geschehen, das du bist  
also gestalt. Wenne ich lis dich gar fro-  
lichen, Do ich von dir ging. Dū hust  
jmer etwas in deinem müte, das dich hot  
so zornig gemacht. Alexander sprach:  
liber meister mein. Ich bedengke, das  
herculus ein clein kind was, Das weder  
geschehen noch geryeythin könde vnd be-  
greiff zw slangin vnd hylt dy an dem  
wege. Vnd mein vater vnd ich wol ge-  
gehen vnd gereithen mogin vnd konen  
nicht wederschehen der gewelt Dary des  
keyßers, dy her an vnß thut. Das musse  
wir vnß ymer schemen  
Vnd thut mir we, wen ich bin n̄w XII 8<sup>a</sup>  
jar ald vnd mag wol harniß fürin. n̄w  
beweyne vnd betrube ich das alder meiner  
eldern, vnd dy gewelt dary hot mich be-  
trubet vnd zornig gemacht. Do arestoteles  
das horte, her sprach:

18. Wy alexander lernte von  
aresto.

Alexander nym an dich einen mensch-  
lichen müt vnd greyff an dy woppen

20. keine Ueberschrift G. wurden G. noch — noch M Goth. noch gen fehlt G. kunde M kundt Goth. kond G. an dem wege Gualth. I 39—41. dracones Alcidem puerum compressis faucibus olim In cunis domuisse duos. Alexander mein v. M Goth. Alex' sprach mein v. ganz sinnlose Weiterführung, nachdem die Vorlage statt Philippus Alexander geschrieben hatte. ich die, bei M fehlt die. das aller M Goth das alder m. äldren G. Nach geschehen (geschehen) haben M Goth G einen Absatz, die ersteinen mit der Ueberschrift Aber (alber) von der lere Aristotilis (Aristotulis) etc. zavor G. wan wer edel ist, der M Goth



rate. Wenn böser ratte kom nye von guter art. Hüt dich vor den, die zwo zungen haben in dem munde. Huet dich vor den, die da die noturtuff hat nyder geworffen. Hat aber ein geringer man tugend vnd ere an im, allaine das er nicht reich ist, den macht du wol zu | dir nemen, wenn nach schande machet den menschen getrewe. Auch sunder trew vnd ere. Wann wen die tugent erhebt, der ist uber alles güt. Wer aber vntugentlich ist, was hilfft in adel vnd auch schöne. das ist newtz. Wenn dy tugent sucht nicht vßwendige dingk. Wer an im hat gutten sitten vnd tügent, der bedarffe nicht, das da vßwendig ist. Wenn der ist edel allaine, wer mit guttem sitten ist gezieret (II). O 124<sup>b</sup> Alexander kömpt fur dich ain krieg, | so soltu die wag gleich stellen an dem krieg vnd la dich nit zaghaft machen vnd laß dich nit bewegen weder dy lieb noch die v 55<sup>b</sup> gab vnd richte nit nach gesichte der | leutt, Sunder nach dem rechten. wenn die gab vnd dy lieb, haß vnd vorcht, die vier verkeren offt das recht des gericht. Du solt schonen des armen vnd des demütigen, vertrucken den Hochfertigen (III). baw burg. Hastu willen große ding zethün, so gewß vß gewalt vnd macht vnd solt nit ansehen, das du junk vnd kranck bist. 0116<sup>a</sup> Sünder du solt geben gut | peyspill deinen

G. in dem halse (hals) M Goth. vor den da M. widerworffen M G Goth. ere allein an im M Goth. magstu M Goth. magst du G. auch fehlt mit Recht bei M Goth. bei G heisst es: schanden magstu dem menschen getrawen sunder tugend erhebt. wer tugentlich ist, der Goth. wen der tugend der, etc. nutz M Goth nütz G. suchet nicht (nit) aussen Goth M G. last du dich leicht zaghaftig machen G. noch — noch M G Goth. ider (yder) gesicht G Goth M. demütigen — hoffertigen G. bewege burg vnd mach herren M G Goth. nach zu thun bringt M: vnd schon des demütigen (das oben ausgelassen ist). krieg aus etc. M G Goth. ge-

vnd vordrengende deinen mit vnd willen vnd volge meiner lere, So mag dir gut geschen. Du salt zuvor an deynen rath nemen edele leuthe. Wenne was edel ist von der geborh, Das gibet gerne guten roth. Wenne von boser art quam ny gut rath. Hute dich vor den, dy zw zungen haben in dem munde. Hutte dich vor den, dy dy nater hat nyder geworffen. Hot aber ein geringer man togende vnd ere an ohm, alleyne das her<sup>8b</sup> nicht reich sey, den magestu wol zu dir nemen. Wenne golt noch schends macht einen man nicht getraw, Sunder togunt vnd ere. Denne wen dy togent erhebeth, der ist vber allis golt. Wer auch vol lasters vnd vntogent ist vnd schendig, was hylfft denne adel vnd schande: nichten nicht. Wenne dy togunt sucht man nicht awßwendig. Wer an ohm hat gute sythen vnd togunt, der bedarff nicht, das sy außwendig sein. Wenne der ist edel alleine, wer do gezyreth ist mit den sethin. O alexander komet vor dich eyn krygk vnder deynen mannen So saltu dy woge gleich stellin an dem krike. laß dich nicht bewegen noch keren dy libe noch dy gabe noch den has vnd richte nicht<sup>8o</sup> noch den willin der leuthe, Sunder noch dem rechtin. Wenne dy gobe, dy libe vnd der has vnd dy forchte Dy vire vor-

rittern vnd lewttten. Du solte sein frewntlich vnd solt sie manen mit trösten vnd mit bette. Wann trost vnd gut vertreibt offt des herß vorcht vnd machet sie müttig. Du solt der erste sein an dem jagen der veind vnd der letzt an dem fliehen. Wann ein ieglicher guter ritter schempt sich zu fliehen, wenn sein here belepyt steendt. Wenn du vor dir sichst deinen veind, So soltu nicht fürchten dy meng, sunder du solt voranhin rennen, so machstu die deinen kün. Und laß roß gegen roß, Schilt gegen schilt, schwert | gegen schwert, helm gegen helm (IV). gewinnst du stet, was du guts daselbst vindest, das solt du geben den M154<sup>a</sup> streitern | vnd den rittern, vnd wer wundt ist, dem gib groß gab von gold vnd silber fur die salb, da man sie sol mit bestreichen. Vnd also bußet der armen vnd der milt den geytzigen, (V) Hastu aber nicht zugeben, G116<sup>b</sup> wenn dein gut ist gemyndert sein, | du solt v 55<sup>b</sup> in allwegen schon bezallen vnd lönen. | Alexander, vber alle ding so mustu milt sein. Nun wiß, wie du solt milt sein. Wenn es ist gar schwer, milt ze sein. Wenn dye sind nicht milt, dye vil vnd offt geben. Wiltu milt sein, so mustu mercken drey ding, das erste, das du merckest dein macht, das ander, das du merckest dye zeit, wenn es ist not, das | dritt, das du ansehest die wirdikeit der lewtt.

Goth  
258<sup>b</sup>

macht Goth. beispel V M beyspel G. früntlichen G. sein fehlt Goth. du solt sie freuntlych manen M. trocken M drowen G. des hertzen M G Goth. macht müttig M. Vnd solt M G Goth. leut (st. lezt G) Goth. Wann — fliehen fehlt Goth. itelich G yglych M. herr M G Goth. die veind M Goth. fünd G. voran M G Goth. magstu. G swert gegen sw. M G Goth. vnd was M G. da M G fehlt Goth. gewunt M Goth. salben M G Goth. büst M pist Goth pist G. so sol (schol) doch dein mit (mit, mit) nicht gemyndert werden, du Goth M G. schon (wol) lonen vnd(e) sie (sey) bezalen M G Goth. nach pezalen Absatz, I initiale G. vor allen dingen M

keren digke das recht des gericht. Du salt schonen des armen vnd des demütigen vnd vordrukke den hoffertigen. Wiltu kringen, so krige gar kunlichen vnd sich nicht an, das du jung bist vnd kranck, Sunder du salt geben ein gut bilde deynen rittern vnd knechtin. Du salt sein frolich vnd salt sy manen mit trawe vnd mit bete. Wenne der guthe trost der herrin vortreibt des hereß forchte vnd macht sy mutig. Du salt der erste sein an dem jagen der finde vnd der letzte an dem flyhen. Wenne ein itzlicher guter ritter schemet sich zu flyhen, wenn sein herre do bleybet. 8<sup>a</sup> wenn du sist vor dir deyne finde, so saltu dich nicht fürchten noch irer mennig. Sunder du salt voran rennen vnd weder her, so machstu dy deynen küne. So loß denne farin roß gegen helm kegen helm, schilt kegen schilt, swert kegen swert. Gewinnstu denne stete, was du dorinne findest, das saltu gebin vnd strawen vnder deine ritter vnd knechte. Vnd wer wunth ist, dem gib gute goben von gold vnd von silber vor dy salben, do man ohn mitte heylit. Also besserth der reiche den armen vnd der milde den kargen. hustu aber nicht zu geben vnd ist dein gut klein, so saltu doch schone globen vnd dornoch auch schone bezalin. Ader (aber) alexander vber alle ding so mustu

Wenn du nach den dreyen dingen tust, so macht du wol mit hayssen. Du solt auch zu dem ersten geben nach deiner macht mit der maße. Vnd solt geben den lewten, 125<sup>b</sup> dy da | notdurfftig vnd wirdig sind. wer anders vßgibt, derselb sundet vnd vbertritt die regel vnd ordnung der miltekeit. wer sein gab gibt (dem V), der sein nicht bedarff, der erkriget kein lob. Wer auch gibt vn(d)würdigen lewten, das ist verloren. Vnd wer da gibet vber die maß, der wurt zu letzt arm. Welher kunig gibt von seinem gute den lewten, die sein bedürffen in der not, der kunig ist miltreich | vnd sein lewt vnd sein reich wurt selig vnd sein gebot wurt gehalten, Also das den loben alle die lewt, das er sey voller tugent vnd mit vnd meßig. Wer auch verzert das gut seins reiches vnmessiglich vnd vnordenlich gibt vnwürdigen lewten vnd den, die sein nit bedürffen, 126<sup>a</sup> der ist ein erstörer | deß | reichs vnd sein selbs nicht mechtig. Auch so ist das nicht erlich, noch loblich, das ein kunig sey geittig, wann das ist wider dy kuniglichen ere. Ist nun kein kunig, der dißes an im habe, oder sol ir ains von Natur haben 126<sup>b</sup> vnd sol haben einen getrewen Mayster, | der sein ere daran wol bewar. Aber vnd aber sag ich: biß mit vnd nit geittig vnd so beheltestu die ere der kunig vnd ein

Goth, milde zu wissen M G Goth. ansechst (sechest) Goth G. M ändert die Reihenfolge von 1 und 2. vnd die da wirdig sein (sind) M Goth G, dem der M G Goth, der derkriget Goth M. sein lobe M. alles verloren M. Goth geit (geyt) G Goth M. mit vnde reich M (G, Goth.). sein reich vnd sein leut werden M G Goth. wirt V M G Goth. alle leute G die leute M. vol tugent Goth. vnd gibt M G Goth, die es nicht pedörffent G, ähnlich M Goth. verstorner M (Goth verstorner G. dise Goth diese M discw G, oder sol er eins von natur haben, einen getrewen m. Goth. da an fehlt M Goth. well pewarten Absatz, Initiale G. aber sage ich dir G, dir

milde sein. Nw wisse, wy du must vnd 9<sup>a</sup> salt milde seyn, wenne is ist gar swer milde zu sein; wenne dy sint nicht alle milde, dy do vil vnd digke geben. Wiltu milde sein, so magestu mergken drey ding, Das erste, das du ansyest deine macht, Das ander, das du mergkest dy zeit, wenne is not ist, Das dritte, das du sihest der leuthe wirykeit. Vnd wenne du noch den dreyhen stugken tust, so magestu wol milde heyszen. Du salt zu dem erstin geben noch deiner macht mit der moße vnd salt geben den, dy do notdurfftig sein vnd wirdig. Wer do vber das anders gebet, der vbertritt dy regel vnd ordnung der mildykeit. Wer seine gobe gebeth eyme, der er nicht bedarff, der erkriget kein lob. Wer auch gebeth vnwürdigen leuthin, das ist vorlorin, vnd wer do ge- 9<sup>b</sup> beth vber seine masse, der wirt zulezt arm. Welcher kunig gybt von seym gute den leuthen, dy das notdurfftig sein, der kunig ist milde vnd reich vnd sein reich vnd leuthe werden selig vnd kegen gote wert gehalten. Wer auch vorzert sein guth des reiches vnnutzlich vnd vnordenglich, der ist ein vorsterer seines reiches vnd ist sein selbis nicht mechtig. Aber vnd aber sage ich das: biß milde vnd nicht geyttig, so behaldestu dy ere der konige vnd des lande reich. vnd das geschyhet, wenne

284<sup>a</sup> Goth langhs reiche. Vnd das beschicht, wenn | dye kunig nit beschetzen die lewt. Darumb sprach der groß Hermogenes, das dye hochste vnd ware clarheit gottez vnd volkomne ee ist in dem kunige, der sich 6116<sup>a</sup> mit seinen lewten gutlich behaltet vnd des | nicht abget (VI), Du solt meßig sein in allen dingen vnd du solt recht richten vnd solt die eren, die zu eren sind, vnd helfen den einfaltigen vnd erfüllen die nott der unschuldigen. Wer dich grust dem soltu antwurten. Dein zungen soltu messigen. Vnrecht vnd gewalt soltu zu der zeit vbersehen. Du solt mit nichte volgen denen Synnen vnd so wurdestu nicht gelächet in dem reich. du solte volgen der vernunft vnd der redlichkait; mit den bistu gleich den engeln. Darvon erkrigestu gericht; 6117<sup>a</sup> 299<sup>a</sup> Goth tustu des | nit, vnd so verlewstu gut gerichte 126<sup>b</sup> vnd erkrigest | haß vnd neyd; so wisse V 56<sup>a</sup> auch, | das vil böses von dem kommet. Wenn von haß so kumbt krieg, von krieg so kumbt liegen, von liegen gewalt, von gewalt bößer müt, von bösem muet zoren, von zoren krieg, von krieg veintschafft, von veintschafft wurt verloren frid vnd darnach volget totsleg vnd verderpnuß des reichs. vnd Darumb sag ich dir aber: 6117<sup>a</sup> M155<sup>a</sup> behalt gutte gericht; | tustu des nicht, | so verlewstu gut gericht. Vnd davon kumbt die warhait vnd die gerechtikait, von der warhait so kumbt der glawb, von dem

haben auch M Goth. ire leut V G, wen der nicht beschetet sein arm leut M Goth, die ware M G Goth, vollkommen er Goth, heltet Goth, haltet M. abeget M Goth (G mit folgendem Absatz und Initiale). zu zeyten M Goth. wirstu M G Goth. gelechet dem reich M G zw dem reich Goth. erkrigst du reich G. däst du G. verlürst G, gewinstu neid vnd haß Goth. von haß kumbt krieg liegen von haß gewalt Goth. lügen, von haß gewalt M lögen, von hoß gewalt G. verleurstu G. von der polshait vnd der glauben von dem glauben die m. G M bei Goth ähnlich, nur dass „von dem glauben“ fehlt. ding G Absatz; Initiale, Ueberschrift:

dy hern nicht beschatzin ire lanth vnd leuthe. Dorumb so sprach der grosse hermogeneß, Das der hochste vnd ware got vnd clarheyt Der vornunft vnd vollkomen der ee ist 9<sup>a</sup> in dem konige, der sich von heldet (abstinet) in seiner leute gut vnd nicht das begert. Du salt mesig sein in allen dingen. Du salt recht richten vnd eren, dy zu eren sint, und helfen den eynfeldigen vnd Erfüllin dy not der vnschuldigen. Wer dich grusset, dem saltu antworthen. Deyne zunge saltu messigen. Vnrecht vnd gewalt saltu du zeitin vbersehen. Du salt nicht folgin deinen synnen. Wenne so wirstu gleich dem vihe. Was ere hettestu, wen du lebest als das vihe. Du salt volgen der vornunft vnd redelichkeit, so bistu glich den engeln. Davon erkrigestu gut geruchte. Tustu des nicht, so vorleüstu gut geruchte vnd erkrigest has vnd neyd vnd wysse, das vil bosses dovon kometh. Wenne von has komet logen, 9<sup>b</sup> von logen bossen müt, von bossen mute zorn, von zorne krig, von krige fintschafft, von fintschafft wirt vorlorin frede. Dornoch folget denne totsleg vnd vorterpnuß des reiches. Dorumb so sage ich dir aber: Behalt gut gerucht; dovon so komet dy warheit, von der warheit dy rechtigkeyt, von rechtikeit der glawbin, von dem glawben dy mildigkeiteit, von der mildigkeiteit der

glawben dye miltekeit, von der miltekeit der dienste, von dienste lieb vnd frewtschaft, hilf vnd rate; an disen dingen steend alle ding. O Alexander volge nicht den gelüsten des flaischs, wenn die gelust des <sup>Goth</sup> 259<sup>b</sup> flaischs verdrucken des menschen gemüet vnd machendt in weyplich vnd vichlichen vnd verderbet das Hochste, das an dem menschen ist, das ist die vernunft; vnd flaischlich geluste das machet geittigkeit

127<sup>a</sup> vnd geytigkeit macht begerung des güts. | Dauon so kumbt vnschemikeit, von vnschemykeit vbermüet, von vbermuet vntrew, von vntrew mord. Darvon so kombt schandd, trugknuss vnd alle bößhait. Du

V 56<sup>b</sup> solt auch lewttten helfen, wann die wandern | in der welte vnd braitten deinen namen vnd dein lobe. Alexander, dein gedencck sollen allzeit sein in gott vnd du solt auch

G117<sup>b</sup> Ersam vnd manlich sein vnd solt nit vol- | gen den wercken der bößen. Du solte nit streng sein vber die, die du hast vber-

<sup>Goth</sup> 259<sup>c</sup> wunden, wenn du | solte nicht volgen allzuvil deiner begier mit essen vnd mit trincken vnd bey frawen zu ligen vnd mit lang schlaffen. O du edler keyser, gib nicht deinen müte vff frawen. Wann ligen vil vnd oft bey frawen ist ein werck der swain. Was eren hastu, so du tust nach den sitten der unredlichen thier. Du solt

dinst, von dem dinste dy libe, von der libe dy fruntschafft, von der fruntschafft hulffe vnd roth. Auff desen dingen scheen (sic!) alle ding. O alexander folge nicht der lust des fleysces (sic!). vordruk den menlichen mut vnd macht ein weyplich herz vnd vortreibeth das hochste des menschen, das ist dy

vornunft. Du salt kawfleuthen helfen<sup>10<sup>a</sup></sup> vnd nicht hindern. Wenne dy farin in der werlde vnd brettthen deynen namen vnd lob. O alexander (ander) deyne gedanken sullen sein zu gote. Du salt ersam seyn vnd menlich; du salt nicht gestrenge sein vber dy, dy du gefangen host. Du salt nicht folgen deiner lust allzuvil mit essin mit tringken vnd auch mit frawen lange slossen. O edeler konig, gebe nicht deinen müte auff frawen libe. Wenne vil legin mit frawin das ist ein werg der sweyne. Was ere hustu, wenne du tust noch vnredlicher ere. Du salt mir glawben ane zweyffel: mit frawin vil zu schaffen

aristoteles rat. lusten G Goth lüsten M, der lust G, dem menschen G vnd wiplich Goth statt vnd vichlich, das bei G fehlt, vntreybet das hochst M Goth, G, von vnschemikeit fehlt M Goth, schandd fehlt Goth, trüb- nisse G, helfen vnd solt sie nit erhothen M Goth hohen G, auch dein lob(e) Goth G auch die loblychkeyt dein M, nach lobe Absatz, Initiale G, der bößen fehlt M G Goth, dafür steht „ye“, vberwunden wann du solt ie (ye) furbaß gedenccken. Du solt etc. M G Goth, also vil G deiner wege M G Goth, vnd zw legen mit Goth M G, slaffen M Goth (G mit Absatz und Initiale), vil vnd oft gelegen pey G v. v. o. legen mit M Goth, wann du tust M Goth wenn G, nach dem willen vnd sitten M, thyer Goth, ane zw. M G Goth,

mir glauben on zweyffel, das vnkewschait oft verzert den leyb vnd kurtzt das leben vnd zerstoret die tugent vnd macht weyplich sitten vnd bringt den tod (VII). Das

127<sup>b</sup> ist auch | wol redlich einem kunigk, das er

M155<sup>b</sup> bey | im hab getrew fürsten, da er lust mit hab. Ist er verdrossen, So sol er bey im haben mangerley spillewt mit mengerlay seittenspill. Davon wurdet oft dem menschen lust vnd frewd, vnd | sol das thun haimlich drey oder vier tag. Wenn du bist mit den lewttten in frewden, so soltu nit zevil trincken, sunder du solt gebaren, sam

V 56<sup>c</sup> du trincken seyest, | vnd so magstu vil verborges sehen, vnd das sol nit oft ge-

G117<sup>c</sup> sehen, | sunder zwier im iar. Du solte diener bey dir haben, die dir sagen, was geschicht, vnd was man von dir red in dem lannde beschehen. wa du bist mit deinen fürsten, so soltu eren die weysosten, vnd die da billichen zu eren sind, vnd ein ieglichen nach seinen wirdden. Du solt hewt einen zu hawß laden, morgen den andern. Nyemant vnder deinen edeln lewttten solle sein, der nit verneme dein miltekeit. Du solt auch allezeit nicht lachen, wenn

128<sup>a</sup> ein stettigs lachen das macht einen man | vnwirdig vnd alt. vnd auch wer gewalt vnd vnrecht thut, den | selben sol man peitnygen nach seiner art, die edeln, anderß die gemeinen lewttte. Auch sol ein kunig nicht gar haimlich sein seinen vnder- tanen, wann man vindet geschriben, das

haben vorzereth leyb vnd leben vnd vordruk dy tugunth vnd bringet den tot vnd macht weypliche sithen. Daz ist auch erlich eyme

konige, das her bey ohm habe getrawe<sup>10<sup>b</sup></sup> fursten, vnd vordrusset ohn, so sal her bey ohm habin Speleuthe mit mancherhande seytingspil. Davon wird dem menschen lust vnd frawde. Wenne du bist mit deynnen burgerin in frawden, so saltu nicht vil tringken. Sunder du salt gebaren, also du trugken werest, so mageste vil vorburgens horin vnd sehen. Das sal geschen zwir ader drei stung (stund? stugk?) in den jare. wenne du bist mit deinen furstin in frawden, so saltu erin dy weyssen, dy do billich sein zu eren, einen itzlichen noch seiner wirdigket. Du salt hewte einen zu hawsse laden vnd morgin den andern. keiner sal nicht sein vnder deinen edel leuthen, der do nicht vorneme deine mildikeit. Du salt nicht zu allen zeitin lachen. Wenne eyn

stetis lachin macht einen man vnwirdig<sup>10<sup>c</sup></sup> vnd ald. Wisse auch: wer gewelt vnd vnrecht thut, den sal man peynigen noch seißer art, Wenne anders den edlen vnd anders den gemeinen man. Auch sal ein konig nicht gemeine vnd heymlich sein seinen vnderessen. Wenne man findet geschriben, das ein konig sal sein als ein arer vnder den andern vogel vnd nicht als ein ander gemeyn fogel. Man list das ein

vnkewsch M Goth, verstort M Goth, tode G Initiale Ueberschrift: Aristoteles, redlichen M G Goth, Just mit in Goth, fröde G, sal G (wie oft), mit deinen leuten M G Goth, vil M G Goth, zwirent G gesicht G, wann du bist M (G Goth ähnlich), iglichen M Goth jedklichen G, seiner wird(e) Goth M, morn G, der (do) verneme M (Goth) nicht allweg (albeg) M (Goth), wenn — lachen fehlt V ein nach wann fehlt M G Goth, pringen nach

ein kunig sol sein sam ein ar vnder den vogeln vnd nicht sam ein ander gemainer vogel. Man list, das ein kunig in dem reich ist sam ein regen vff der erden. wenn der regen ist gottes genad vnd des himels vegung vnd ist der erden leben vnd hilfft, was vff erden lebt, vnd macht den kawflewwten den weg vnd hilfft den bawlewttten.

G117<sup>d</sup>  
V 56<sup>d</sup> Auch so kombt | von regen vil boßes, | Donnder, plitzen vnd grosses wasser vnd sterben vnd siechtagen. Du solt haben

M156<sup>a</sup> trew zu deinen lewten, | wenn von trew kombt vil gutts, der leutt samnung, vnd die Stett werden gemert vnd gemeinschaft der lewtt vnd herschaft des kunigs, mit trewen werden behakten landt, Burg vnd Stet vnd lewtt. Wann wenn die trew zerget, so werden die lewtt sam das vich.

128<sup>b</sup> Nach dißer lere vnd ander vil, Als | man geschriben vindet in dem buch, das da haist Decret Decretorum, Da nam sich Alexander an vnd nam vnd vieng manliche werck an vberwandt Nicolaum, als dann hievor geschriben stet. Darnach schraib er den botten Dary mit hubscher rede, als hie vor geschriben stet.

21. Wie phillippo potschafft kō m. Nach der zeitt ward enbotten kunig phillippo, das die von Arymenia wolten

kunig in seinem riche ist als ein regen auff der erden. Wenne der regen ist gotis gnade vnd des hymmels begnedigung ist der erden leben vnd hyllfet alle dem, das auff der erden lebet. Du salt auch habin trawe zu deinen leuthen. Wenne von trawe kometh vil guts als der leuthe sampnung. Dy stete werden geme-reth. Mit trawe werden behalden lant,<sup>104</sup> burge, stete vnd leuthe. Denne wenn trawe vorgehet, So werden dy leuthe als das vihe. Noch deser lere, als man findet geschriben in dem buche, das man heysset Setzreta secretorum, also halt dich.

19. Was alexander begunde.

Do her hub sich alexander vnd nam menliche werck an sich vnd vberwanth zuvor niculaum den konig, als hy vor geschriben stet.

20. Wy ein konig von asia.

Noch der zeit wart entpothin konig phelippo, das von armenien wolden auff ohn zyhen mit gewalt vnd dy worin vnder ohn gessen. Do sante her weder sy alexandrum mit einem grossen her, der sy bequangk vnd vberwant.

21. Wy der konig pusanian auff phelippum zoch.

In der zeit was eyn

s. a. Goth, die edela fehlt M G Goth, dafür: wann äch so G auch so M Goth, aer M ander clein vogel M Goth. klain v. G. begunge G begnuge Goth. wegunge M. auff erpeleibt G. pawleuten G M parleuten Goth. donner M G Goth. plitzgen G seuchen Goth. seuchten M siechen G mit Absatz und Initiale. Trew M trawe G drew Goth. vnd (vor gemeinschaft) fehlt M G Goth. gehalten M G Goth. lant purg stete werden gemert gemeinschaft der leute M. l. p. st. werden gehalten Goth. l. p. st. werden gemert vnd auch leute G. zeuget M zuget G Goth. denn dein leut sam vich M Goth. nach viche hat G Absatz und Initiale. secretus secretorum Goth secreta secretorum G. vnd nam fehlt Goth M. menlich M G Goth. werck an M G Goth. vberwant zum ersten M Goth. sam hievor M G Goth. den herrn darij hie vorn M.

21. Absatz, Initiale, Ueberschrift fehlen M Goth, keine Ueberschrift G. armenia M G Goth. sant M G Goth.

vff in ziehen mit gewalt, vnd die waren G118<sup>a</sup> vnder im gessen. Do sendet er gegen | in Allexandrum mit einem grossem here.

22. Von dem tod phillippo.

In der zeit was ein kunigk zu Britania, Goth 200<sup>e</sup> gehaisst Pusanian, Teraistes Sun von Orestes geslechte, der was kön vnd auch schnell V 87<sup>a</sup> vnd gessen vnder Phillippo. der hett lang | zeit begert Olymppiadem. derselb Pusanian zoch wider phillippum mit grozzer macht. Phillippo der zoch vß wider in zu feld. Pusanian volget im nach vnd stach in durch den rücken. Da blaiß phillippus uff dem feld ligent als ein totter mensch. Deß

129<sup>a</sup> ward groß betrubtnuß in dem lannde. | Pusanian raitt in phillippi Stat vnd gieng vff den pallast vnd wolt mit im nemen Olymppiadem phillippi weyb vnd furen mit

M156<sup>b</sup> im haym, | gleich an derselben zitt beschach, das Allexander wider haim kom von Ar-

Goth 200<sup>d</sup> menia, vnd hett da den | Streit gewonnen. da ward erst groß betrubtnuß in dem lande. vnd da gieng Olymppiades an ein haimliche statt vnd sprach: O Allexander,

G118<sup>b</sup> wa ist nu dein kempffen, wa ist nu | dein manhait, die dy Gotter von dir gesprochen haben. Bistu nun also frumm, das du deinen vater vnd mich mogest erloßen vnd

konig zu bethania, der hys pusanian, Cere-11<sup>a</sup> stes son von horrestes geslechte. Der was kune vnd snelle vnd was vnder phylippo gessen. Der hette lange zeit begerth olimpiadem. Derselbe pusanian zoch weder phelippo mit grosser macht. Phelippus zoch zu felde weder kegen ohm. Do phylippus sach dy menng der leuthe, her floch von dem felde. Pusanian folgete ohm noch vnd stach ohn dorch den rugken. Do bleyb phylippus legen in dem felde als ein toder mensch. Do wart groß betrubniß in dem lande zu macedonia. pusanian reit in phelippus stat vnd ging auff das pallas vnd wolde mit gewalt nemen olimpiadem, phylippus weyp. Untterdes quam allexander

weder von armenia vnd hatte do den 11<sup>b</sup> streyt gewonnen. vnderdes vant her groß betrubniß in seinem lande. Do ging olimpiades an eine heymliche stat des pallas vnd riff allexandrum an vnd sprach: O allexander libes kint mein. Wo ist nw dein kempffen vnd wü ist nu deine manheit, do dy gote dir von gesaget han. Bistu als mechtig, das du deinen vater vnd mich gelassin vnd rechin magist. Do allexander das horte, do fur her mit ge-

22. kein Absatz, keine Initiale, keine Ueberschrift M Goth, keine Ueberschrift G, an der zeit G. britonia M Goth. cerastes M G Goth, selbig M Goth, macht. philippus zoch aus wider in zu felde. do philippus sach die menge der leuten er floch von dem feld G (hier am vollständigsten) die Vorlage von M Goth ist vom ersten philippus auf das zweite herabgekommen, die Vorlage von V Stu vom ersten „feld“ auf zweite, ruck Goth. peleib — ligen G Goth M. mensch semivivus J., groß wiederholt Goth, furen — hin G sie furen Goth furt sie M (ut portaret J.) Absatz, Initiale G, bei M Goth noch die Ueberschrift: Do (nun) allexander heim kam etc. Gegling M Goth, geschach M G Goth. hett fehlt G. da ward erst etc. missverstanden: et veniens invenit maximam turbationem in regno patris sui. ubi est victoria tua, ubi est fatum, quod accepisti a diis, ut victoralis existeres et vindicares me et patrem tuum, kempfen vnd d. G. rechen

rechen. vnd da Allexander das hörte, da fuer er mit gewalt wider Pusaniam. vnd do er in ansach, da sprang er in an vnd schlug in mit einem schwert zu tode. des stund nahent bey im einer vnd sprach: O Allexander, dein vater phillippus ligt da vff dem veld töter. Da Allexander das hort, v 57<sup>b</sup> schnell | gieng er zu seinem vater vnd do er zu im kom, da vand er in ligen halb tod vff dem velde. vnd da waynett er 129<sup>b</sup> jemmerlichen. Da phillippus in | ansach, Er Goth sprach: Sum Allexander, nun sturb ich 251<sup>a</sup> frolichen, hastu meinen mörder erslagen. Do er das hette gesprochen, da gab er vff den geiste. Da waynet Allexander vast vmb seines vaters tode vnd begrub in erlich vnd kome wider in seinen pallast.

walt kein pusaniam vnd slug ohm mit einem swert zu tode. Do stund einer nahen bey ohm vnd sprach: O allexander, dein vater phelippus leyt in dem telde vnd ist tot. Do allexander das hörte, Snelle ging her zu seinem vater, vnd do her zu ohm quam, do vant er ohm<sup>11°</sup> legin halb tot. Allexander weytte gemmerlichin (sic!). Do phelippus ohn sach, her sprach: Son allexander, n<sup>w</sup> sterbe ich frolich, n<sup>w</sup> du meinen mörder erslagen hust. Vnd do her das gesprochin hatte, Da gab her auff seinen geyst. Do weinte allexander sere vmb seinen vater vnd begrub ohn erlichen vnd quam wede in sein pallast.

Absatz und Initiale G. er an in M G Goth. swert ze tod G. nachent ain ander der sp. G. do stund noch einer do pey Goth einer noch do pey M. leit G. an dem veld M Goth. tot M G Goth toter V. J<sub>2</sub>. Quidam vero ex circumstantibus — iacet in campo (mortuus est J<sub>2</sub>) halber tot G. an dem veld M G Goth. so (wann) du mich geroch. n hast vnd mainen mörder erschlagen G, erslagen M, erslahen Goth. quod vindicasti me occidendo interfectorem J<sub>2</sub> zu seinem palast G M pallast Goth.

### Nachtrag.

Zu den auf Seite 8 aufgezählten Handschriften der Historia habe ich nachzutragen, dass laut gütiger brieflicher Mitteilung des Direktors der Handschriftenabteilung der Kgl. Bibliothek in Berlin (Dr. V. Rose) vom 12. Juli 1897 die dortige Bibliothek vor einigen Wochen eine früher im Besitz von Georgius Kloss in Frankfurt a./M. befindliche Handschrift der Historia erworben hat (Papier vom Jahr 1440, 138 Bl. 4), die zwar am Schluss eine grosse Lücke hat, aber die Eigentümlichkeit hat, dass eine, allerdings anfangslose Metrifikation der ganzen Historia vorausgeht und zwar eben dieser Fassung, aus der auch die im Cod. lat. 49 angehängten Versstücke stammen (also J<sub>2</sub>). Auch hier bilden die Stücke von »Ptholomeno philosophus« den Schluss. Explicit historia alexandri magni regis regum et domini dominorum. Finitum florentiae Anno a. n. d. M<sup>o</sup>CC<sup>o</sup>CC<sup>o</sup> quadragesimo die prima mensis aprilis.

Auch eine weitere Handschrift einer historia Alex. mit Bildern cod. or. fol. 2195 ist seit einigen Jahren im Besitz der Berliner Bibliothek.

